



■ **Abschlußbericht zur Evaluation der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Dresden**

■ **Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Uwe Otto
Dr. Udo Seelmeyer
Andreas Polutta
Dr. Stefan Iske
Jeannette Rester**

Bielefeld, Januar 2009



Kompetenzzentrum Soziale Dienste

IMPRESSUM

Kompetenzzentrum Soziale Dienste

Universitätsstr. 25
33615 Bielefeld

Postfach 100313
33501 Bielefeld

Kontakt:

Dr. Udo Seelmeyer
Fon: (0521) 1 06 – 31 56
Skr.: (0521) 1 06 – 68 76
Fax: (0521) 1 06 – 89 03 7
E-Mail: kontakt@komsd.de

Das Kompetenzzentrum Soziale Dienste
ist ein wissenschaftlicher Arbeitsbereich
im Institut für Innovationstransfer an der
Universität Bielefeld GmbH (IIT).

www.komsd.de

1. Zusammenfassung	5
2. Einleitung	8
3. Evaluationsgegenstand und -fragestellungen	12
4. Durchführung und Evaluationsdesign	15
4.1. Vorbereitung und Konzeption	15
4.2. Konstruktion der Erhebungsinstrumente	16
4.3. Realisierung der Online-Erhebungen	17
4.4. Methoden der Datenauswertung	19
4.5. Auswertung der Dokumentationen zu Wirkungen	20
4.6. Zusammenführung der Datenquellen	20
4.7. Auswertung auf Ebene von Leistungsarten	21
5. Sekundärdatenanalyse	27
5.1. Förderumfang und Mittelverwendung	28
5.2. Personal	31
6. Angebotebefragung	34
6.1. MitarbeiterInnen in den Angeboten	34
6.2. Finanzierungsquellen der Angebote	35
7. Jugendbefragung	38
7.1. Teilnahme an der Befragung	38
7.2. Beschreibung der Stichprobe	39
7.3. Sozialräumliche Verteilungen: Wohnen und Freizeit	42
7.4. Freizeitorte und Zufriedenheit der Jugendlichen	43
7.5. Kenntnis und Nutzung von Angeboten der Jugendarbeit	45
8. Evaluationsergebnisse nach Ortsamtsbezirken	48
8.1. Sozialraumbezogene Auswertung	48
8.2. Altstadt	50
8.3. Neustadt	52
8.4. Pieschen	53
8.5. Klotzsche	54
8.6. Loschwitz	55
8.7. Blasewitz	56
8.8. Leuben	57
8.9. Prohlis	58

8.10.	Plauen	59
8.11.	Cotta	60
8.12.	Resümee	61
9.	Evaluationsergebnisse nach Leistungsarten	64
9.1.	Offene Arbeit in Einrichtungen	65
9.2.	Offene Arbeit Aktivspielplätze u.ä.	69
9.3.	Jugendbildung	71
9.4.	Jugendverbandsarbeit	73
9.5.	Angebote für spezielle Zielgruppen	75
9.6.	Aufsuchende Soziale Arbeit	77
9.7.	Jugendberufshilfe	79
9.8.	Schulsozialarbeit	81
9.9.	Familienzentren	83
9.10.	Resümee	85
10.	Experteninterviews	87
10.1.	TeilnehmerInnen am Leitfadeninterview	87
10.2.	Themen der Befragung	89
10.3.	Kooperation und Zusammenarbeit	89
10.3.1.	Zusammenarbeit mit Jugendamt	90
10.3.2.	Zusammenarbeit mit anderen Freien Trägern	92
10.3.3.	Zusammenarbeit in Gremien	93
10.3.4.	Kooperation als Entwicklungsbereich	93
10.4.	Steuerung über Wirkungsziele	94
10.4.1.	Erkennbare Stärken und Schwächen	95
10.4.2.	Offenheit und Transparenz des Prozesses	95
10.4.3.	Frage der „Fachlichkeit“	97
10.4.4.	Übersicht benannter Stärken und Schwächen	99
10.5.	Vorschläge der ExpertInnen zur Weiterentwicklung	100
10.6.	Wirkungsvoraussetzungen aus Sicht der ExpertInnen	101
11.	Ergebnisse zur Steuerung über Wirkungsziele	103
11.1.	Angemessenheit und Messbarkeit von Wirkungszielen	108
11.2.	Bisherige Anteile in der Wirkungsdokumentation	112
11.3.	Quelle der Information über Wirkung	114
11.4.	Art der Wirkungsdokumentation	115
11.5.	Dokumentation von adressatenbezogenen Wirkungen	117
11.6.	Weiterentwicklung des Verfahrens	121
12.	Literaturverzeichnis	127
13.	Anhang: Zeitplan	129

An der Evaluation der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Dresden, die in einem Zeitraum von einem halben Jahr realisiert wurde, haben sich die wichtigsten Personen- und Akteursgruppen engagiert beteiligt: Rund 3000 junge Menschen, VertreterInnen von 84 Angeboten aus allen Leistungsarten und 26 ExpertInnen aus Praxis, Politik und Verwaltung haben eine umfassende Informationsbasis geschaffen, die zusammen mit den zur Verfügung gestellten Daten aus dem Jugendamt ausgewertet wurde.

Im Folgenden werden wesentliche Ergebnisse der Evaluation, die im Bericht im Einzelnen weiter ausgeführt werden, in Form von „Schlagzeilen“ zusammengefasst:

- Die Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Dresden sind bei den jungen Menschen insgesamt bekannt und werden von einem Großteil von ihnen genutzt.
- Die Angebote stellen einen wichtigen Teil der sozialen Infrastruktur für junge Menschen bereit. Die Stärke der Angebote der Jugendarbeit liegt in der Verknüpfung verschiedener Funktionen, die sie erfüllen. Sie integrieren verschiedene Aspekte wie etwa Freizeitgestaltung, Kultur, Beratung, Unterstützung und Sport.
- Die Leistungsarten weisen deutlich unterschiedliche Profile auf: abhängig von Ausrichtung und Zielsetzung werden sie von den Jugendlichen auch mit unterschiedlichen Motiven genutzt und ebenso sehr unterschiedlich hinsichtlich struktureller und fachlicher Aspekte bewertet.
- Jugendhäuser und ähnliche Einrichtungen der Jugendarbeit stellen für die Freizeitgestaltung von Jugendlichen wichtige Orte dar. Hier verbringen mehr Jugendliche einen wesentlichen Teil ihrer Freizeit als in/auf Sportstätten, in Kneipen/Discos oder an anderen kommerziellen Orten.

- Jugendliche sind in den verschiedenen Ortsämtern unterschiedlich stark zufrieden mit ihren Freizeitmöglichkeiten. Freizeitmöglichkeiten und Bedarf an (zusätzlichen) Angeboten der Jugendarbeit stehen jedoch nicht in einer linearen Beziehung zu einander: dieser Befund unterstreicht noch einmal, dass Jugendarbeit über reine Freizeitaktivität hinausgeht.
- Die Angebote der Jugendarbeit erreichen ein breites Spektrum von Jugendlichen. Je nach Leistungsart nutzen bestimmte Personengruppen die Angebote besonders intensiv, dies gilt etwa für bildungsschwache Gruppen in offenen Einrichtungen der Jugendarbeit.
- Insgesamt nimmt mit steigendem Bildungshintergrund die Nutzungsintensität ab. Oder anders herum ausgedrückt: die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit stellt Angebote zur Verfügung, die insbesondere von bildungsbenachteiligten Gruppen intensiv genutzt werden.
- Die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit wird meistens – und teilweise sogar in erheblichem Umfang – auch aus anderen als Jugendhilfemitteln finanziert.
- Die Personalkosten machen den größten finanziellen Aufwand in der Förderung aus. Ehrenamtliches Engagement trägt aber vielfach die Angebote zusätzlich mit - im Bereich der Jugendverbandsarbeit nahezu vollständig.
- Etwa die Hälfte der Fördermittel wird für offene Arbeit in Einrichtungen eingesetzt und dort ist auch die Hälfte des geförderten Personals beschäftigt. Gleichzeitig sind die Angebote in diesem Bereich bei den Jugendlichen auch am besten bekannt und werden auch mit deutlichem Abstand zu allen anderen Angeboten am intensivsten genutzt.
- Der Umfang der Förderung konnte in den vergangenen Jahren deutlich erhöht werden. Hier bestehen allerdings starke Diskrepanzen zwischen den Leistungsarten: während die Jugendverbandsarbeit sogar eine Kürzung erfahren hat und einige Bereiche real stagnieren, wurde in anderen Bereichen der Förderumfang verdoppelt, verdreifacht und in einem Fall mehr als vervierfacht.

- Die Implementation eines Steuerungsmodells über Wirkungsziele ist in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Teilen erfolgt. Konkrete Fragen der Umsetzung sind noch offen.
- Die Einführung des Wirkungszielkatalogs und der programmatischen Jugendhilfeplanung hat zu positiven Impulsen geführt und gleichzeitig neue Aufgaben nach sich gezogen, teilweise aber auch neue Probleme geschaffen.
- Die Orientierung an Wirkungszielen wird von vielen AkteurInnen in Dresden offensiv und aufgeschlossen thematisiert, ein weiterführender Austausch und fachliche Diskussion sind allerdings erforderlich.
- Bei der Praxis der Dokumentation von Wirkungen besteht in inhaltlicher und formaler Hinsicht Entwicklungsbedarf, der gemeinsam mit allen Beteiligten zu leisten ist.

Die Evaluation stellt mit den erarbeiteten Ergebnissen eine profunde Grundlage für weitere Auswertungen, Reflexionen und Bewertungen dar. Sie will in der hier vorliegenden Form Informationen und Anstöße liefern, die den Dialog der kommunalen AkteurInnen über die (weitere) Ausgestaltung und fachliche Weiterentwicklung der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit anregen und substantiell unterfüttern.

Das Kompetenzzentrum Soziale Dienste an der Universität Bielefeld ist im Juli 2008 vom Jugendamt der Stadt Dresden beauftragt worden, vom 01.08.2008 bis zum 31.01.2009 eine Evaluation der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in der Landeshauptstadt Dresden durchzuführen. Gemäß Auftrag stellt „die Tätigkeit von Trägern der freien Kinder- und Jugendhilfe in Dresden unter Beachtung der Programmatischen Jugendhilfeplanung und des ‚Dresdner Wirkungszielkataloges für die Kinder- und Jugendhilfe‘ vor dem Hintergrund des Umfanges der finanziellen Förderung“ den Gegenstand der Evaluation dar; „Zielgruppe der Evaluation sind die in Dresden förderungsfinanzierten Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe mit den Angeboten nach den §§ 11 bis 14 und 16 SGB VIII“. In dem hier vorliegenden Abschlussbericht werden Vorgehen und Ergebnisse der Evaluation dargelegt.

Als ein Ziel der Evaluation ist entsprechend des Auftrags „die Ermittlung der Wirksamkeit der eingesetzten Leistungsarten und der förderlichen bzw. einschränkenden Bedingungen für die Wirksamkeit unter Beachtung der zur Verfügung stehenden Ressourcen“ formuliert worden. Zu Beginn des Evaluationsprozesse wurde jedoch durch die Evaluation deutlich gemacht, dass zeitliche und finanzielle Rahmenbedingungen des Auftrags – aber auch grundsätzlich bestehende forschungsmethodische Grenzen¹ - beim vorliegenden Evaluationsgegenstand keine empirisch validen Wirkungsanalysen erlauben, in denen ein kausaler Zusammenhang zwischen den erbrachten Leistungen der Angebote im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit und erzielten Wirkungen bei den Kindern, Jugendlichen und Familien nachweisbar und eindeutig der Inanspruchnahme dieser Leistungen zurechenbar wäre. Was allerdings möglich ist, ist die Evaluation der Einschätzungen und Bewertungen, die verschiedene Akteure in Bezug auf unterschiedliche Charakteristika der Leistungsarten, sowie in Bezug auf förderliche bzw. einschränkende Bedingungen für deren Wirksamkeit vornehmen. Dem Gegenüber gestellt werden können die Ressourcen, die in

¹ Zur Erfassung der Wirkungen von Interventionen Sozialer Arbeit sind aufwändige forschungsmethodische Designs erforderlich, die beispielsweise immer eine Betrachtung im Zeitverlauf, also ein Längsschnittdesign und die Herstellung von Vergleichssituationen, sowie umfassende Instrumente der Befragung von NutzerInnen erfordern (vgl. dazu Otto u.a. 2007)

den einzelnen Leistungsarten zur Verfügung stehen - allerdings ohne dass damit kausale Zusammenhänge herstellbar wären, in der Form: mit „X“ € wird hier Wirkung im Umfang von „Y“ erzielt.

Die eingesetzten Ressourcen im Arbeitsfeld der Kinder-, Jugend und Familienarbeit sollen dazu beitragen, für junge Menschen in Dresden und für Familien eine zugängliche Soziale Infrastruktur sicher zu stellen. Ob und in wie weit dieses Ziel für das Feld der Kinder- und Jugendhilfe erreicht ist, kann im Gegensatz zu den langfristigen Wirkungen der Nutzung mit der vorliegenden Evaluation in den Blick genommen werden.

Ebenso ist es möglich, Aussagen darüber zu treffen, ob der in Dresden seit mehreren Jahren initiierte Ansatz einer Steuerung über Wirkungsziele auf der Ebene der Einrichtungen und der Jugendhilfeplanung umgesetzt ist, und welche Folgen diese neue Form der Steuerung und Konzeption bei den beteiligten Akteuren zeitigt.

Beachtet man die grundsätzlichen und zeit- und aufwandsbezogenen Limitierungen, denen diese Evaluation unterworfen ist, so lassen sich dennoch mit dem entwickelten Erhebungs- und Auswertungsdesign beachtliche Erkenntnisse gewinnen, die an vielen Stellen für eine Weiterentwicklung der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit sowie der Programmatiken der Jugendhilfeplanung und des ‚Dresdner Wirkungszielkataloges für die Kinder- und Jugendhilfe‘ nutzbar gemacht werden können.

So liefert etwa die multiperspektivische Betrachtung und Bewertung der eingesetzten Leistungsarten Hinweise für eine notwendige Weiterentwicklung des evaluierten Leistungsfelds, die durch Jugendamtsverwaltung, Jugendhilfeausschuss und Freie Träger im Rahmen der Jugendhilfeplanung aufgegriffen werden können. Auch bezogen auf die sozialräumliche Dimension kann die Evaluation wichtige Aussagen über Nutzung und Bewertung der Leistungsarten aus der Perspektive der AdressatInnen machen, die wir auch auf Ebene der Ortsämter betrachtet haben. Darüber hinaus sollen die Ergebnisse eine Bewertung und Weiterentwicklung der eingesetzten Verfahren zur wirkungsorientierten Steuerung des Leistungsfeldes ermöglichen. Während auf der Ebene der Leistungsarten die Evaluation eher summativ-bilanzierend angelegt ist und eine Beschreibung der Leistungsarten und deren vergleichende Betrachtung unter Einschluss der verausgabten Fördermittel und der Einschätzungen aus Sicht der AdressatInnen erlaubt, weist die Evaluation in Bezug auf die Ausgestaltung der wirkungsorientierten Steuerung stärker explorativen Charakter auf. Hier ging es insbesondere auch darum, die Auswirkungen der begonnenen

Steuerung über Wirkungsziele in der Jugendhilfeplanung auf die Zusammenarbeit der Akteure und die Arbeit der freien Träger in den Blick zu nehmen.

Insgesamt wurde eine enorme Fülle an Daten gewonnen und ausgewertet, von denen hier nur die wichtigsten Aspekte zur Darstellung kommen können. Eine besondere Qualität der Analysen ergibt sich daraus, dass es möglich wurde, auf der Ebene einzelner Angebote

- Förderdaten der Verwaltung,
- standardisierte Angaben aus den Sachberichten
- von uns codierte Freitexte aus den Sachberichten und
- die eigenen Angaben der Angebote aus der durchgeführten Befragung

in einem Datensatz zusammenführen. Zusätzlich konnten diese Informationen in Verbindung gebracht werden mit den Angaben aus der Jugendbefragung, in der jeweils *ein* konkretes Angebot differenziert bewertet wurde. Damit ergaben sich Auswertungsmöglichkeiten, die unter den Rahmenbedingungen dieser Evaluation nicht vollständig ausgeschöpft werden konnten und ein Potential für quantitative Analysen darstellen, das für den Bereich der Kinder- und Jugendarbeit wohl bislang in anderen Kommunen noch selten oder gar nicht vorhanden ist.

Eine besondere Herausforderung bei der Durchführung der Evaluation war der vorgegebene Zeitraum von 6 Monaten von Projektbeginn bis zur Vorlage des Abschlussberichts, der eine sehr stringente Vorgehensweise während der gesamten Projektlaufzeit erforderte. Gegenüber dem geplanten zeitlichen Ablauf, wie er der Grafik im Anhang zu entnehmen ist, haben sich im Projektverlauf noch folgende Änderungen ergeben: auf Wunsch des Auftraggebers, bzw. der an den Erhebungen Teilnehmenden wurde die Laufzeit aller Online-Erhebungen verlängert und die Abschlussveranstaltung auf den 20. Februar verschoben.

Insgesamt zielt diese Evaluation weniger darauf, „wissenschaftlich begründete“ Empfehlungen zu entwickeln, sondern vielmehr darauf, zunächst einmal *Informationen zu generieren*, die bislang nicht vorhanden waren, und nunmehr als wichtige Grundlage für Entscheidungen bezogen auf das evaluierte Feld zur Verfügung stehen.

Als Adressaten des vorliegenden Berichtes sehen wir in erster Linie das Jugendamt der Landeshauptstadt Dresden, den Jugendhilfeausschuss und die Fachöffentlichkeit, insbesondere die Verbände, Projekte und Angebote im evaluierten Leistungsfeld der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit, die sich

zahlreich an der Durchführung der Evaluation beteiligt haben, sei es im Rahmen der Open-Space-Veranstaltung zu Beginn des Projektes oder im Rahmen der Teilnahme an den durchgeführten Erhebungen.

An dieser Stelle möchten wir nicht versäumen, allen zu danken, die uns bei der Durchführung der Evaluation unterstützt haben. Dieser Dank gilt in erster Linie den Teilnehmenden an den Erhebungen, die sich die Zeit genommen haben, unsere Fragen zu beantworten. Danken möchten wir den Jugendlichen, die sich sehr zahlreich beteiligt haben, den befragten „Experten“ aus Politik, Verwaltung und Praxis, sowie den geförderten Angeboten und Projekten, die ausführlich Auskunft zu sich, ihrer Arbeit und ihren Einschätzungen und Bewertungen gegeben haben. Danken möchten wir auch der im Jugendamt zur Begleitung der Evaluation eingerichteten AG „EVA“ für die kollegiale, verbindliche und angenehme Zusammenarbeit und dafür, dass in vorbildlicher Weise von den Mitarbeiterinnen der Arbeitsgruppe die für die Evaluation benötigten Materialien für uns zusammengestellt und verfügbar gemacht wurden.

3. Evaluationsgegenstand und - fragestellungen

In der vorliegenden Evaluation haben wir es mit Fragestellungen auf zwei Ebenen zu tun:

1. Zum einen geht es um eine Evaluation der Arbeit der Freien Träger, die auf der Ebene der Leistungsarten erfolgen soll, in der aber auch sozialraumbezogene Analysen vorgenommen werden sollen.
2. Zum anderen geht es um die Evaluation der in Dresden vorgenommen Ausrichtung an Wirkungen und Wirkungszielen im Rahmen der programmatischen Jugendhilfeplanung. Hier hat die Evaluation Einschätzungen und Bewertungen aus dem ganzen Spektrum der Akteure, also auch aus Politik und Verwaltung einzubeziehen.

Im Detail haben wir auf der Basis der Ausschreibung folgende Fragestellungen benannt, mit deren Bearbeitung wir beauftragt wurden:

Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit

- Wie stellen sich die strukturellen und betriebswirtschaftlich relevanten Rahmendaten in den Leistungsarten dar?
- Welche Zielgruppen werden von welchen Angeboten erreicht, bei welchen Zielgruppen oder in welchen Sozialräumen sind die Angebote nicht bekannt?
- Wie werden aus Sicht der jungen Menschen Angebote / Leistungen der Jugendhilfe bewertet?
- Welche Wirkungen sehen Jugendliche in Bezug auf in Anspruch genommene Leistungsarten?
- Welche Beteiligungsmöglichkeiten sehen Jugendliche?

Wirkungsorientierung

- Wie bewerten die Akteure den Prozess der Steuerung über Wirkungsziele sowie die Zusammenarbeit und Kooperation?
- Was erwarten die Vertreter von dieser Steuerung?

- Welche Zusammenhänge werden zwischen Wirkungen und Ressourcen gesehen?
- Wurde aus Sicht der freien Träger die Wirksamkeit und die Effizienz der freien Träger erhöht?
- Konnte der Prozess der Wirkungsorientierung zur Professionalisierung genutzt werden?
- Sind die Leistungen (besser als zuvor) dokumentierbar?
- Welche adressatenbezogenen Wirkungsziele müssen in Zukunft betrachtet werden?

Diese zu bearbeitenden Fragestellungen wurden in einem gemeinsamen Abstimmungsprozess mit der Arbeitsgruppe auf Seiten des Auftraggebers im Prozess der Instrumentenentwicklung weiter ausdifferenziert und punktuell auch ergänzt und transponiert.

Um die entwickelten Fragestellungen beantworten zu können, benötigten wir

- Daten über Höhe und Zusammensetzung der Förderung für die Angebote sowie deren Entwicklung in den vergangenen Jahren (Förderdaten)
- Weitere Strukturdaten zu den Angeboten (Sachberichte und Angebotebefragung)
- Dokumente, in denen die Angebote entsprechend der Wirkungszielorientierung dokumentieren (Sachberichte, Konzepte, Qualitätsentwicklungskonzepte)
- Einschätzungen der verschiedenen Akteure zum Prozess der Wirkungszielorientierung (Offene Expertenbefragung und standardisierte Angebotebefragung)
- Einschätzungen zur Charakterisierung der verschiedenen Leistungsarten (Angebotebefragung)
- Einschätzungen zur Nutzung und Bewertung der Leistungsarten durch die Jugendlichen (Jugendbefragung)

Ausgehend von den Fragestellungen für die Evaluation waren damit Erhebungsinstrumente zu entwickeln für

- eine offene Expertenbefragung (nicht-standardisiert),
- eine Befragung aller geförderten Angebote (standardisiert) sowie
- eine offene Jugendbefragung (standardisiert).

Auf der Grundlage der mit dem Auftraggeber abgestimmten Erhebungsinstrumente fanden dann im Zeitraum vom 11. September bis zum 9. November die online-basierten Erhebungen statt.

Das Verfahren der Online-Erhebung ergab sich fast zwangsläufig, da im festgelegten Zeitraum und Budget keine papierbasierten oder gar face-to-face persönlich durchgeführten Befragungen möglich gewesen wären – zumindest nicht in der Breite. (Das Ziel war eine Befragung aller Angebote, sowie einer angemessenen Anzahl von Jugendlichen aus Dresden). Aus den Rahmenbedingungen ergab sich auch die Notwendigkeit, nur in begrenztem Umfang qualitative Daten erheben und auswerten zu können. Mit der durchgeführten Expertenbefragung und einer Codierung sämtlicher Sachberichte und Teilen der Konzepte und Qualitätsentwicklungspapiere bezüglich der Formen wirkungsorientierter Dokumentation ist dies dennoch in einem beachtlichen Umfang geleistet worden.

Durch sehr effiziente Verfahren der Datenerhebung konnten wir somit in unserem Konzept Spielräume für notwendig erachtete, aber in der Ausschreibung nicht geforderte Evaluationsbestandteile gewinnen. Dies gilt insbesondere für die zusätzlich angebotene Erhebung bei den Jugendlichen als den NutzerInnen der Angebote im zu evaluierenden Feld, die wir als grundlegenden Bestandteil in unser Evaluationsdesign aufgenommen haben.

Gleichzeitig sind mit diesem erhebungs-methodischen und –praktischen Vorgehen aber auch Einschränkungen verbunden:

- Der Evaluationsgegenstand kann nur begrenzt in seinen ‚Tiefenstrukturen‘ durchdrungen werden (Deutungsmuster, Begründungsmuster, ... sind im Wesentlichen nur mittels qualitativer Verfahren zu erheben).
- Bei der NutzerInnenbefragung mussten wir uns auf die Befragung von Jugendlichen beschränken, da die Befragung von Kindern oder Eltern die Entwicklung eines jeweils eigenständigen Erhebungsinstrumentes erfordert hätte. Dies war unter den gegebenen Bedingungen nicht möglich.
- Bei der Jugend-Erhebung ergeben sich möglicherweise Verzerrungen dadurch, dass nur Jugendliche mit Zugang zum Internet teilgenommen haben und der größte Teil der TeilnehmerInnen über die Online-Community „dampfer.net“ erreicht werden konnte. Hinsichtlich wesentlicher Merkmale wie Wohnort und Bildungshintergrund entspricht die erreichte Stichprobe jedoch weitgehend der statistischen Verteilung dieser Merkmale in Dresden.

4.1. Vorbereitung und Konzeption

Auf der Grundlage des von uns angebotenen Evaluationsdesigns erfolgte zu Projektbeginn zunächst dessen weitere Ausarbeitung auf der Grundlage einer Abstimmung mit dem Auftraggeber. Im Jugendamt Dresden war dazu eine Projektgruppe gebildet worden, die die Evaluation begleiten sollte. Der Projektgruppe gehörten an: Fr. Greif (Leiterin der Abteilung Jugendförderung), Fr. Fietz (Sachgebietsleiterin), Fr. Marin (Sachbearbeiterin Stadtteilkoordinierung), Frau Födisch (SGL Zuschuss), Frau Zimmermann, Frau Hipke (Geschäftsstelle/ Öffentlichkeitsarbeit) sowie Frau Pfitzner (SG Jugendhilfeplanung).

Eine erste Annäherung an den Evaluationsgegenstand im Sinne einer explorativen Felderschließung erfolgte mittels Sichtung von Dokumenten, aber auch mittels Gesprächen mit verschiedenen Akteuren. Wesentliche Absprachen zur Konkretisierung der Fragestellungen und zur organisatorischen Umsetzung der Evaluation erfolgten auf einem gemeinsamen Planungsworkshop mit der Projektgruppe im Jugendamt Mitte August.

Zielsetzung und geplantes Vorgehen der Evaluation wurden dann Ende August 2008 im Rahmen einer Auftaktveranstaltung den hierzu eingeladenen freien Trägern aus dem Arbeitsfeld, MitarbeiterInnen aus der Verwaltung und Mitgliedern des Jugendhilfeausschuss vorgestellt und mit ihnen gemeinsam diskutiert. Dies war für uns wichtig, um nicht nur von Seiten des Jugendamtes als Auftraggeber, sondern auch von anderen Akteuren Einschätzungen darüber zu erhalten,

- mit welcher Zielrichtung die Evaluation durchgeführt werden sollte,
- welche Anpassungen im Evaluationsdesign vorgeschlagen werden und
- welche (weiteren) Fragestellungen im Rahmen der Evaluation als wichtig und relevant eingeschätzt werden.

Um dies zu erreichen, haben wir nach einer Vorstellung und Diskussion unseres Evaluations-Konzepts und des geplanten Umsetzung die Methode des Open-Space gewählt, um einen hinreichend offenen Raum zu schaffen, der es allen Beteiligten ermöglicht, sich in die weitere Ausgestaltung der Evaluation einzubringen.

Insbesondere bezüglich der Konstruktion der Erhebungsinstrumente und der Perspektiven, unter denen eine Auswertung erfolgen sollte, existierte noch ein gewisser Gestaltungsspielraum, den die Beteiligten durch ihre Beiträge zur Einflussnahme nutzen konnten. Diese Beiträge waren für uns wichtig, um zu einem besseren Verständnis des Evaluationsgegenstands zu gelangen, der sich für uns bis dahin nur über Dokumente und Gespräche mit den Mitgliedern der Projektgruppe erschließen ließ. Insofern kam der Auftaktveranstaltung und insbesondere dem Open-Space eine wichtige Funktion zu, konnten wir darüber doch die zu bearbeitenden Fragestellungen weiter schärfen. Wesentliche Aspekte, die hier benannt wurden, waren die Bedeutung sozialräumlicher Auswertungen und der Wunsch, Ergebnisse der Evaluation bei der – seinerzeit noch ausstehenden – Erstellung des Teilplans für die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit aufnehmen zu können.

4.2. Konstruktion der Erhebungsinstrumente

Für die Evaluation waren ein Leitfaden für die Experteninterviews sowie ein standardisierter Fragebogen für die Angebote- und Jugendbefragung zu erstellen. Die Konstruktion der Erhebungsinstrumente erfolgte u.a. auf der Grundlage von:

- einer ersten Dokumentendurchsicht von u.a.
 - Konzeptionspapieren zur Programmatischen Jugendhilfeplanung und Steuerung über Wirkungsziele
 - Jugendhilfeplan / Teilplan
 - Beschlüssen / Beschlussvorlagen und anderen Dokumenten aus Jugendhilfeausschuss
- Gesprächen mit verschiedenen Stakeholdern
- Abstimmung mit der AG im Jugendamt, u.a. auf einem gemeinsamen Workshop
- Anregungen aus der Auftaktveranstaltung.

Die eingesetzten Erhebungsinstrumente weisen im Einzelnen folgende Inhaltsbereiche auf:

- Einschätzungen zur Programmatischen Jugendhilfeplanung
- Einschätzungen zur Steuerung über Wirkungsziele
- Einschätzungen zu den Leistungsarten,
die jeweils schriftlich durch die ExpertInnen zu beantworten waren.

Angebotebefragung

- Strukturdaten Angebot (Träger, Finanzierung, Personal)
- Aus- und Weiterbildung
- Zusammenarbeit mit Jugendamt
- Zusammenarbeit mit Freien Trägern
- Ziele und Zielgruppen
- Einschätzungen zu Leistungsarten
- Einschätzungen zu Wirkungsorientierung und Standards
- Dokumentation von Wirkungen
- Angaben zum Ausfüllen des Fragebogens

Jugendbefragung

- Soziodemographische Angaben
- Freizeitverhalten
- Zufriedenheit in verschiedenen Lebensbereichen
- Kenntnis und Nutzung von Angeboten
- Detailbewertung eines Angebotes
- Angaben zur Befragungssituation

4.3. Realisierung der Online-Erhebungen

Alle drei Erhebungsinstrumente wurden im Rahmen einer Online-Erhebung eingesetzt (vgl. hierzu Kuckartz u.a. 2009, Jakob/Schoen/Zerback (Hg.) 2009). Das heißt, dass die TeilnehmerInnen über die Eingabe einer Internetadresse im Browser² zur Befragung gelangt sind und dann am Bildschirm die Befragung ausfüllen konnten. Für die Expertenbefragung haben wir den Link³ zur Befragung zusammen mit weiteren Informationen per E-Mail an die teilnehmenden ExpertInnen geschickt.

² Als Browser bezeichnet man Computer-Programme, mit denen man im Internet „surfen“ kann.

³ Als „Link“ bezeichnet man eine Internetadresse, die man nur anklicken muss, um direkt auf die entsprechende Internetseite zu gelangen.

Für die Angebotebefragung wurde ebenfalls an die E-Mail-Adresse der Angebote und Projekte ein Link und Hintergrundinformationen zur Befragung gesendet. Hier wurde allerdings zusätzlich für jedes Angebot ein individueller Code verschickt, der eine Zuordnung des teilnehmenden Angebotes zur jeweiligen Leistungsart erlauben und darüber hinaus sicherstellen sollte, dass nur die angeschriebenen Angebote Zugang zur Befragung erhalten.

Für die Jugendbefragung wurde der Link für den Zugang zur Befragung auf verschiedenen Wegen veröffentlicht⁴, um möglichst viele Jugendliche zu erreichen und für eine Teilnahme zu gewinnen. U.a. wurde der Link mit Informationen zur Befragung

- auf den Seiten des Jugendservers Dresden veröffentlicht,
- an alle Angebote weitergeleitet, die wiederum Jugendliche auf unterschiedlichen Wegen (persönlich im Angebot, per E-Mail, ...) informiert haben
- über das regionale Jugend-Community-Portal „dampfer.net“ per E-Mail an registrierte Jugendliche aus Dresden versandt.

Über eine Software für Online-Erhebungen wurde der Fragebogen programmiert, konnte der Rücklauf kontrolliert werden und nach Befragungsende ein Datenexport in die genutzten Programme zur Datenauswertung erfolgen.

Um die Anonymität der BefragungsteilnehmerInnen sicherzustellen, wurde wie folgt verfahren:

- **Expertenbefragung:** anonyme Befragung, da keine Verwendung von individuellen Zugangscodes und keine Abfrage von personenbezogenen Daten
- **Jugendbefragung:** anonyme Befragung bei Jugendlichen mit begrenzten soziodemographischen Angaben (Alter in Jahren, Ortsamt, Klasse und Schulform)
- **Angebotebefragung:** Informationen zu den Angeboten wurden zwar über Verwendung individueller Codes angebotsbezogen erhoben, aber durch Verwendung der Codierung wurden Angebotsnamen/Adressen nicht im Fragebogen erhoben. ‚Anonymisierung‘ der Angebote in den Auswertungen durch Aggregierung auf Leistungsartenebene.

⁴ Eine angestrebte Verteilung von Infoflyern zur Jugendbefragung über alle Schulen konnte aufgrund geringer Kooperationsbereitschaft des Schulamtes nicht realisiert werden

In den Erhebungen wurde mit einer professionellen und etablierten Plattform für Online-Erhebungen gearbeitet, die die Anforderungen an Datenschutz und Datensicherheit erfüllt.

4.4. Methoden der Datenauswertung

In der Evaluation wurden verschiedene sozialwissenschaftlich etablierte Verfahren der Datenauswertung eingesetzt.

Die Experteninterviews mussten durch die Form der Erhebung nicht transkribiert werden und konnten direkt in elektronischer Form mit einer Software zur Qualitativen Datenanalyse weiter bearbeitet werden. Es erfolgte in einem strukturierenden inhaltsanalytischen Verfahren eine Kodierung des Textmaterials und die Zusammenfassung in einem Kategoriensystem.

Das Verfahren zur Auswertung der Sachberichte umfasste sowohl die Übertragung relevanter Kennzahlen u.a. zu Fördermitteln, als auch die Entnahme von Informationen aus den Freitextfeldern (zur Zielbeschreibung und Wirkungsdokumentation). Dazu wurden alle Berichte einschließlich der Anlagen und der Konzeptionen gelesen, wichtige Stellen wurden exzerpiert und die Zusammenfassungen in eine Datenmatrix übertragen. Anschließend wurde eine Zuordnung zu Kategorien vorgenommen, die auf der Basis theoretischer Modelle von der Evaluation angelegt wurden (z.B. Präzisierungsgrad, Informationsquelle etc.).

Die standardisierten Daten aus Sachberichten, Fördermitteln, Angebotebefragung und Jugendbefragung wurden mit statistischen Analysemethoden zunächst innerhalb der einzelnen Datensätze jeweils deskriptiv ausgewertet und anschließend mit bivariaten Verfahren auf Zusammenhänge und Strukturen hin untersucht. Die Datenanalyse erfolgte sowohl in fragengeleiteter sowie explorativer Form, da zum einen entsprechend der im Zuge der Fragebogenkonstruktion entwickelten Analyseschritte die zu bearbeitenden Fragestellungen beantwortet werden sollten, bei "Auffälligkeiten" aber auch die Daten explorativ analysiert wurden.

4.5. Auswertung der Dokumentationen zu Wirkungen

Die bisherige Praxis der Dokumentation von Wirkungszielen und Wirkungen im Rahmen der Statusberichterstattung wurde in quantitativer und qualitativer Form analysiert. Die Grundlage waren 101 vorliegende Sachberichte in Formularform (von 121 geförderten Angeboten), die vorliegenden Anlagen zu Sachberichten, die Fortschreibungen der Konzeptionen für 2008 und die vorliegenden Jahresberichte für 2007.

In der Analyse werden bestehende Stärken und Entwicklungsbereiche deutlich. Einige dieser Fragen – etwa nach dem Dokumentations- und Verwaltungsaufwand und zur Operationalisierung von Wirkungszielen und ihrer angemessenen Evaluation - sind mit den Einschätzungen aus den Leitfadeninterviews (ExpertInneninterviews) und aus den Angebotsbefragungen in Verbindung zu setzen und werden daher unter dem Punkt „Evaluationsergebnisse zur Steuerung über Wirkungsziele“ dargestellt.

4.6. Zusammenführung der Datenquellen

Für die statistischen Analysen in Bezug auf die geförderten Angebote in der Stadt Dresden wurden die Daten aus verschiedenen Quellen zu einem gemeinsamen Datensatz zusammengefügt. Durch die Integration der Daten werden Auswertungen möglich, die durch die isolierte Betrachtung der einzelnen Datenquellen nicht möglich wären. Konkret setzt sich der für die Auswertung zusammengestellte Datensatz zusammen aus:

- Angaben zum Umfang von Förderzuwendungen durch das Jugendamt, gegliedert nach Verwendungsarten.
- Angaben zur Entwicklung des Förderumfangs von 2000 bis 2008
- Strukturdaten aus den Verwendungsnachweisen der Angebote
- Codierungen zu Aspekten von Konzeptionspapieren und Qualitätsentwicklungsverfahren
- Codierungen zur Form der Wirkungsdokumentation in den Verwendungsnachweisen, sowie schließlich
- sämtliche Daten aus der Online-Erhebung bei allen geförderten Angeboten

Die Grundgesamtheit im zusammengestellten Datensatz beträgt 121 Angebote. Zu fast allen Angeboten liegen Verwendungsnachweise vor, das gleiche gilt - in etwas eingeschränkterem Umfang - für umfassende Angaben zur finanziellen Förderung. Mit 84 Angeboten haben sich gut zwei-drittel der

geförderten Angebote an der Online-Befragung beteiligt. Insgesamt liegt damit also ein sehr umfassender Datensatz vor, der allerdings bei einem größeren Teil von Angeboten insofern nicht ‚vollständig‘ ist, als das einzelne Datenquellen nicht vorliegen und dementsprechend zu den entsprechenden Variablen die Werte fehlen. Dies stellt jedoch keine Besonderheit dar, die sich nur durch die Zusammenführung der unterschiedlichen Datenquellen ergibt.

Insgesamt betrachtet kann der Umfang der Teilnahme an der Erhebung mit einem Rücklauf von 69 % als ausgesprochen positiv gewertet werden. Dies gilt erst Recht vor dem Hintergrund, dass die Evaluation vom öffentlichen (Kosten-)Träger der Angebote beauftragt wurde und damit durchaus auch als Kontrolle wahrgenommen werden konnte. Eine solchermaßen motivierte ablehnende Haltung zur Evaluation, die sich dann auch in einer Nicht-Teilnahme hätte manifestieren können, war um so mehr zu erwarten, als der politische Kontext der Beauftragung ja sogar explizit im Zusammenhang stand mit der Frage nach Möglichkeiten einer Umverteilung von Geldern, die in den Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit fließen. Umso erfreulicher ist es, dass trotz der schwierigen Ausgangssituation eine so hohe Beteiligung erzielt werden konnte.

Eine wesentliche Voraussetzung hierfür war, dass die Evaluation keine Aussagen zu einzelnen Angeboten oder einzelnen Trägern macht. Vielmehr werden die Ergebnisse aggregiert auf der Ebene von Leistungsarten aufbereitet. Dies war eine von Auftraggeber und Auftragnehmer gleichermaßen geteilte Prämisse für die erfolgreiche Durchführung der Evaluation. Die damit verbundene Zusicherung an die freien Träger und die Angebote, nicht in Folge ihres Antwortverhaltens unmittelbare Nachteile fürchten zu müssen, war eine notwendige Voraussetzung, um eine hohe Bereitschaft für die Teilnahme an der Evaluation auf Seiten der freien Träger zu schaffen und um die Validität der erhobenen Daten nicht zu gefährden.

4.7. Auswertung auf Ebene von Leistungsarten

Eine wesentliche Auswertungsperspektive, die sich insbesondere auf der Ebene der Angebote durchzieht, liegt in der vergleichenden Betrachtung der unterschiedlichen Leistungsarten, in die das Angebotsspektrum in Dresden aufgliedert ist. Um eine möglichst große Akzeptanz und eine valide Datenbasis zu gewinnen, ist mit dem Auftraggeber vereinbart worden, für die Auswertungen teilweise Leistungsarten zusammenzufassen. Einerseits war dies notwendig, damit keine Rückschlüsse auf einzelne Angebote möglich

sind, andererseits war es aber auch aus auswertungs-methodischen Gründen wichtig, um in den zusammengefassten Leistungsarten jeweils eine Anzahl von – nunmehr jeweils mindestens sechs - Angeboten vorliegen zu haben. Zudem wurde bei großer inhaltlicher Nähe eine Zusammenführung vorgenommen, um die Darstellung von Ergebnissen übersichtlicher gestalten zu können.

Der folgenden Übersicht ist zu entnehmen, wie die Zusammenfassung von Leistungsarten erfolgte:

LEISTUNGSART IN DRESDEN	ZUSAMMENFASSUNG LEISTUNGSARTEN
Offene Arbeit mit Kindern in Einrichtungen	Offene Arbeit in Einrichtungen
Offene Arbeit mit Jugendlichen in Einrichtungen	Offene Arbeit in Einrichtungen
Offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen	Offene Arbeit in Einrichtungen
Offene Arbeit auf Aktivspielplätzen/Jugendfarmen	Bleibt identisch
Außerschulische Kinder- und Jugendbildung	Bleibt identisch
Kinder- und Jugenderholung	Keine geförderten Angebote
Internationale Jugendarbeit	Keine geförderten Angebote
Jugendverbandsarbeit	Bleibt identisch
Angebote für Mädchen und junge Frauen	Angebote für spezielle Zielgruppen
Angebote für Jungen und junge Männer	Angebote für spezielle Zielgruppen
Angebote für junge Menschen mit homosexueller, bisexueller und transgender Lebensweise	Angebote für spezielle Zielgruppen
Spezifische und integrative Angebote für Kinder und Jugendliche mit verschiedenen Behinderungen	Angebote für spezielle Zielgruppen
Angebote zur Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund	Angebote für spezielle Zielgruppen
Aufsuchende soziale Arbeit	Bleibt identisch
Jugendberufshilfe- Jugendwerkstätten	Jugendberufshilfe
Jugendberufshilfe- Beratungsangebote	Jugendberufshilfe
Schulsozialarbeit	Bleibt identisch
Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz	Angebote für spezielle Zielgruppen
Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie	Bleibt identisch
Sonstige	Angebote für spezielle Zielgruppen

Der nachfolgenden Tabelle ist zu entnehmen, wie sich die Angebote auf die von uns zusammengefassten Leistungsarten verteilen:

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	OA in Einrichtungen	41	33,9	33,9	33,9
	OA Aktivsp. /Jug.farmen	6	5,0	5,0	38,8
	Jugendbildung	9	7,4	7,4	46,3
	Jugendverbandsarbeit	15	12,4	12,4	58,7
	Angeb. spezif. Zielgruppen	12	9,9	9,9	68,6
	Aufsuchende Soz.Arb.	14	11,6	11,6	80,2
	Jugendberufshilfe	10	8,3	8,3	88,4
	Schulsozialarbeit	8	6,6	6,6	95,0
	Förderung Erz. Familie	6	5,0	5,0	100,0
	Gesamt	121	100,0	100,0	

Die Verteilung bei der Teilnahme an der Online Erhebung ist wie folgt:

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	OA in Einrichtungen	34	40,5	40,5	40,5
	OA Aktivsp. /Jug.farmen	4	4,8	4,8	45,2
	Jugendbildung	9	10,7	10,7	56,0
	Jugendverbandsarbeit	7	8,3	8,3	64,3
	Angeb. spezif. Zielgruppen	7	8,3	8,3	72,6
	Aufsuchende Soz.Arb.	11	13,1	13,1	85,7
	Jugendberufshilfe	6	7,1	7,1	92,9
	Schulsozialarbeit	4	4,8	4,8	97,6
	Förderung Erz. Familie	2	2,4	2,4	100,0
	Gesamt	84	100,0	100,0	

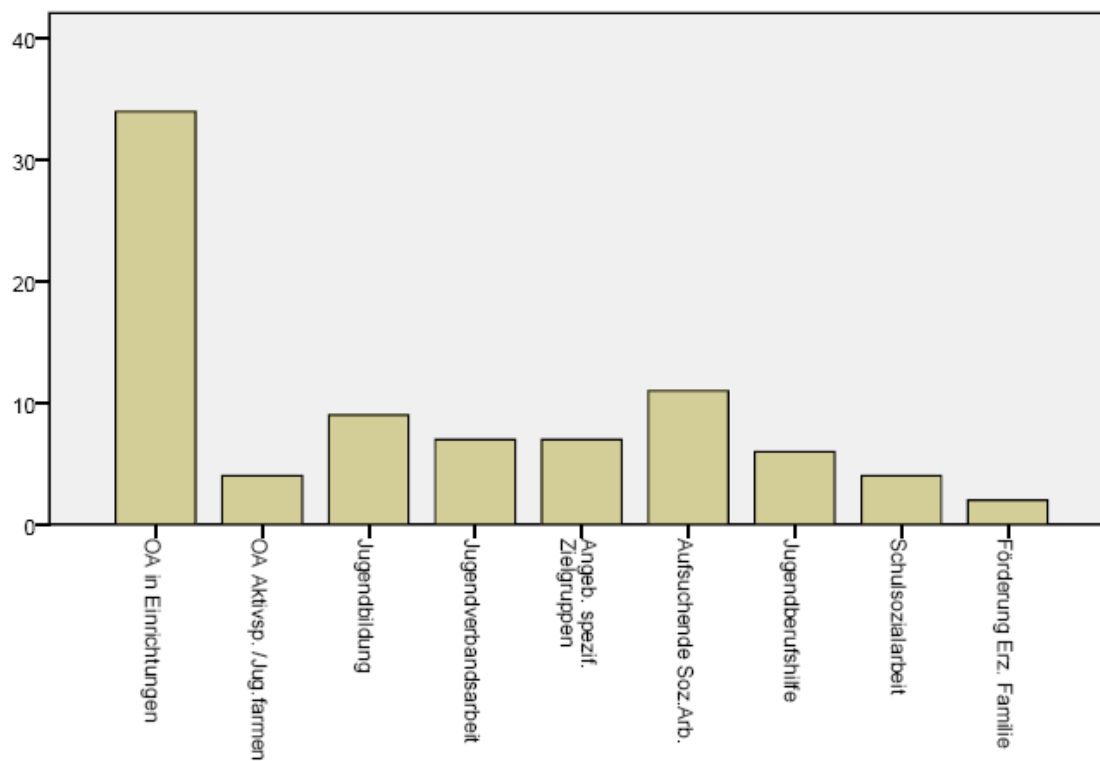
Der Anteil der Angebote je Leistungsart, die an der Erhebung teilgenommen haben, liegt damit zwischen 33% in der LA Förderung der Erziehung in der Familie und 100% in der LA Jugendbildung. Je kleiner die Anzahl der Angebote in einer Leistungsart ist, desto weniger Aussagekraft hat allerdings die Höhe der Beteiligungsquote, so dass die vorliegende geringste Beteiligungsquote keineswegs als spezifisches Merkmal der entsprechenden LA gedeutet werden muss. Die Unterschiede bezüglich der Beteiligungsquoten sind wahrscheinlich auf verschiedene Aspekte zurückzuführen und hängen vermutlich u.a. zusammen mit

- der Einstellung gegenüber der Evaluation,
- der Personalstruktur und den vorhandenen zeitlichen Ressourcen im Angebot,
- der Bedeutung, die den Ergebnissen und einer Teilnahme beigemessen wird.

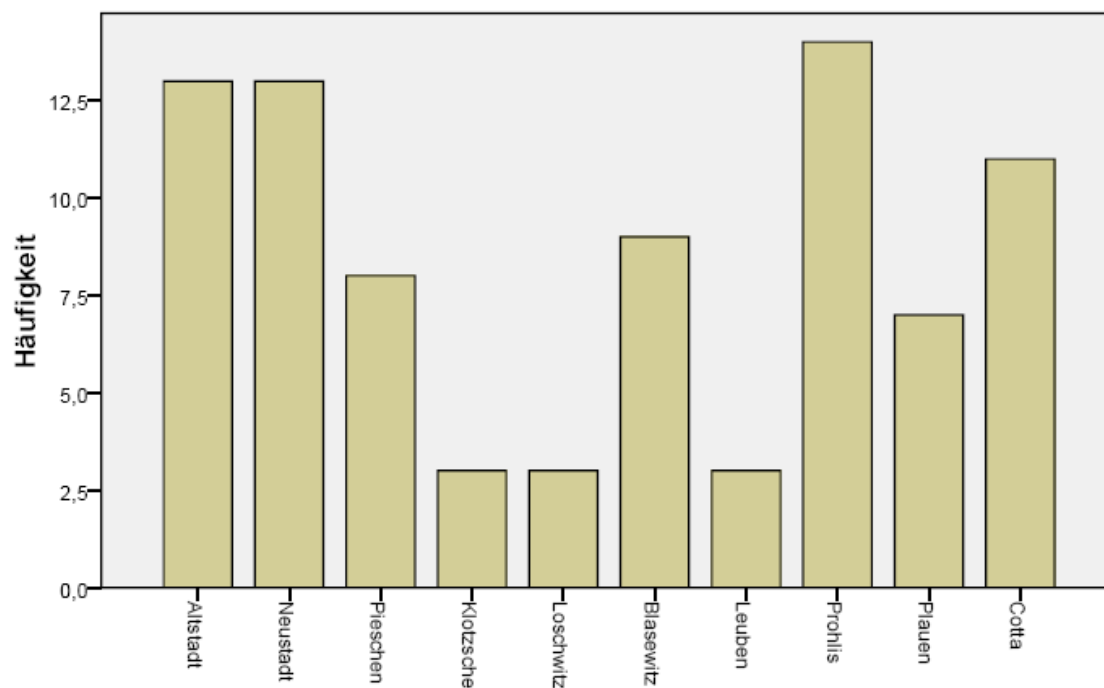
Positiv zu bewerten ist, dass alle Leistungsarten an der Erhebung teilgenommen haben.

Die Verteilung der in der Online-Befragung realisierten Stichprobe auf die Leistungsarten stellt sich grafisch wie folgt dar:

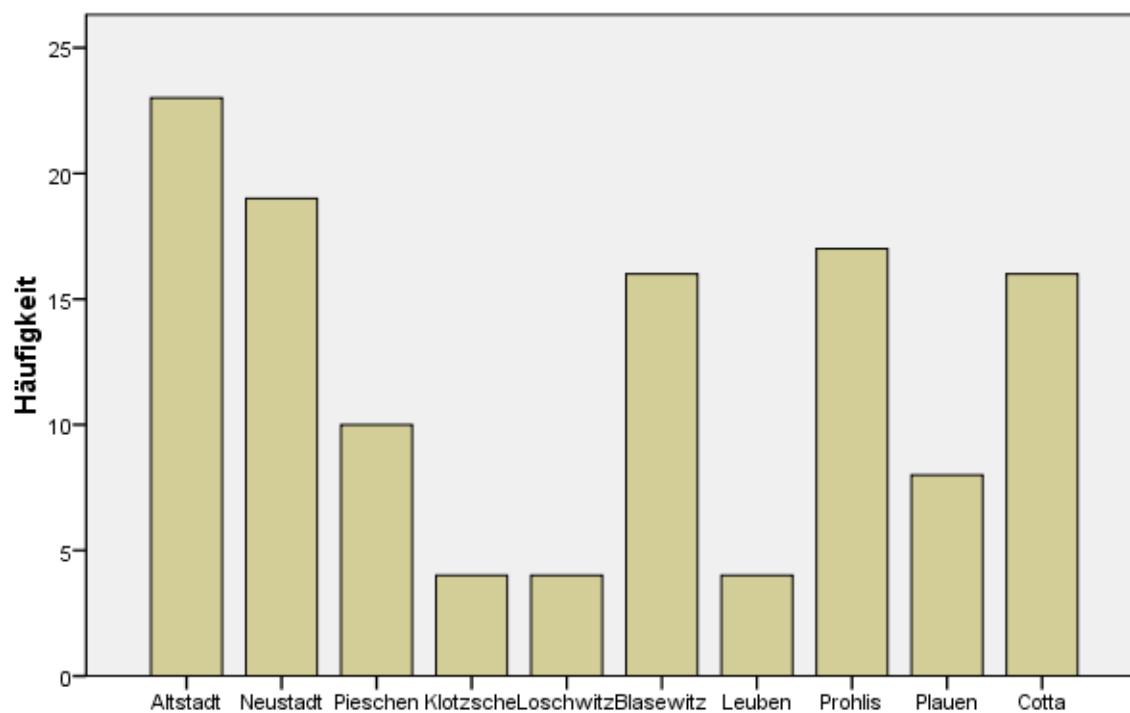
Seite 25 / 129



Betrachtet man die Verteilung der Angebote, die an der Erhebung teilgenommen haben, auf die einzelnen Ortsämter so ergibt sich folgendes Bild:



Der Vergleich mit der Verteilung der geförderten Angebote auf die verschiedenen Ortsämter macht deutlich, dass die Teilnahmequote sich in den verschiedenen Ortsämtern nur unwesentlich unterscheidet:



Den von uns im Rahmen einer Sekundärdatenanalyse erstellten Auswertungen liegen einerseits die Förderdaten des Jugendamtes Dresden in Form von Excel-Dateien und zum anderen die von den geförderten Angeboten jährlich zu erstellenden schriftlichen Verwendungsnachweise zu Grunde, die wir in Auszügen ebenfalls mittels manueller Eingaben übernommen haben.

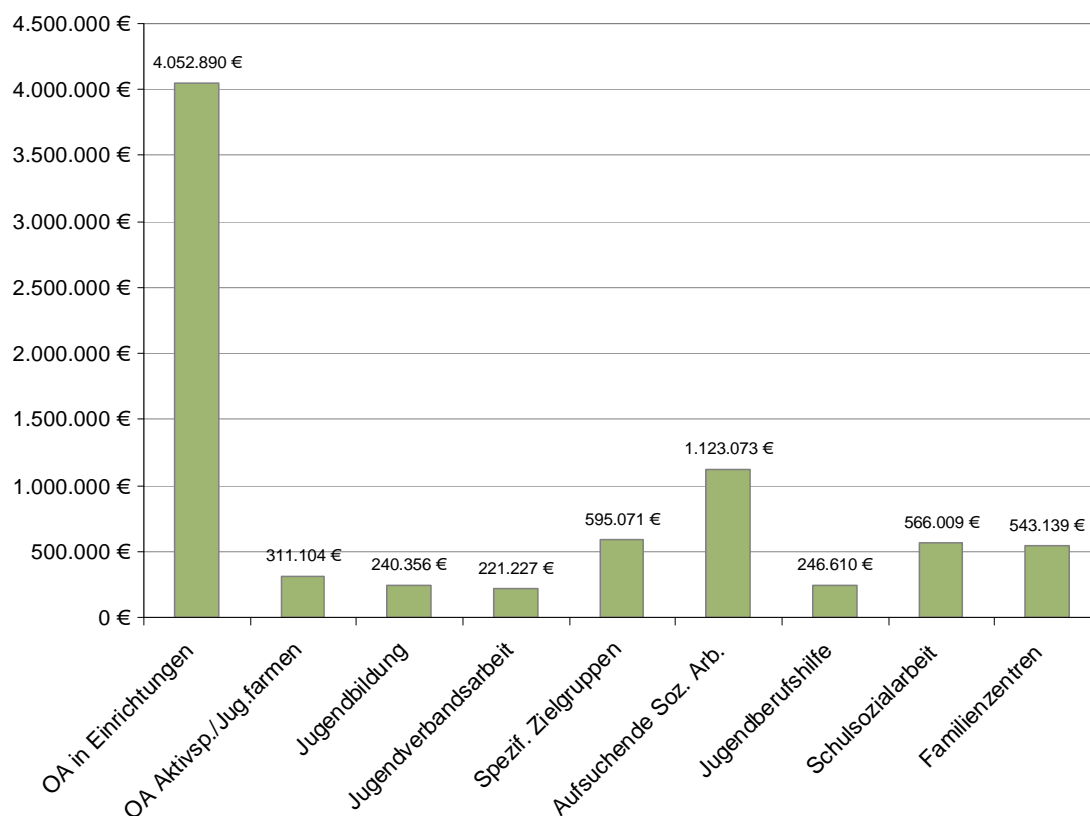
Grundlage der folgenden Darstellung sind die Förderdaten des Jugendamtes⁵, die jeweils nur die zuwendungsfähigen Kosten der Angebote erfassen. D.h. die finanziellen Aufwendungen von Angeboten, die sich entsprechend der gesetzlichen Regelungen und der Verwaltungsrichtlinien des Jugendamtes nicht als förderfähig eingestuft werden, können im Rahmen der folgenden Auswertungen nicht mit einbezogen werden, da sie in dem zu Grunde gelegten Datenmaterial nicht erfasst sind.

⁵ Besondere Schwierigkeiten in der Auswertung ergaben sich insbesondere durch folgende Besonderheiten: Es wurden verschiedene Dateien mit Förderdaten zur Verfügung gestellt, die jedoch keine homogene Datenbasis ergaben. In den verschiedenen Dateien waren die enthaltenen Daten teilweise unterschiedlich strukturiert (z.B. unterschiedliche Listen von Angeboten) und teilweise waren auch unterschiedliche Angaben zu den Angeboten enthalten (z.B. Fördersummen nicht identisch). Während diese Unterschiede möglicherweise vor dem Hintergrund zusätzlichem Wissens in der Verwaltung gut interpretierbar, bzw. erklärbar sein mögen, waren diese Divergenzen ohne dieses Hintergrundwissen nicht aufzulösen. Zudem bestand eine besondere Schwierigkeit in der Zusammenführung der Daten aus Sachberichten (Kopien), Förderdaten (Excel-Dateien) und onlinebasierter Angebotebefragung, da nicht durchgängig einheitliche Angebotsbezeichnungen verwendet werden und auch die Gesamtzahl der Angebote z.T. leicht variiert. Nur mit großem Aufwand konnte eine entsprechende Zuordnung der Angebote für eine Zusammenführung der Daten weitestgehend realisiert werden. Dennoch können durch diesen Matchingprozess weitere Informationsverluste entstehen, z.B. wenn keine eindeutigen Zuordnungen möglich waren. Insgesamt haben diese Schwierigkeiten bei der Zusammenführung der Datensätze zur Folge, dass der zusammengeführte Datensatz auf der Aggregationsebene der Leistungsarten im Detail von den aggregierten Daten in den einzelnen Quelldatensätzen abweichen kann. Die wesentlichen Grundtendenzen der im Folgenden dargestellten Ergebnisse können jedoch - ungeachtet solcher Abweichungen im Detail - als valide betrachtet werden.

5.1. Förderumfang und Mittelverwendung

Im Rahmen der Fördermittelabrechnung für das Jahr 2007 wurden gemäß Verwendungsnachweis von insgesamt 121 Angeboten zuwendungsfähige Sach- und Personalausgaben in Höhe von 7.9 Mio € verausgabt. Gut die Hälfte der Gesamtausgaben fielen auf den Bereich Offene Arbeit in Einrichtungen mit Kindern und / oder Jugendlichen, etwa 14% auf die aufsuchende Soziale Arbeit und jeweils ca. 7% auf die Schulsozialarbeit sowie die von uns zur Kategorie „Arbeit mit spezifischen Zielgruppen“ zusammengefassten Leistungsarten. Der Anteil aller anderen Leistungsarten am Gesamtausgabenvolumen liegt jeweils bei unter 5%.⁶

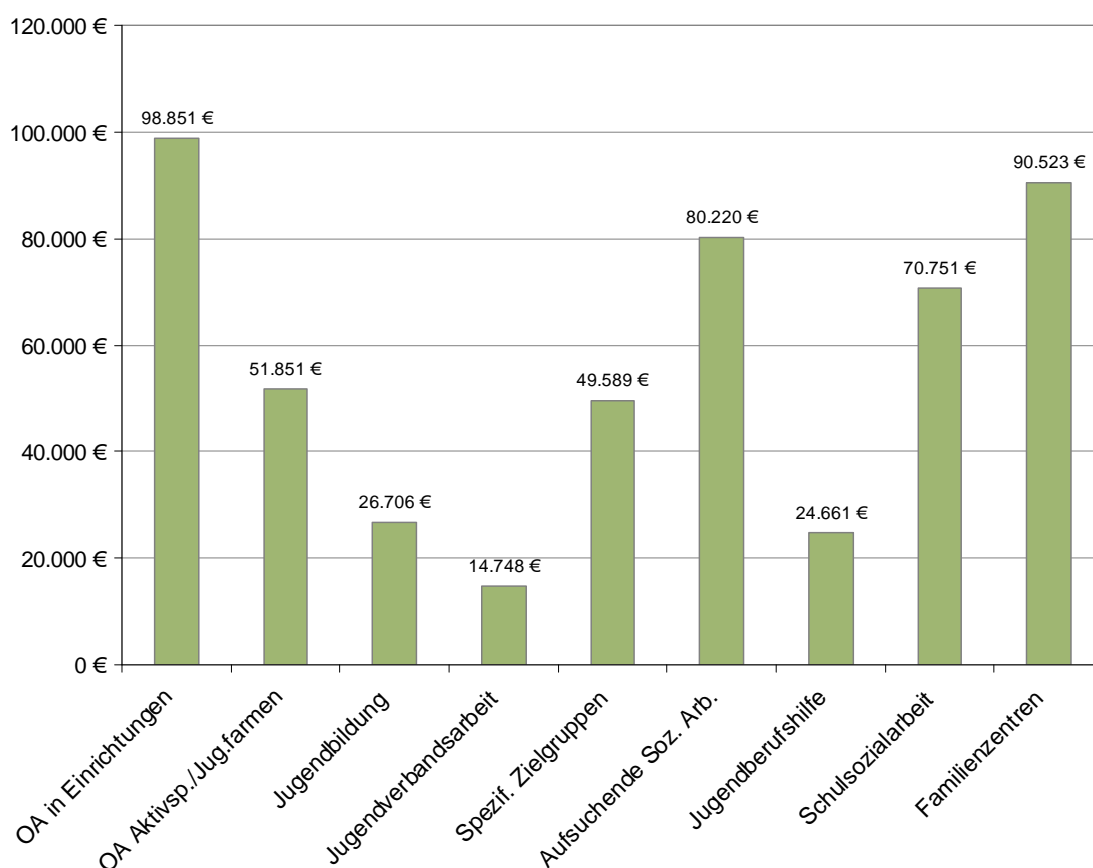
Summe der Fördermittel in aggregierten Leistungsarten in 2007



⁶ Etwas zurückhaltend zu interpretieren sind insbesondere die Angaben zum Bereich Jugendberufshilfe. Da in diesem Bereich andere Förderstrukturen als in den anderen Leistungsarten zum tragen kommen, liegen hier Detaildaten zur Förderung teilweise in anderer Form vor und auch die Zusammenführung der Datenquellen erwies sich hier als besonders schwierig. Der Abgleich der Ergebnisse auf der Grundlage des zusammengeführten Datensatzes mit den Quelldateien legt nahe, dass das Fördervolumen hier – je nach gewählter Datenquelle - um etwa 40% höher gegenüber den im Datensatz ausgewiesenen und in den folgenden Grafiken dargestellten Werten anzusetzen ist.

Berechnet man für die einzelnen Leistungsarten die durchschnittliche Ausgabenhöhe je Angebot, so reicht hier die Spannweite von ca. 15.000,- € in der Jugendverbandsarbeit bis zu knapp 100.000,- € in der Offenen Arbeit in Einrichtungen. In den Leistungsarten wird ein unterschiedlich hoher Anteil dieser Gesamtkosten für Kosten im Zusammenhang mit der Nutzung von Gebäuden und deren Bewirtschaftung aufgewendet (also z.B. Mieten und Unterhaltungskosten). Durchschnittlich entfallen 18% der Ausgaben auf diesen Bereich. Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil dieser Kostenart in der Jugendverbandsarbeit und den Familienzentren, besonders gering fällt er aus bei der Schulsozialarbeit, der Jugendberufshilfe, den Aktivspielplätzen/Jugendfarmen und der aufsuchenden Sozialen Arbeit.

Durchschnittliche Fördersumme je Angebot in den LA in 2007



Betrachtet man das Verhältnis von Personal- zu Sachkosten so liegen die Personalkosten durchschnittlich um den Faktor 1,6 über den Sachkosten. Hier bestehen allerdings große Unterschiede zwischen den Leistungsarten: Während die Jugendverbandsarbeit, die ja weitestgehend über ehrenamtliche Tätigkeit durchgeführt wird, nur Sachausgaben verzeichnet, fallen diese bei

der Schulsozialarbeit eher wenig ins Gewicht: hier liegen die Personalausgaben fast um den Faktor 7 über den Sachausgaben.

Von den Angeboten, die im Jahr 2007 gefördert wurden, weisen die Familienzentren die höchste Kontinuität bezüglich der Bestand, bzw. Förderung auf, da hier alle Angebote seit 2000, also für einen Zeitraum von 8 Jahren, eine Förderung erfahren haben. Ebenfalls vergleichsweise hoch ist der durchschnittliche Förderzeitraum in der Jugendverbandsarbeit (7,27 Jahre), der Jugendbildung (7 Jahre), der Offenen Arbeit in Einrichtungen (6,39 Jahre) und der Schulsozialarbeit (6,25 Jahre). Besonders auffällig ist, dass die Angebote der Jugendberufshilfe über eine stark unterdurchschnittliche Förderdauer von nur 2,6 Jahren verfügen. Hier werden also viele Angebote erst seit kurzer Zeit gefördert, was eng mit der nur über kurze Förderzeiträume laufenden Förderung von SGB II finanzierten Angeboten zusammenhängt.

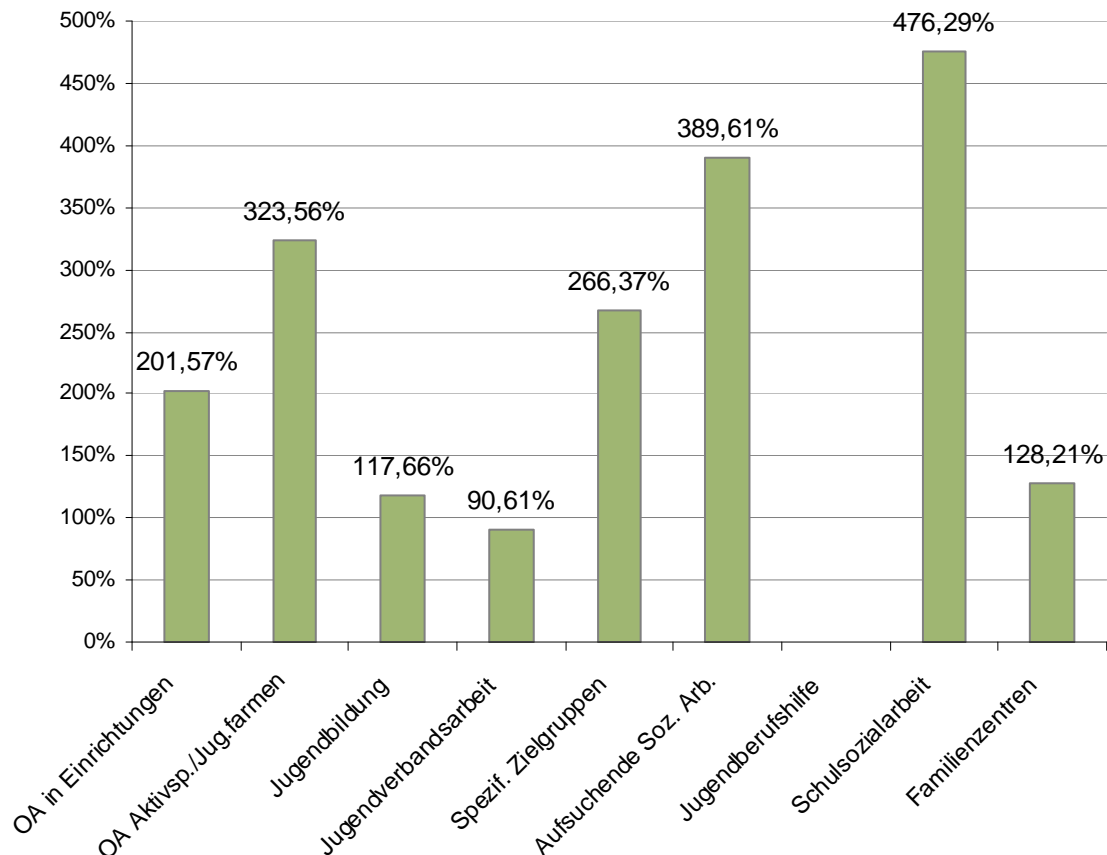
Bezogen auf die Ausgabenentwicklung im Zeitraum von 2000 bis 2007 konnte der Gesamtumfang der Förderung der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit mehr als verdoppelt werden. Aber auch hier zeigt eine differenzierte Betrachtung, dass große Unterschiede zwischen den Leistungsarten bestehen: Die Jugendverbandsarbeit ist der einzige Bereich, in dem der Förderumfang sogar reduziert wurde, und zwar um etwa 10%. In allen anderen Leistungsarten sind absolut gesehen Ausgabenzuwächse zu verzeichnen. Diese dürften jedoch im Bereich Jugendbildung und auch im Bereich der Familienzentren so gering ausfallen, dass sich inflationsbereinigt kaum eine Veränderung ergeben haben dürfte.

Überdurchschnittlich stark ausgebaut wurde die Förderung in den Leistungsarten Schulsozialarbeit: hier wurde in 2007 fast das fünffache an Mitteln bereit gestellt wie 2000. Aber auch aufsuchende Soziale Arbeit (3,9-fach), Jugendberufshilfe⁷, Offene Arbeit auf Aktivspielplätzen / Jugendfarmen (3,2-fach) und Angebote für spezifische Zielgruppen(2,7-fach) sowie die Offene Arbeit in Einrichtungen (2-fach) konnten Zuwächse verbuchen, die erheblich waren.

⁷ Hier konnten auf der Grundlage des erstellten Datensatzes zwar keine Veränderung von 2000 auf 2007 berechnet werden, da für 2000 keine Förderdaten im Datensatz verzeichnet waren. Auf der Basis der vorliegenden Quell-Daten ist aber bei einem Zuwachs von ca. 105.000 € auf ca. 350.000 € von einer Steigerung von etwa 330% in diesem Zeitraum auszugehen.

Entwicklung Förderung von 2000 auf 2007

Seite 31 / 129



Es ist davon auszugehen, dass es in den letzt-genannten Leistungsarten einen z.T. deutlichen Ausbau des Personals gegeben hat, allerdings lagen der Evaluation hierzu keine Daten vor. Insgesamt dürfte sich mit dem Ausbau in diesen Leistungsarten auch der Leistungsumfang deutlich erhöht haben. Auswirkungen reduzierter oder – relativ zu Kostensteigerungen – stagnierender Förderung lassen sich auf der Basis vorliegender Daten ebenso wenig bewerten, wie die Gründe und Konsequenzen, die mit der stark unterschiedlichen Entwicklung der Förderung zwischen den Leistungsarten verbunden sind.

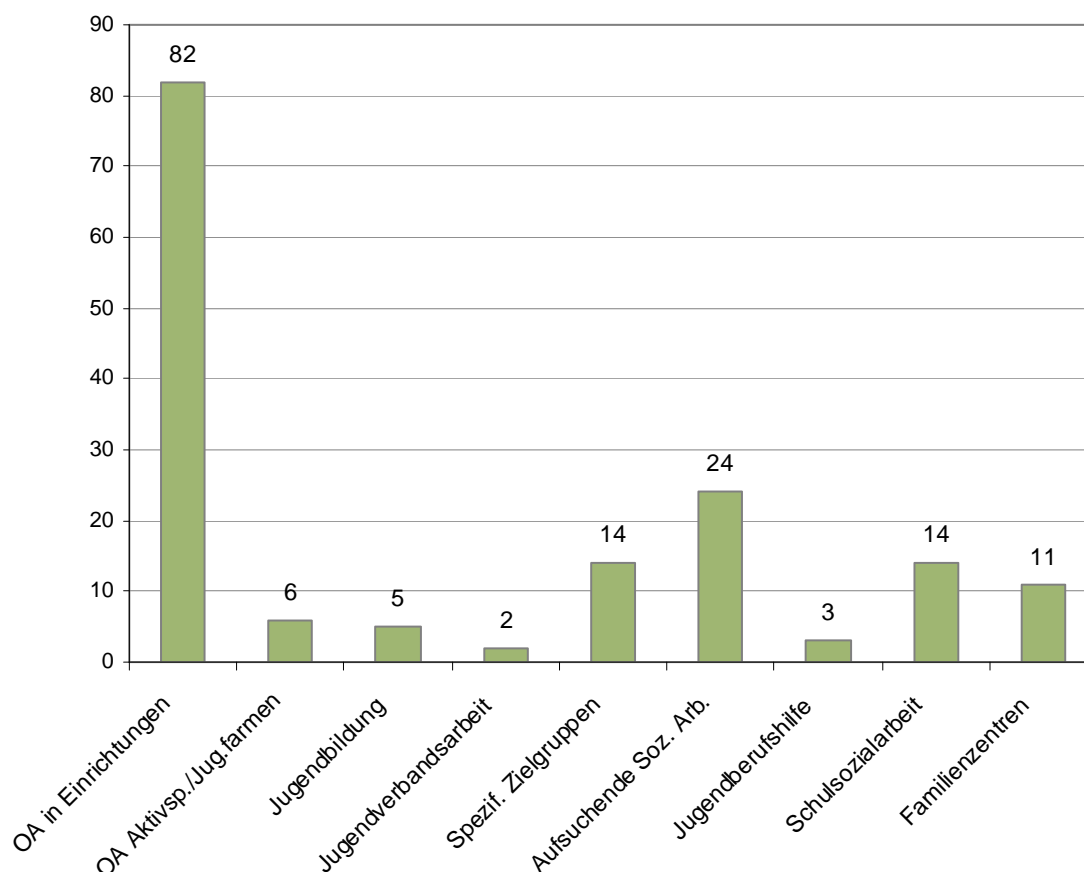
5.2. Personal

Die Förderung von Personalkosten stieg bei einer Steigerung um 230% gegenüber 2000 etwas stärker an, als die der Sachkosten mit 209%. Während von 2000 bis 2007 bezogen auf die gesamten Ausgaben im Feld der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit das Verhältnis von Personal- zu Sachkosten

damit also relativ konstant geblieben ist, hat es hier jedoch deutliche Verschiebungen zwischen den einzelnen Leistungsarten gegeben: in den Familienzentren und der Offenen Arbeit auf Aktivspielplätzen und Jugendfarmen ist der Anteil der Personalkosten deutlich gesunken, während er in der Schulsozialarbeit, der aufsuchenden Sozialen Arbeit und den Angeboten für spezifische Zielgruppen deutlich und in der Jugendbildung auch, aber etwas weniger stark gestiegen ist.

Insgesamt die Hälfte der in der Förderstatistik ausgewiesenen Vollzeitkräfte⁸ wird in der offenen Arbeit in Einrichtungen für Kinder und/oder Jugendliche eingesetzt. In der Aufsuchenden Sozialen Arbeit werden 15% und in Schulsozialarbeit und Angeboten für besondere Zielgruppen jeweils knapp 9% der geförderten Vollzeitkräfte eingesetzt.

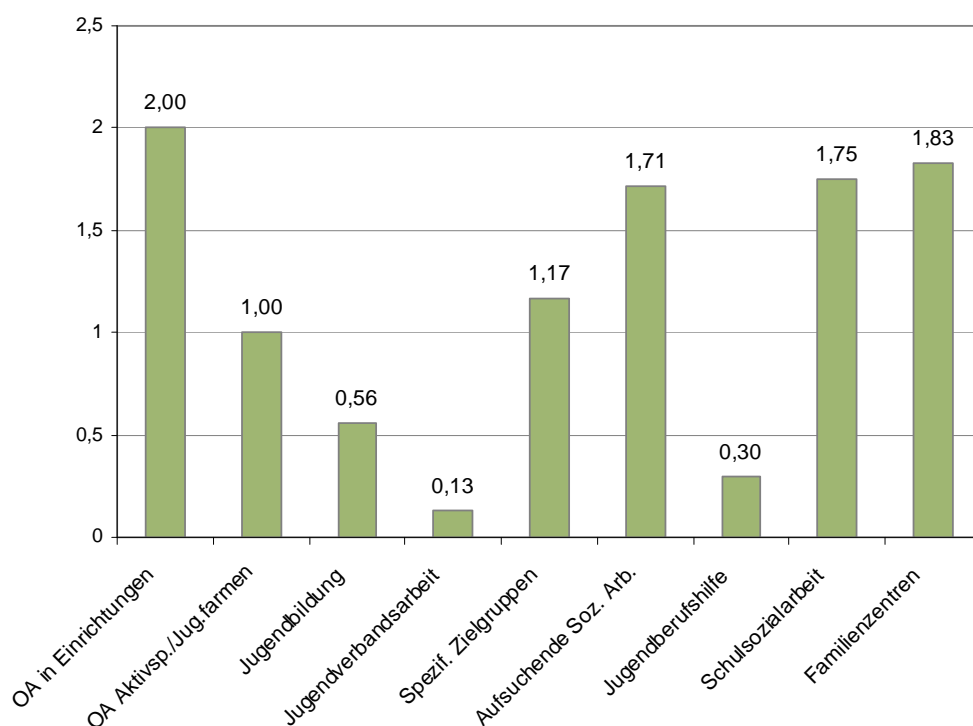
Summe Vollzeitkräfte in den aggregierten Leistungsarten (2007)



⁸ Die Anzahl der Vollzeitkräfte ist ein rechnerischer Wert, der sich aus der Addition der jeweils vorhandenen Stellenanteile ergibt. So ergeben z.B. 4 halbe Stellen in einem Angebot 2 Vollzeitkräfte.

Berücksichtigt man bei der Betrachtung die Anzahl der Angebote, die in den verschiedenen Leistungsarten existieren, so ergibt sich ein rechnerischer Durchschnittswert von maximal 2 Vollzeitkräften je Angebot in den Leistungsarten. Allerdings fällt der Umfang des geförderten Personals in den verschiedenen Leistungsarten recht unterschiedlich aus: Während er in den Leistungsarten Aufsuchende Soziale Arbeit, Schulsozialarbeit, Familienzentren und Offene Arbeit in Einrichtungen liegt der Wert entsprechend der Aufzählung aufsteigend zwischen 1,7 und 2, in der Offenen Arbeit auf Aktivspielplätzen und den Angeboten für spezielle Zielgruppen entsprechend zwischen 1 und 1,2. Angebote der Jugendbildung sind durchschnittlich mit einer halben Stelle gefördert, Angebote der Jugendberufshilfe mit einer Drittel Stelle. In der Jugendverbandsarbeit erfolgt abgesehen von Ausnahmen in der Regel keine entsprechende Förderung.

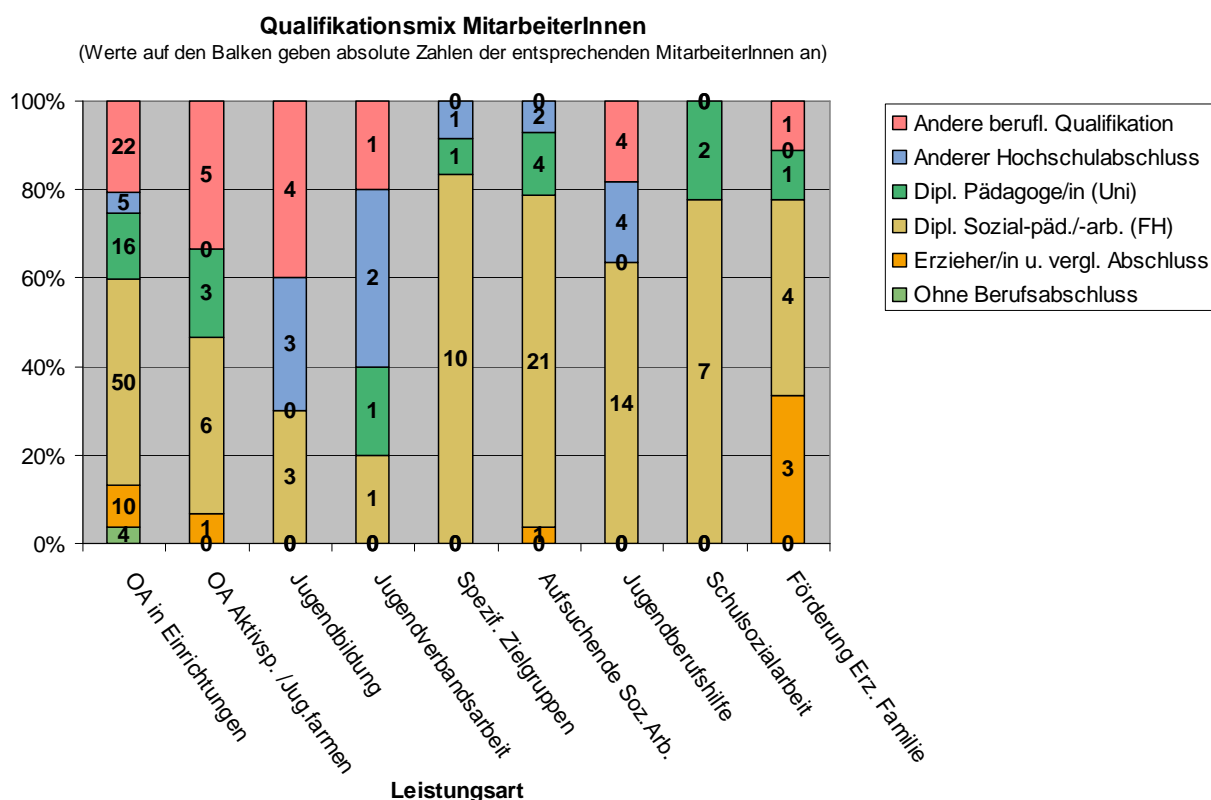
Durchschnittliche Anzahl Vollzeitkräfte je Angebot in LA (2007)



6.1. MitarbeiterInnen in den Angeboten

Bei den Angeboten, die sich an der Online-Erhebung beteiligt haben, ergibt sich mit Blick auf die dort fest angestellten MitarbeiterInnen folgendes Bild: Die angegebene Anzahl der MitarbeiterInnen beträgt insgesamt 243, davon sind 133 weiblich und 85 männlich, sowie 2 andere/ transgender. Es gibt entsprechend der vorliegenden Angaben 12 MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund und 201 ohne Migrationshintergrund. Insgesamt haben 4 MitarbeiterInnen keinen Berufsabschluss, 16 sind Erzieher/in oder haben einen vergleichbaren Berufsabschluss, sowie 116 Dipl. Sozialpädagen/innen / Dipl. Sozialarbeiter/innen (FH) und 28 Diplompädagogen/innen (Uni). 17 Personen besitzen einen anderen Hochschulabschluss und 37 eine andere berufliche Qualifikation.

Diese Angaben werden im Kontext der zu erstellenden Leistungsartenprofile für jede Leistungsart differenziert aufgeschlüsselt, so dass im Vergleich der Leistungsarten Unterschiede in der Zusammensetzung und dem Qualifikationsniveau zwischen einzelnen Leistungsarten sichtbar werden. Bezüglich der beruflichen Qualifikation der MitarbeiterInnen ist in der folgenden Grafik für die verschiedenen Leistungsarten der jeweilige „Qualifikationsmix“ dargestellt. In den Diagrammsäulen sind jeweils die absoluten Zahlen, d.h. die Anzahl der MitarbeiterInnen mit der entsprechenden Qualifikation, abgetragen. Zu beachten ist, dass dieser Qualifikationsmix in den Leistungsarten, die nur über eine geringe Anzahl an MitarbeiterInnen verfügen, nur begrenzt aussagefähig ist, da sich wegen der geringen Fallzahlen die Zusammensetzung über alle Angebote dieser Leistungsarten hinweg (also unter Einbezug derer, die nicht an der Online-Erhebung teilgenommen haben) deutlich anders darstellen könnten.



6.2. Finanzierungsquellen der Angebote

Keines der befragten Angebote gibt an, sich nur aus Fördermitteln des Jugendamtes zu finanzieren. Vielmehr ist es so, dass die Finanzierung der Angebote sich aus verschiedenen Quellen zusammensetzt. In 80% der Fälle übernimmt der Träger selbst einen Teil der Finanzierung, und etwas mehr als die Hälfte der Angebote erzielt Einkünfte durch Beiträge, die von den NutzerInnen erhoben werden. Als externe Finanzierungsquellen werden besonders häufig Mittel von Stiftungen (von 42%) sowie aus Förderprogrammen von EU, Bund oder Land (von 31%) in Anspruch genommen. Jeweils weniger als 10% der Angebote finanzieren sich über sonstige Mittel nach SGB VIII, SGB II oder anderen Leistungsbereichen des Sozialgesetzbuches. Ein Viertel gibt an, noch über andere als die genannten Finanzierungsquellen zu verfügen. Hier spielen fast ausschließlich Spenden und Sponsorengelder, sowie Kirchen-Mittel eine Rolle.

In der folgenden Tabelle ist in der Spalte „Prozent der Fälle“ dargestellt, wie viel Prozent der Angebote aus der jeweiligen Quelle finanzielle Förderung erhalten.

		Antworten		
		N	Prozent	Prozent der Fälle
Förderung	Jugendförderung vom JA	79	28,0%	97,5%
	sonst. Mittel nach SGB VIII	2	,7%	2,5%
	Förderung nach SGB II	5	1,8%	6,2%
	andere Förderungen nach SGB	6	2,1%	7,4%
	Mittel von Stiftungen	34	12,1%	42,0%
	Mittel Land/Bund/EU	25	8,9%	30,9%
	Beiträge der NutzerInnen	45	16,0%	55,6%
	Eigenmittel des Trägers	65	23,0%	80,2%
	sonstige Mittel	21	7,4%	25,9%
	Gesamt	282	100,0%	348,1%

Erwartungsgemäß spielt die Förderung durch das Jugendamt mit Bezug auf Volumen für das Arbeitsfeld der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit die entscheidende Rolle: mehr als ein Drittel der Angebote geben an, zu über 90% durch das Jugendamt finanziert zu werden und nur etwa jedes vierte bis fünfte Angebote finanziert sich überwiegend aus anderen Quellen (22%). Der Umfang der Förderung durch das Jugendamt variiert zwischen den verschiedenen Angeboten und Leistungsarten also durchaus, wie man der folgenden Tabelle entnehmen kann:

Jugendförderung vom JA

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ca. 1-10%	2	1,7	2,6	2,6
	ca. 11-30%	10	8,3	13,0	15,6
	ca. 31-50%	5	4,1	6,5	22,1
	ca. 51-70%	5	4,1	6,5	28,6
	ca. 71-90%	24	19,8	31,2	59,7
	ca. 91-99%	27	22,3	35,1	94,8
	zu 100%	4	3,3	5,2	100,0
	Gesamt	77	63,6	100,0	
Fehlend	-77	5	4,1		
	0	2	1,7		
	System	37	30,6		
	Gesamt	44	36,4		
Gesamt		121	100,0		

Insbesondere der Bereich der Jugendberufshilfe finanziert sich überwiegend aus anderen Quellen und nicht über die Jugend-Förderung des Jugendamtes: 4 von 6 Angeboten aus diesem Bereich geben an, sich zu mehr als 2/3 anderweitig zu finanzieren. Im Bereich der Jugendbildung sind dies auch immerhin noch 44% und bei den Jugendverbänden 29% der Angebote. Ansonsten geben nur noch ein Angebot aus dem Bereich Spezifische Zielgruppen (entspricht 14% in dieser Leistungsart) und ein Angebot der

offenen Arbeit in Einrichtungen (entspricht 3% in dieser Leistungsart) an, sich zu weniger als einem Drittel über die Jugendförderung zu finanzieren.

Seite 37 / 129

Ein vergleichsweise geringer Anteil an Förderung durch das Jugendamt bedeutet nun aber keineswegs, dass diese Förderung weniger relevant ist. Vielmehr ist es oft im Gegenteil so, dass die Förderung von zentraler Bedeutung ist, um die eigenen Angebote aufrecht erhalten zu können, insbesondere dann, wenn nicht auf andere gesetzliche Förderungen, wie dies etwa im Bereich der Jugendberufhilfe noch am ehesten der Fall sein dürfte, zurück gegriffen werden kann.

7.1. Teilnahme an der Befragung

An der Online-Befragung für Jugendliche, die im Zeitraum vom 26. September bis zum 8. November 2008 frei geschaltet war, nahmen insgesamt 4170 Jugendliche teil. Da es sich um eine Befragung zur Bekanntheit und Nutzung von Angeboten der Jugendarbeit und darüber hinaus gehend auch zum Freizeitverhalten von Jugendlichen in Dresden im allgemeinen handelte, schieden für die Auswertung zum einen Teilnehmer aus, die älter als 27 Jahre waren, da diese nicht mehr zum relevanten Personenkreis zählen. Ferner wurden Teilnehmer herausgenommen, die weder in Dresden wohnen noch dort ihre Freizeit verbringen (entsprechende Fragen waren teil des Fragebogens). Die Aussagen dieser Personen wären auf Grundlage dieser Rahmenbedingungen nicht auf die Stadt Dresden bezogen und somit in diesem Kontext nicht bedeutsam.

Als Anreiz zur Teilnahme an der Befragung wurde eine Verlosung von Sachpreisen angekündigt. Dies führte in der Befragung dazu, dass manche Teilnehmer lediglich sehr wenige Fragen beantworteten. Um Personen, denen es offensichtlich nur um eine Gewinnchance ging, für die Auswertung herauszufiltern, wurde zur Aufnahme in den Datensatz als Mindestkriterium gesetzt, dass außer sozialstatistischen Angaben auch inhaltsbezogene Fragen zu den Angeboten der Jugendarbeit in Dresden beantwortet werden mussten. In einem letzten Schritt wurde überprüft, ob es mögliche „Spaßteilnehmer“ gab, die bewusst den Fragebogen unwahr ausgefüllt hatten. Die Kriterien für den Einbezug in die Auswertung der Daten bezogen sich somit also auf verschiedenste Aspekte, durch welche eine valide Aussagekraft der Ergebnisse erreicht wurde.

Nach diesen Bereinigungsschritten verblieben 3104 Jugendliche deren Angaben in die Endauswertung einfließen. Diese Fallzahl stellte eine äußerst gute Arbeitsgrundlage zur Beantwortung der Fragen des Auftraggebers dar.

Für den erzielten Rücklauf bzw. die erreichte hohe Beteiligung an der Befragung spielt die E-Mail-Benachrichtigung durch die regionale Jugend-Plattform „dampfer.net“ eine herausragende Bedeutung. Über die Hälfte der

TeilnehmerInnen der Befragung (53,8%) konnte über diesen Weg erreicht werden. Weitere bedeutsame Wege der Information waren das Internet (20,7%) sowie die MitarbeiterInnen aus den Angeboten (8,3%). De facto keine Rolle spielte mit 0,6% eine Information durch die Schule. Auch bei den offenen Angaben zu dieser Frage wird häufig benannt, dass die Jugendlichen eine E-Mail von ihrem Verein o.ä. erhalten haben (2,8%).

Über $\frac{3}{4}$ der befragten Jugendlichen haben also auf digitalem Wege von der Befragung erfahren. Während bei der gewählten Form der Erhebung als Online-Befragung eine Bewerbung auf digitalen Kanälen zwar sicherlich sinnvoll ist und die Jugendlichen ja auch in starkem Maße erreicht hat, so wäre doch sehr wünschenswert gewesen, wenn eine Bekanntmachung über die Schulen in breiterem Umfang erfolgt wäre, da sich hierüber auch Jugendliche hätten aktivieren lassen, die über E-Mail und Internet gar nicht erreicht werden können, da sie über keinen persönlichen Zugang hierzu verfügen.

Mehr als $\frac{3}{4}$ der Jugendlichen haben von zu Hause aus und 5% bei Freunden an der Befragung teilgenommen, knapp 9% haben den Fragebogen in einem Angebot, also z.B. einem Jugendhaus oder Jugendverband ausgefüllt. Es ist davon auszugehen, dass selbst in den Fällen, in denen die Befragungsteilnahme an einem „Angebotsort“ erfolgte, die Jugendlichen in ihrem Antwortverhalten nicht unmittelbar beeinflusst wurden. Von 2600 Jugendlichen gaben gerade einmal 13 Jugendliche und damit 0,5% an, den Fragebogen nicht alleine, sondern gemeinsam mit einer/m MitarbeiterIn aus einem Angebot ausgefüllt zu haben. Die Effekte in Bezug auf das Antwortverhalten, die sich möglicherweise durch ein gemeinsames Ausfüllen ergeben könnten, brauchten aufgrund der unbedeutenden Fallzahl nicht weiter kontrolliert werden.

Die Befragung wurde insgesamt von den Jugendlichen sehr positiv aufgenommen. Weniger als 10% fanden es nicht gut befragt zu werden. 58% hingegen fanden es gut und 30% sogar sehr gut, so dass insgesamt fast 90% der Befragung positiv gegenüber standen.

7.2. Beschreibung der Stichprobe

In einem ersten Schritt wird im Folgenden die Stichprobe näher beschrieben. Die Altersverteilung in der Stichprobe stellt sich wie folgt dar:

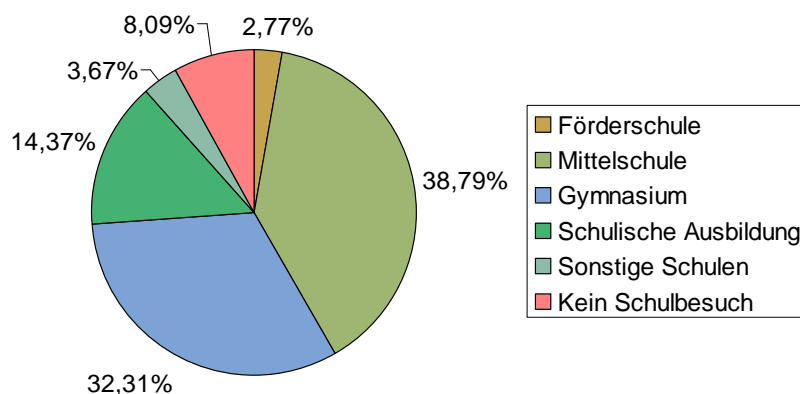
Alter

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig 7	2	,1	,1	,1
8	8	,3	,3	,3
9	7	,2	,2	,5
10	17	,5	,5	1,1
11	38	1,2	1,2	2,3
12	189	6,1	6,1	8,4
13	355	11,4	11,4	19,8
14	517	16,7	16,7	36,5
15	611	19,7	19,7	56,2
16	540	17,4	17,4	73,6
17	559	18,0	18,0	91,6
18	93	3,0	3,0	94,6
19	32	1,0	1,0	95,6
20	28	,9	,9	96,5
21	17	,5	,5	97,1
22	22	,7	,7	97,8
23	18	,6	,6	98,4
24	9	,3	,3	98,6
25	23	,7	,7	99,4
26	10	,3	,3	99,7
27	9	,3	,3	100,0
Gesamt	3104	100,0	100,0	

Der Großteil der Befragten bewegt sich damit in der mit der Befragung vornehmlich anvisierten Altersspanne der 12- bis 18-Jährigen. Über 90% der TeilnehmerInnen der Befragung finden sich in dieser Altersspanne wieder. Von den insgesamt 3104 TeilnehmerInnen waren 1763 weiblich, 1306 männlich und 35 machten zu dieser Frage keine Angaben. Bei einer so hohen Fallzahl kann man von einer nahezu gegebenen Gleichverteilung über das Merkmal Geschlecht sprechen, sodass sich bei der Auswertung keine geschlechtsspezifischen Verzerrungen ergeben.

Als weiteres sozio-demographisches Merkmal wurde bei den Jugendlichen die besuchte Schulform erhoben. Die Verteilung auf die verschiedenen Schulformen entspricht weitestgehend den diesbezüglichen Ausprägungen, die im Sozialatlas der Stadt Dresden dokumentiert werden, was diesbezüglich auf eine hohe Validität der Ergebnisse schließen lässt. Insgesamt gibt es damit bezogen auf wesentliche sozio-demographische Merkmale keine Hinweise auf wesentliche Verzerrungen etwa durch die gewählte Erhebungsform mittels Online-Befragungen.

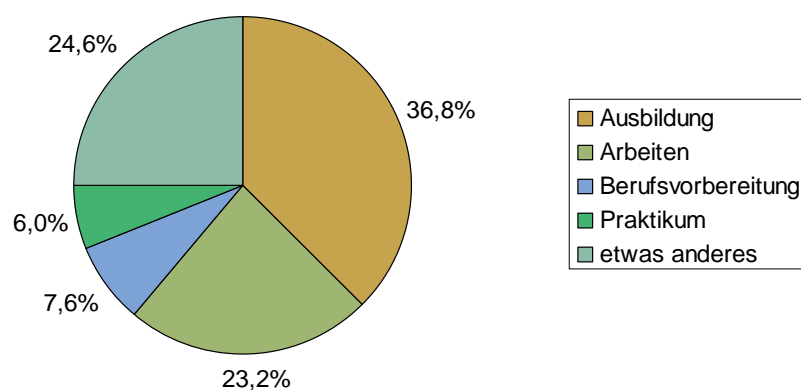
Besuchte Schulform



Schulform	Anzahl
Förderschule	86
Mittelschule	1204
Gymnasium	1003
Schulische Berufsausbildung/ Fachschulausbildung	446
Sonstige Schulen	114
Ich besuche keine Schule mehr	251

Diese Angaben decken sich mit den Angaben, die zur Altersverteilung gemacht wurden. TeilnehmerInnen, die keine Schule mehr besuchten, gingen folgenden Tätigkeiten nach:

Tätigkeit, wenn kein Schulbesuch



Klassenstufe	Anzahl
5	48
6	97
7	319
8	463
9	615
10	520
11	215
12	153
13	7
Keine Angabe	667

Im Fragebogen wurde des Weiteren erhoben, *welche Sprachen neben deutsch im Elternhaus noch gesprochen werden*. Die Tabelle rechts zeigt auf, wie sich die Sprachverteilung der Stichprobe darstellt. Aus den Angaben zu dieser Frage sollte für weitere Auswertungen ein Migrationshintergrund abgeleitet werden. Dies war allerdings nicht unmittelbar möglich, da viele der Jugendlichen die Frage anders gedeutet hatten als intendiert und hier ihre in der Schule erlernten Sprachen angeführt haben. Dies lässt sich z.B. daran ablesen, dass 633 Personen angegeben haben, dass in ihrem Elternhaus

Englisch gesprochen wird. Bei dieser hohen Anzahl kann keine aktive Alltags-Sprachpraxis im Elternhaus gemeint sein, sondern nur, dass es Personen gibt, die über entsprechende Sprachkenntnisse verfügen. Aus diesem Grund mussten wir für eine möglichst valide Identifizierung eines Migrationshintergrunds die gängigen Schulsprachen ausschließen. In all den Fällen, in denen die Jugendlichen andere Sprachen angegeben haben, die üblicherweise nicht in der Schule gelehrt werden, sind wir von einem Migrationshintergrund ausgegangen. Insgesamt verfügen gemäß dieser Definition 6,4% der befragten Jugendlichen über einen Migrationshintergrund.

Sprache	Anzahl
Türkisch	23
Kurdisch	13
Arabisch	32
Russisch	206
Vietnamesisch	52

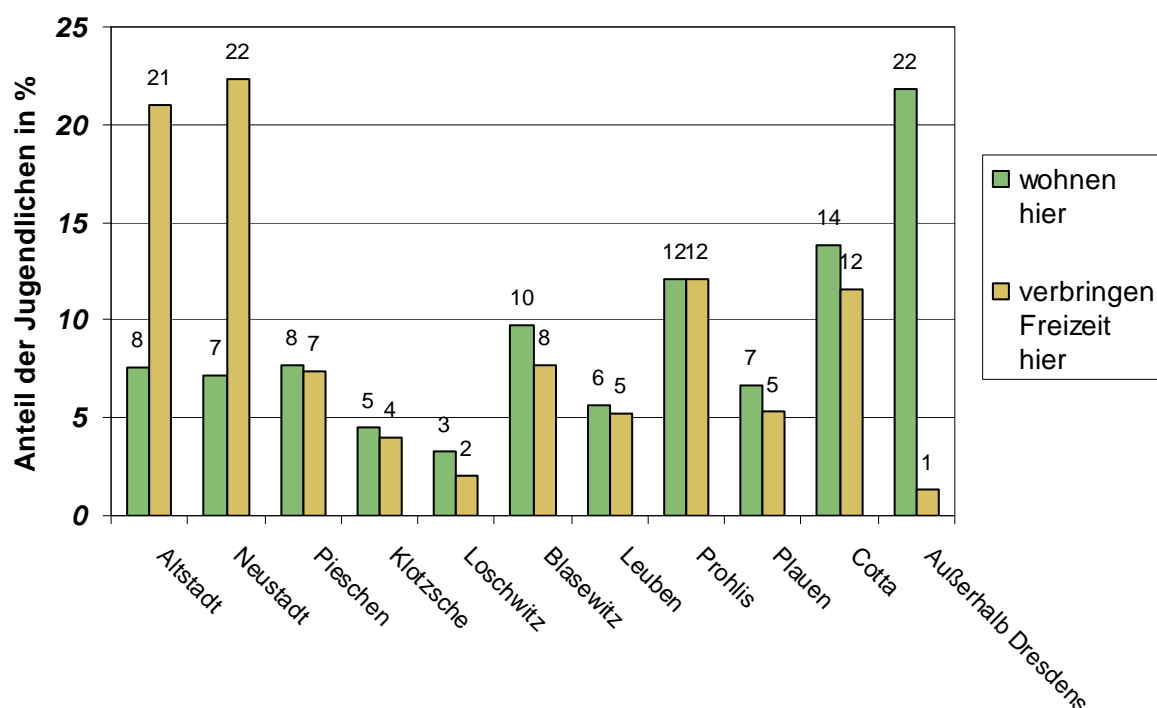
7.3. Sozialräumliche Verteilungen: Wohnen und Freizeit

Um sozialraumbezogene Auswertungen vornehmen zu können, wurde erfragt, in welchem Stadtteil die Jugendlichen wohnen und wo sie ihre meiste Freizeit verbringen. Als Antwortmöglichkeit war eine Auswahl zwischen den Ortsämtern Dresdens vorgegeben, sowie die Angabe „nicht in Dresden“. Die folgenden Tabellen/Diagramme stellen die Verteilung bezüglich der Wohn- und Freizeitorte der Jugendlichen dar:

Stadtteil	Anzahl derer, die dort wohnen	Anzahl derer, die die meiste Freizeit dort verbringen
Altstadt	236	651
Neustadt	222	694
Pieschen	238	230
Klotzsche	140	124
Loschwitz	103	63
Blasewitz	301	239
Leuben	175	162
Prohlis	375	377
Plauen	208	164
Cotta	430	359
Wohne nicht in Dresden	676	41

In der folgenden grafischen Darstellung ist deutlich zu erkennen, dass die Altstadt und die Neustadt die einzigen Stadtteile sind, in denen deutlich mehr Jugendliche aus dem Kreis der BefragungsteilnehmerInnen ihre Freizeit verbringen, als dort wohnen. Fast die Hälfte aller Jugendlichen verbringt die meiste Freizeit in diesen beiden Stadtteilen.

Verteilung der Jugendlichen auf Stadtteile: Wohnen und Freizeit

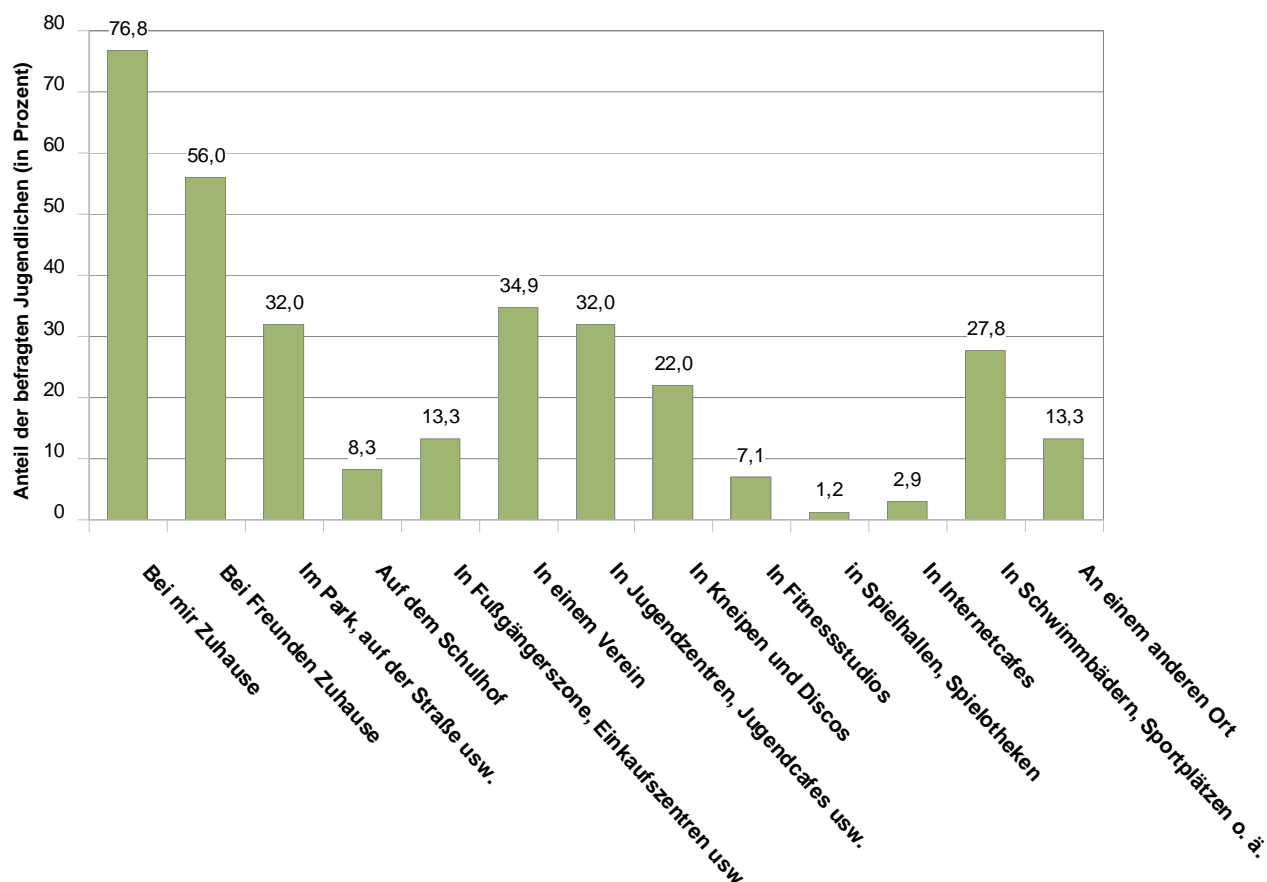


In den meisten anderen Stadtteilen ist das Verhältnis derer, die dort wohnen und derer, die dort ihre Freizeit verbringen tendenziell leicht umgekehrt, insgesamt betrachtet allerdings in den meisten Stadtteilen weitgehend ausgeglichen. Der in der Gesamtbilanz erkennbare Zustrom von Jugendlichen in die Altstadt und Neustadt resultiert im wesentlichen aus Jugendlichen, die nicht in Dresden wohnen und zu einem weiteren, aber geringeren Teil aus Jugendlichen aus anderen Stadtteilen Dresdens. Die konkreten Wanderungsbewegungen der Jugendlichen von ihrem Wohnort in andere Stadtteile, um dort ihre Freizeit zu verbringen, lassen sich differenziert für jeden Stadtteil darstellen. Die entsprechenden Ergebnisse der Evaluation sind dem Teil 8. „Evaluationsergebnisse nach Ortsamtsbezirken“ zu entnehmen.

7.4. Freizeitorte und Zufriedenheit der Jugendlichen

Gefragt nach den Orten, an denen die Jugendlichen häufig ihre Freizeit verbringen, ergibt sich folgende Verteilung:

An welchen Orten verbringst Du häufig Deine Freizeit? (Mehrfachauswahl)

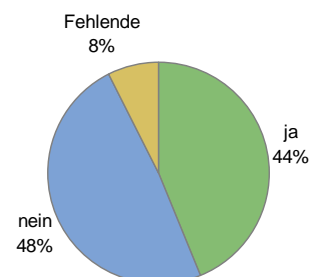


Generell sind die befragten Jugendlichen recht zufrieden mit den Ihnen gegebenen Möglichkeiten, ihre Freizeit zu verbringen und zu gestalten. Weniger als jeder fünfte Jugendliche (17,5 %) zeigte sich mit den gegebenen Möglichkeiten unzufrieden und hier wiederum nur ein geringer Anteil „sehr unzufrieden“.

Aber auch Jugendliche, die sich insgesamt betrachtet zufrieden mit den Freizeitmöglichkeiten zeigten, äußerten den Wunsch nach zusätzlichen Angeboten im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit. Knapp die Hälfte der Jugendlichen hat einen entsprechenden Bedarf angemeldet.

Wir haben die Jugendlichen, die sich zusätzliche Angebote gewünscht haben, auch danach gefragt, welche dies denn wären. Die Sichtung der Antworten hierzu ergab, dass folgende Wünsche besonders häufig formuliert wurden:⁹

Wünschst Du Dir zusätzliche Angebote?



⁹ Die Aufzählung erfolgt nach absteigender Relevanz und resultiert aus einer Gewichtung, die nur nach Sichtung und damit ohne Codierung aller offenen Antworten vorgenommen wurde.

- Mehr Räumlichkeiten und Orte in *Wohnortnähe*, die Jugendliche nutzen können
- mehr Räumlichkeiten und Angebote für *jüngere* Jugendliche
- Disco- und Tanz-Angebote
- Fußball-Angebote
- Skater-/BMX-Angebote
- andere Sportangebote, bzw. Nutzung von Sportplätzen Schwimmhallen usw.
- Möglichkeiten Musik zu machen, zu hören, sich auszutauschen
- Räumlichkeiten für spezielle Zielgruppen (Mädchen, Schwul / Lesbisch, Musikrichtungen, Sport, spezielle Altersgruppen)
- Förderung / Beratung im schulischen Bereich und mit Bezug auf Berufsweg
- kostenlose, -günstige Angebote als Alternative zu kommerziellen
- Kreativangebote

Auch bezogen auf andere Lebensbereiche wie Schule, Familie, Geld oder Wohnen haben wir die Zufriedenheit der Jugendlichen abgefragt. Dabei zeigt sich, dass die Zufriedenheit mit der Situation in der Schule auch noch recht hoch, wenn auch nicht so hoch wie mit den Freizeitmöglichkeiten ist. Ein Viertel der Jugendlichen ist hier eher oder sogar sehr unzufrieden. Am stärksten ausgeprägt ist die Zufriedenheit in Bezug auf die Umgebung in der man wohnt. Die meisten Jugendlichen gaben an, dass sie damit „sehr zufrieden“ sind, insgesamt zeigten sich hier $\frac{3}{4}$ zufrieden. Bezogen auf die gesamte Lebenssituation gab etwa jede/r zehnte an „eher unzufrieden“ zu sein und etwa jede/r fünfzigste „sehr unzufrieden“ zu sein.

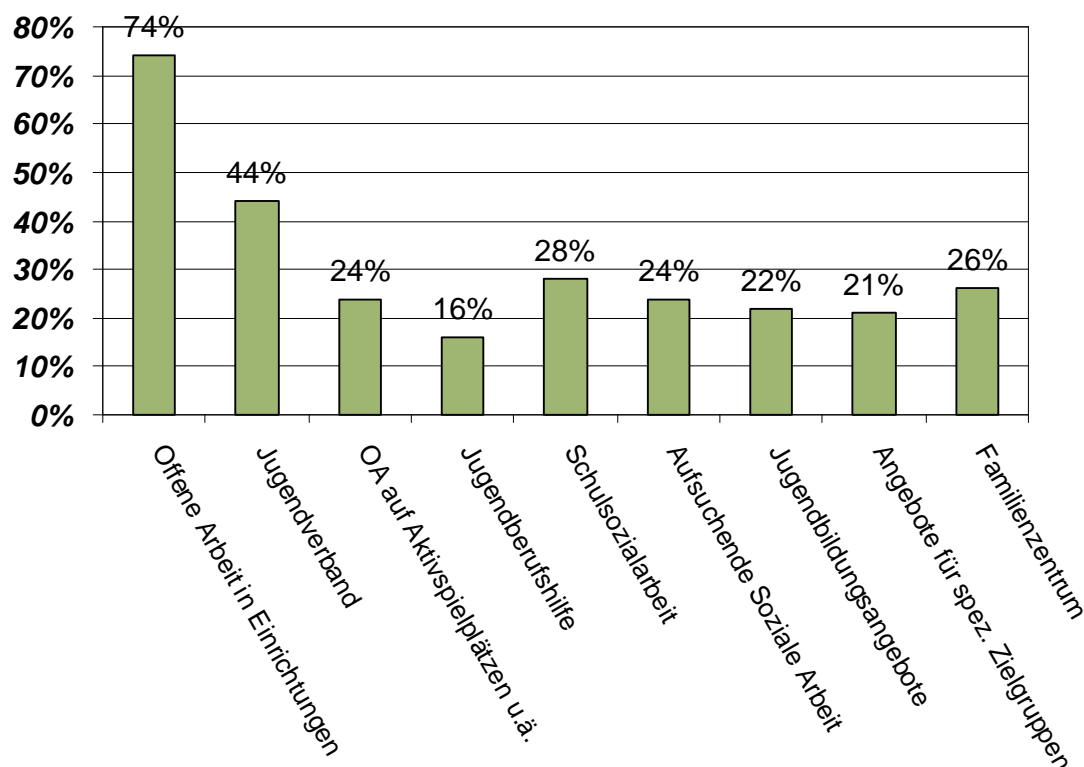
7.5. Kenntnis und Nutzung von Angeboten der Jugendarbeit

Die Angebote der offenen Arbeit mit jungen Menschen in Einrichtungen, also die Kinderhäuser, Jugendhäuser, Jugendcafés u.ä. stellen mit Abstand das bekannteste Angebot aus dem breiten Feld der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in Dresden dar.¹⁰ Dreiviertel aller befragten jungen Menschen kennen entsprechende Einrichtungen. Geläufig sind ebenfalls die Angebote der Jugendverbände: sie sind bei fast jedem zweiten Jugendlichen bekannt. Im Verhältnis zu den Fördermitteln, die die Angebote erhalten, erreichen die

¹⁰ In der im Fragebogen vorgehaltenen Einzelauswahl von Angeboten für Angaben zur Nutzung und Bewertung waren die Angebote der „offenen Arbeit in Einrichtungen für Kinder „nicht aufgelistet, da wir mit der Befragung ausschließlich Jugendliche adressiert hatten und eine Aufnahme dieser Angebote, die sich ausdrücklich nicht an diese Zielgruppe richten, nicht angemessen gewesen wäre.

Jugendverbände den höchsten Grad an Bekanntheit, was sicherlich auf das umfangreiche Engagement ehrenamtlich tätiger (junger) Menschen in diesem Bereich zurückzuführen ist.

Bekanntheit der Angebote

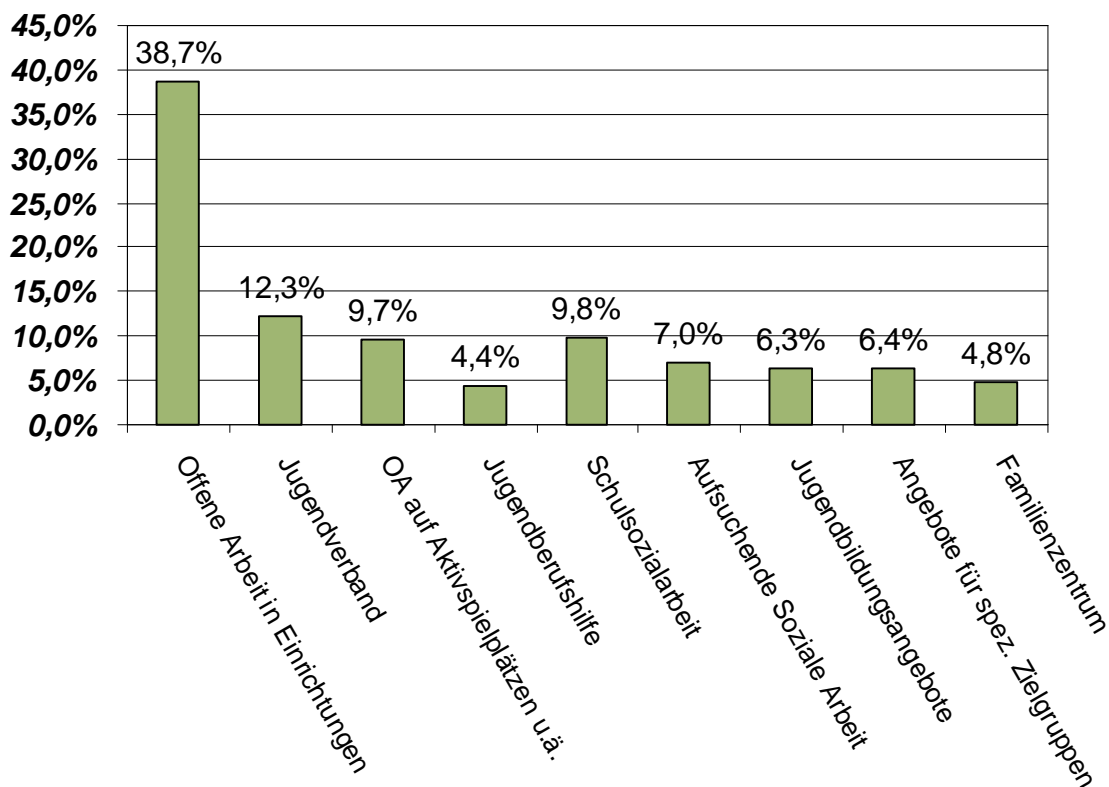


Angebote aus allen anderen Leistungsarten – mit Ausnahme der Jugendberufshilfe – sind etwa jedem Vierten bis Fünften Jugendlichen bekannt. Von Angeboten der Jugendberufshilfe haben 16% der Jugendlichen Kenntnis. Da diese Angebote – etwa im Vergleich zur offenen Arbeit in Einrichtungen – einen hohen Grad an Spezialisierung aufweisen und häufig auch nur auf kleine Zielgruppen ausgerichtet sind, ist eine geringere Bekanntheit der entsprechenden Angebote allerdings auch nahe liegend. Insgesamt weniger als 10% der Befragten haben bei allen Leistungsarten angegeben, dass Sie keine Angebote kennen. Ein Viertel dieser Gruppe kam nicht aus Dresden.

Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit werden von den Jugendlichen in unterschiedlicher Intensität genutzt: mit deutlichem Abstand am häufigsten nutzen die Befragten Angebote der offenen Arbeit in Einrichtungen – fast 40% von ihnen suchen Jugendhäuser, Jugendcafes und andere Einrichtungen der offenen Jugendarbeit auf. Angebote in allen

anderen Leistungsarten werden jeweils von etwa 5% – 10% der jungen Menschen genutzt.

Nutzung der Angebote



Detaillierte Ergebnisse zu Unterschieden in der Nutzung zwischen den verschiedenen Ortsämtern und genaue Angaben zur Zusammensetzung der Nutzergruppen in den verschiedenen Leistungsarten sowie zur Bewertung der Angebote in den verschiedenen Leistungsarten haben wir in den nachfolgenden beiden Kapiteln – zunächst differenziert nach Ortsämtern und anschließend vergleichend für die verschiedenen Leistungsarten dargestellt.

8. Evaluationsergebnisse nach Ortsamtsbezirken

8.1. Sozialraumbezogene Auswertung

Eine sozialräumliche Auswertungsperspektive, wie sie in diesem Berichtsteil zu Grunde liegt, war zunächst nicht als Fokus der ausgeschriebenen Evaluation vorgesehen. Während wir in unserem angebotenen Evaluationskonzept diese Dimension bereits im Hinblick auf die Bekanntheit von Angeboten bei den Jugendlichen aufgenommen hatten, stellte sich im weiteren Verlauf der Konkretisierung der Fragestellungen sowohl seitens der Verwaltung als auch seitens der Freien Träger ein besonderer Bedarf an einer solchen Auswertungsperspektive dar. Wir haben diese sozialräumliche Perspektive in unseren Erhebungen auf der *Ebene der Ortsämter* in den Blick genommen, da weiter ausdifferenzierte räumliche Ebenen - wie etwa die Planungsbereiche - nicht mehr in angemessener Weise im Rahmen der Jugendbefragung hätten erhoben werden können. Zu dem lag uns zu allen Angeboten eine Zuordnung zu den jeweiligen Ortsämtern vor. Wir wollen daher im Folgenden für alle Ortsämter wesentliche Ergebnisse aus unserer Evaluation darlegen.

Insgesamt liegen sozialraumbezogene Informationen auf der Ebene der Ortsämter in der Stadt Dresden bereits sehr gut aufbereitet vor. So sind dem „Entwurf des Teilplans für die Leistungsfelder Kinder-, Jugend- und Familienarbeit und andere Aufgaben / Jugendgerichtshilfe“ etwa Informationen und Angaben zu

- Bebauung,
- Verkehrsanbindung,
- sozialer und kultureller Infrastruktur,
- demografischer Struktur und Prognose,
- charakteristischen Zielgruppen,
- sozialstatistischen Daten,
- vorhandener Infrastruktur für Kinder und Jugendliche,
- Entwicklung des Stadtteils und
- Bestand und Umfang von Angeboten

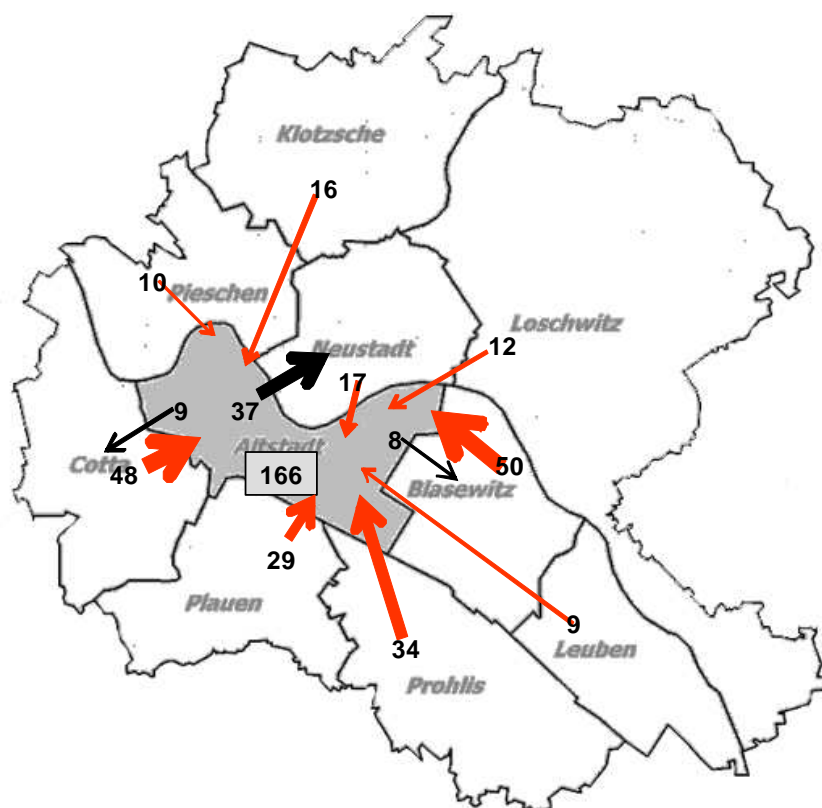
zu entnehmen. Im Folgenden können wir diese bereits vorliegenden Informationen ergänzen um Ergebnisse, die wir aus der Jugend-Befragung gewinnen konnten. In der Jugend-Befragung wurde bezogen auf die Ebene der Ortsämter abgefragt, in welchem Stadtteil die Jugendlichen wohnen und in welchem Stadtteil sie die meiste Freizeit verbringen (außerhalb von Dresden war jeweils auch als Auswahlkategorie vorhanden). Diese beiden Angaben gehörten zu den wenigen „Pflichtfeldern“, die auszufüllen waren, um mit der Befragung weiter fortfahren zu können, da sie für uns eine sozialräumliche Auswertungsperspektive mit Bezug auf *alle* Jugendlichen ermöglichen sollte.

Zu den jeweiligen Ortsämtern werden zunächst nur die deskriptiven Daten in Form von Tabellen und Grafiken präsentiert, eine resümierende Betrachtung, die diese interpretiert und bewertet, erfolgt daran anschließend im Rahmen einer vergleichenden Betrachtung in Kapitel 8.12. Für das erste Ortsamt, die Altstadt, werden wir erläutern, wie die Daten, Grafik und Diagramm zu lesen sind. Für die folgenden Ortsämter werden die strukturgleichen Darstellungen dann nur noch abgebildet, da eine zusammenfassende Bewertung und Interpretation im Vergleich der Ortsämter sich daran anschließt. Im Einzelnen werden für jedes Ortsamt Ergebnisse zu „Wanderungsbewegungen“ der Jugendlichen und zum Umfang der Nutzung von Angeboten in den verschiedenen Leistungsarten präsentiert.

8.2. Altstadt

(Das Ortsamt Altstadt umfasst die Planungsbereiche Altstadt/26-er Ring (01), Friedrichstadt (02), Johannstadt (03))

Stadtteil	Anzahl derer, die dort wohnen	Anzahl derer, die die meiste Freizeit dort verbringen
Altstadt	236	651



Die obige grafisch aufbereitete Darstellung der **Wanderungsbewegungen** der Jugendlichen aus dem Stadtteil Altstadt zeigt,

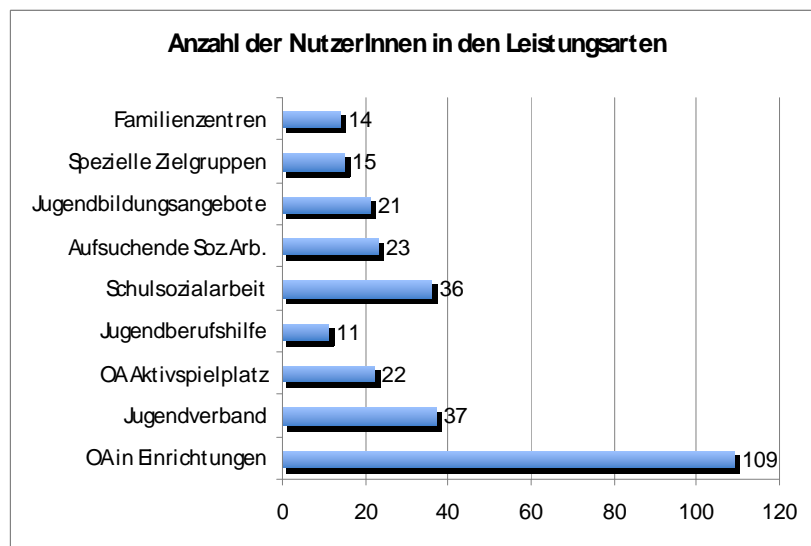
- wie viele Jugendliche aus dem Stadtteil ihre meiste Freizeit auch im Stadtteil verbringen (eckiger Kasten),
- wie viele Jugendliche die Freizeit eher in anderen Stadtteilen verbringen (schwarzer Pfeil) und
- wie viele Jugendliche in ihrer Freizeit aus anderen Stadtteilen kommen (roter Pfeil).

Die Dicke der Pfeile entspricht dabei der Anzahl der „wandernden“ Jugendlichen.

In der Tabelle darüber ist die Gesamtanzahl der Jugendlichen aus der Befragung aufgeführt, die in der Altstadt wohnen und die Gesamtzahl derer, die dort ihre meiste Freizeit verbringen. Von den 236 Jugendlichen aus der Altstadt verbringen also 166 Jugendliche auch ihre meiste Freizeit dort, 37 „wandern“ dafür in die Neustadt ab, 9 nach Cotta und 8 nach Blasewitz. Die verbleibende Differenz von 16 Jugendlichen verbringt ihre meiste Freizeit außerhalb von Dresden. Durch die Pfeile haben wir nur die Wanderungsbewegungen innerhalb Dresdens gekennzeichnet, so dass diese 16 Jugendlichen nicht durch einen Pfeil dargestellt sind. Dies gilt ebenso für die – bezogen auf die Altstadt – enorme Anzahl Jugendlicher, die von außerhalb von Dresden kommen, um dort ihre meiste Freizeit zu verbringen.¹¹ Ihre Anzahl ergibt sich aus der Differenz aus der Gesamtsumme in der rechten Spalte der Tabelle und der Summe aus „roten Pfeilen“ („Zugereiste“) und Schwarzem Kasten („Stayer“).

Nutzung von Angeboten durch junge Menschen

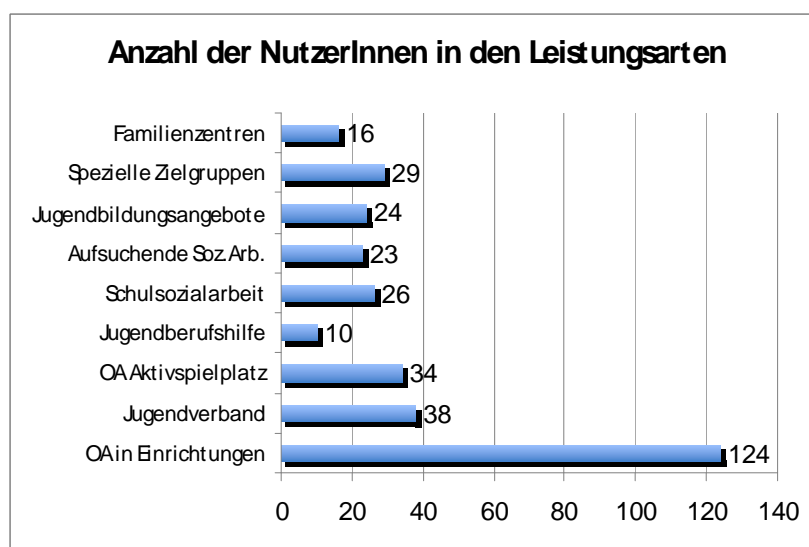
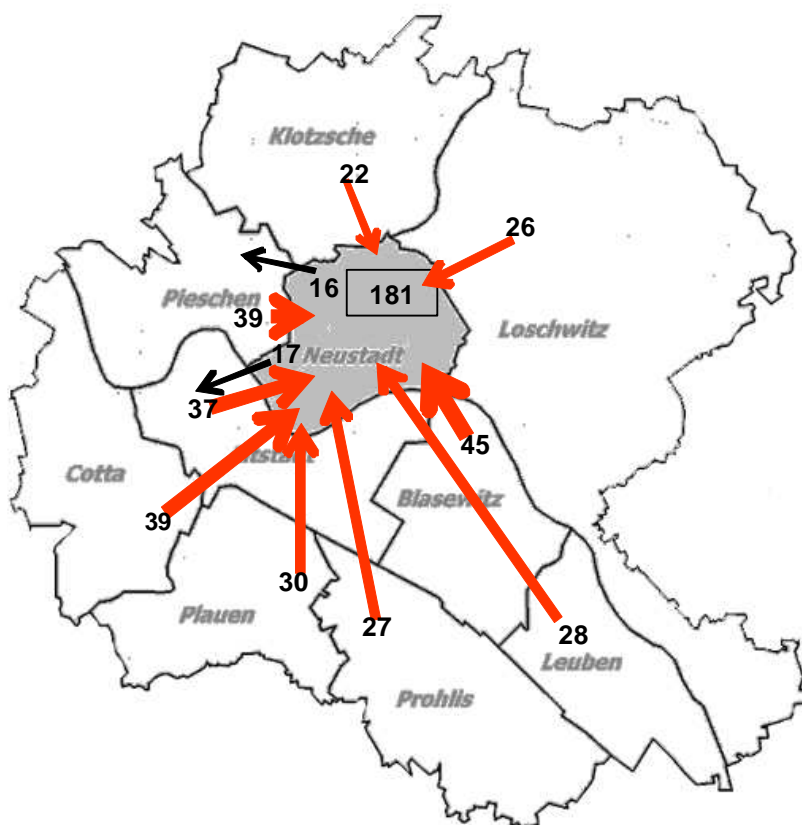
In der nachfolgenden Grafik ist abgebildet, wie viele der Jugendlichen, die in der Altstadt wohnen jeweils ein Angebot aus den aggregierten Leistungsarten nutzen. Das genutzte Angebot muss sich dabei nicht im gleichen Stadtteil befinden.



¹¹ Dieser Sachverhalt wird für alle Ortsämter zusammenfassend im Abschnitt „7.3 Sozialräumliche Verteilungen“ zur Jugendbefragung ausgeführt.

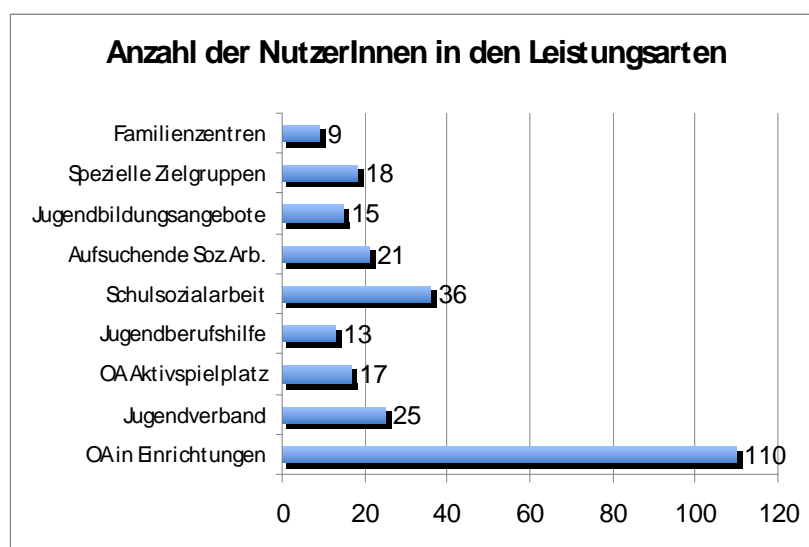
8.3. Neustadt

Stadtteil	Es Wohnen dort ...	Freizeit verbringen dort ...
Neustadt	222	694



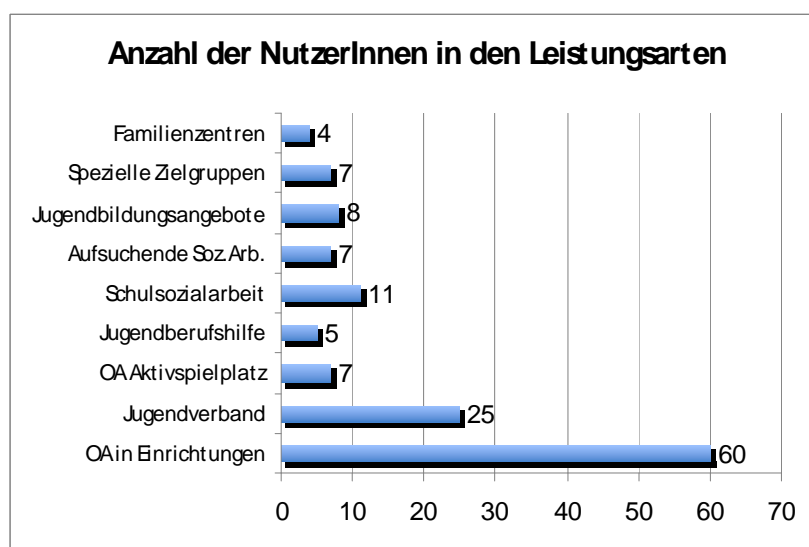
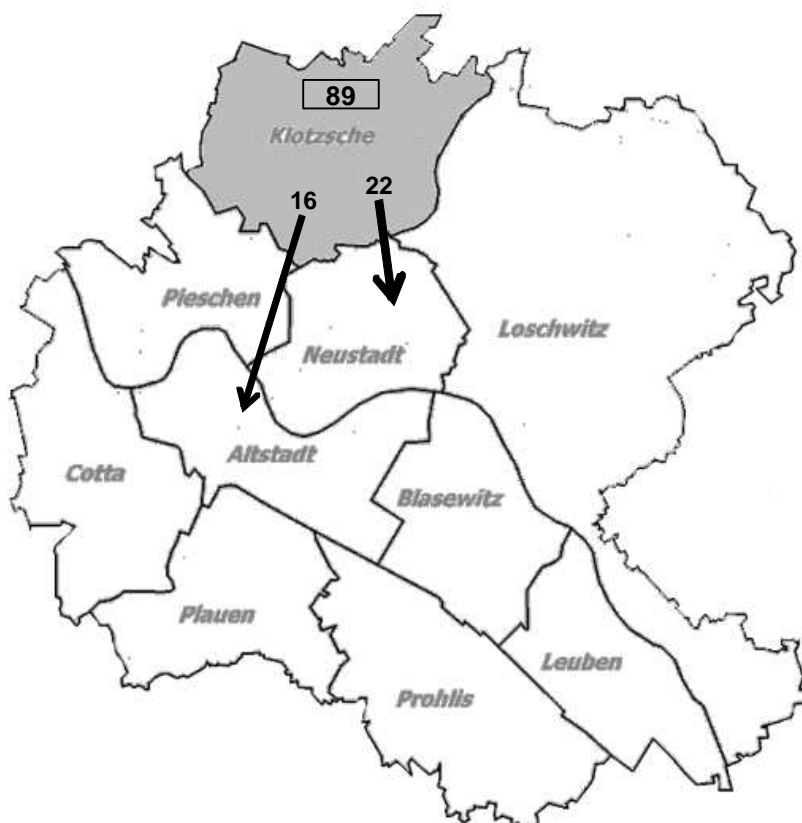
8.4. Pieschen

Stadtteil	Es Wohnen dort ...	Freizeit verbringen dort ...
Pieschen	238	230



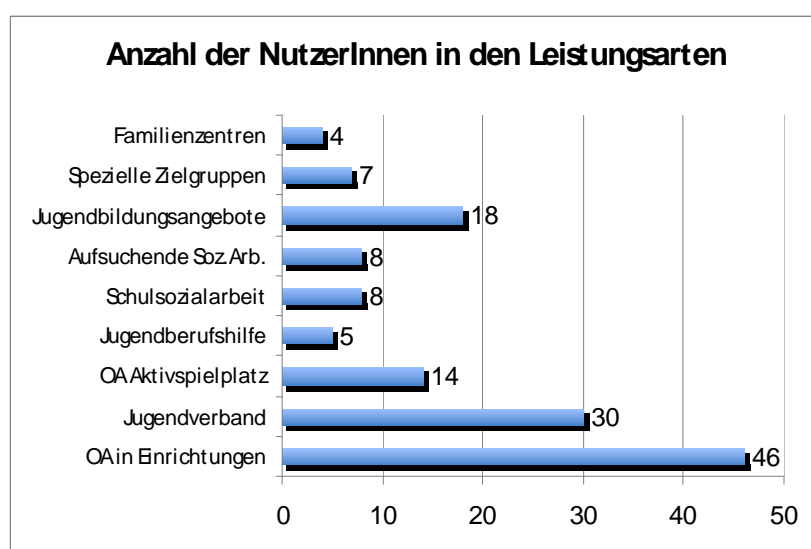
8.5. Klotzsche

Stadtteil	Es Wohnen dort ...	Freizeit verbringen dort ...
Klotzsche	140	124



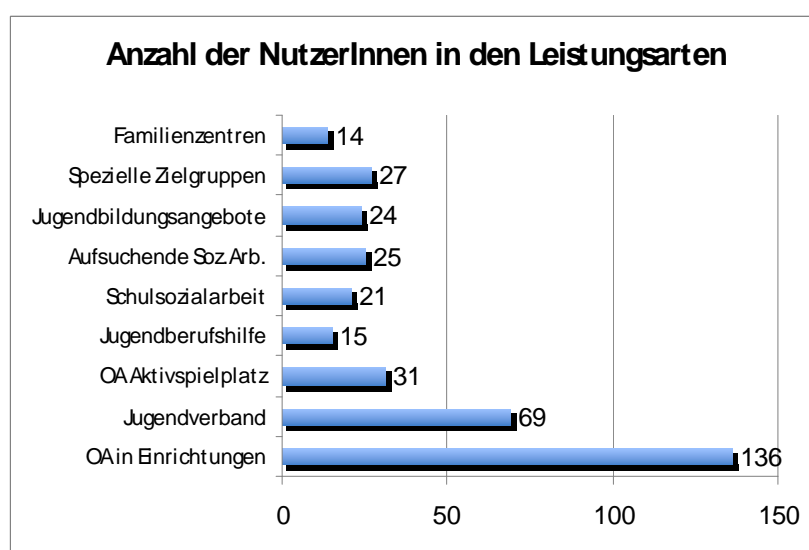
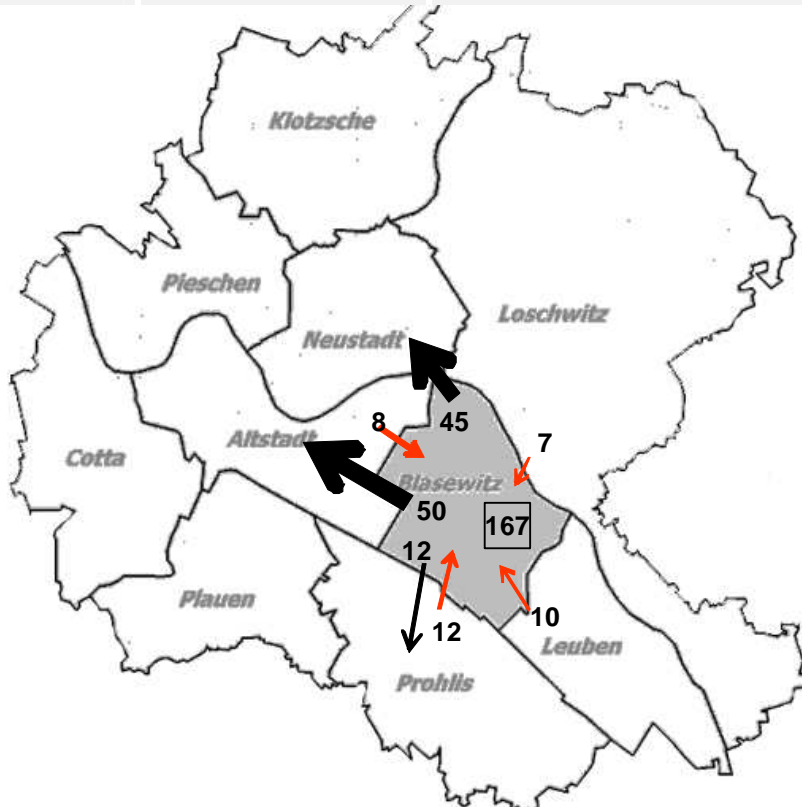
8.6. Loschwitz

Stadtteil	Es Wohnen dort ...	Freizeit verbringen dort ...
Loschwitz	103	63



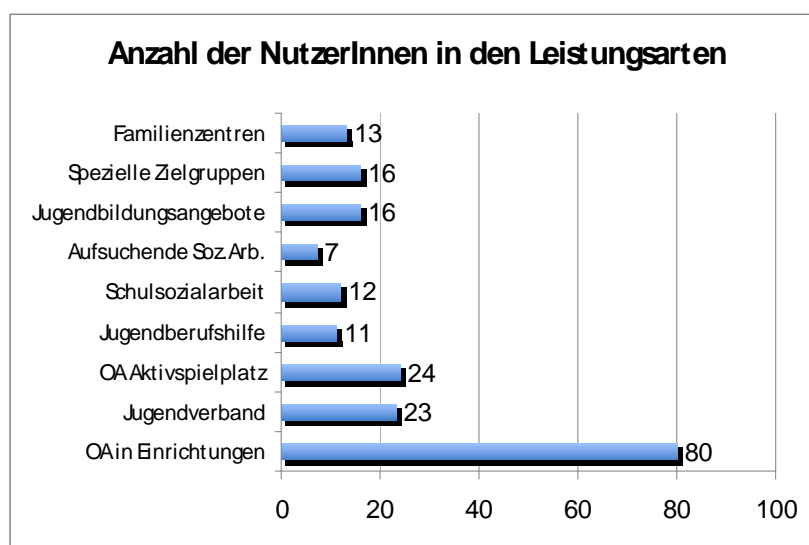
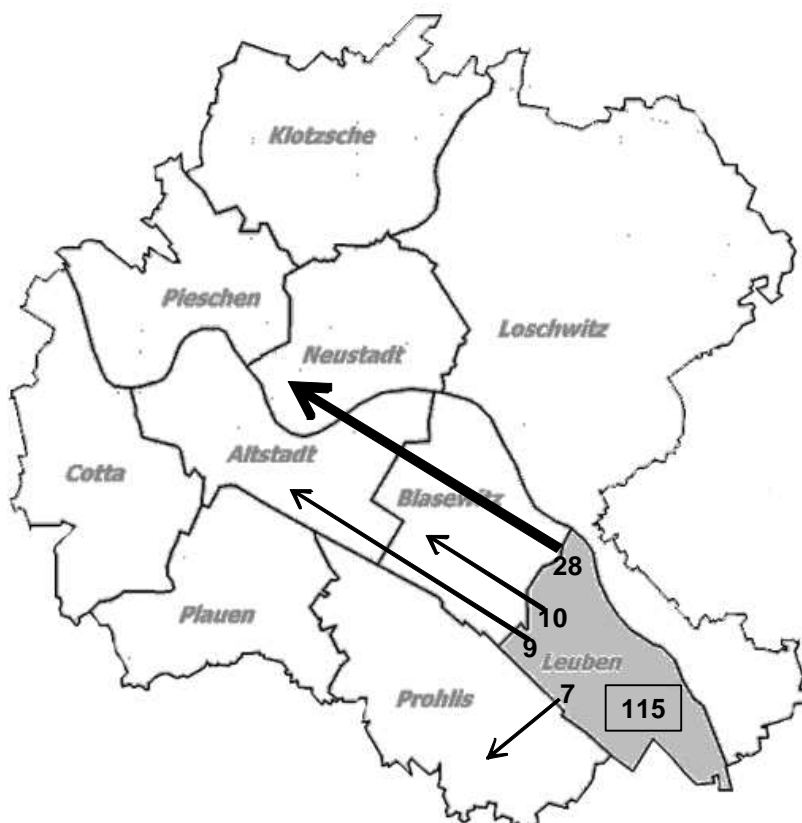
8.7. Blasewitz

Stadtteil	Es Wohnen dort ...	Freizeit verbringen dort ...
Blasewitz	301	239



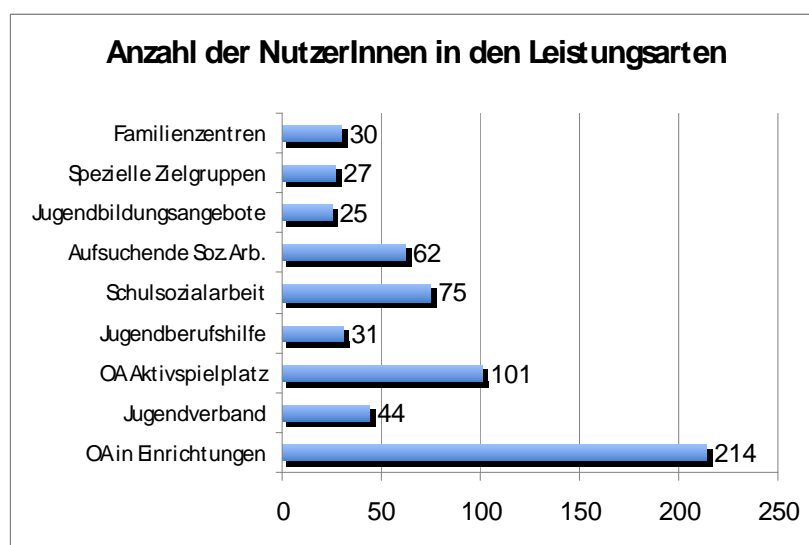
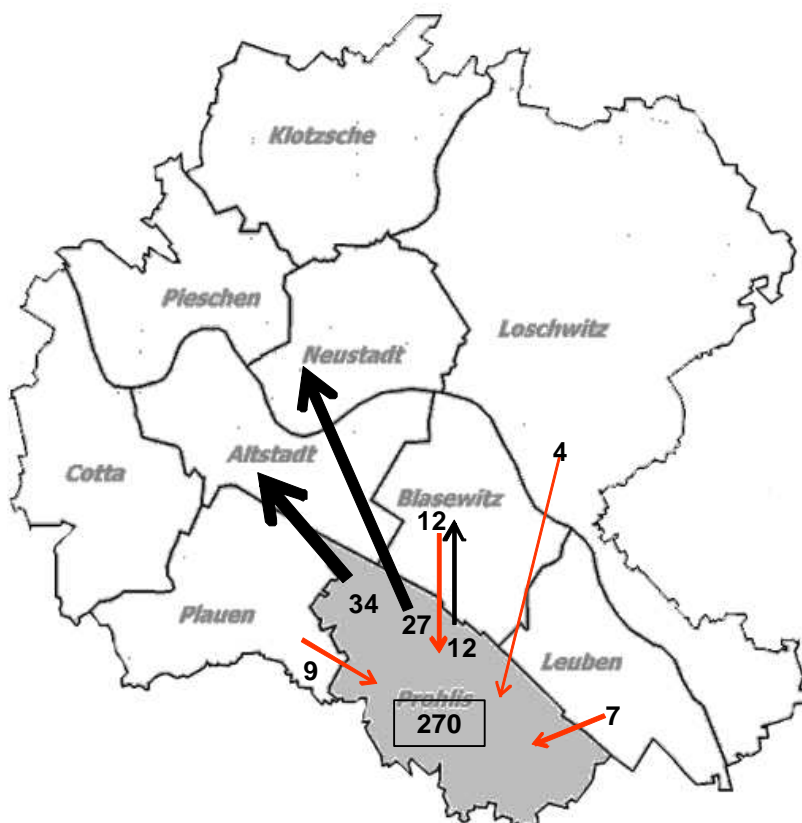
8.8. Leuben

Stadtteil	Es Wohnen dort ...	Freizeit verbringen dort ...
Leuben	175	162



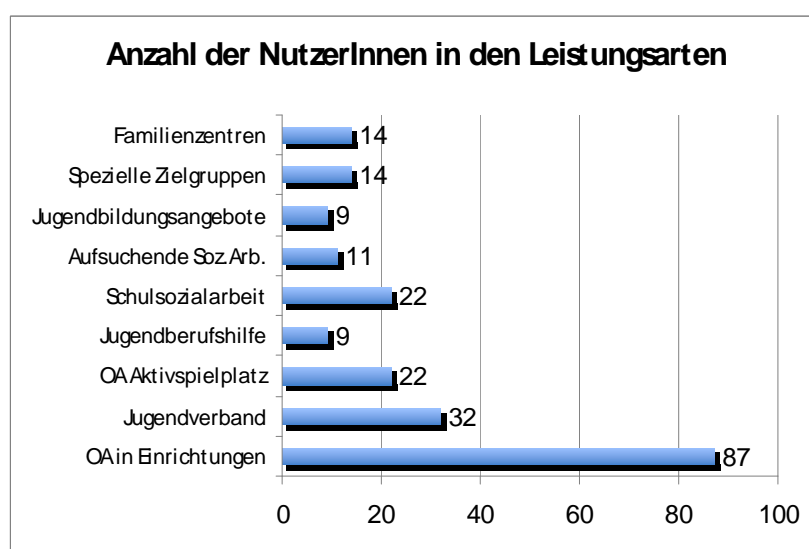
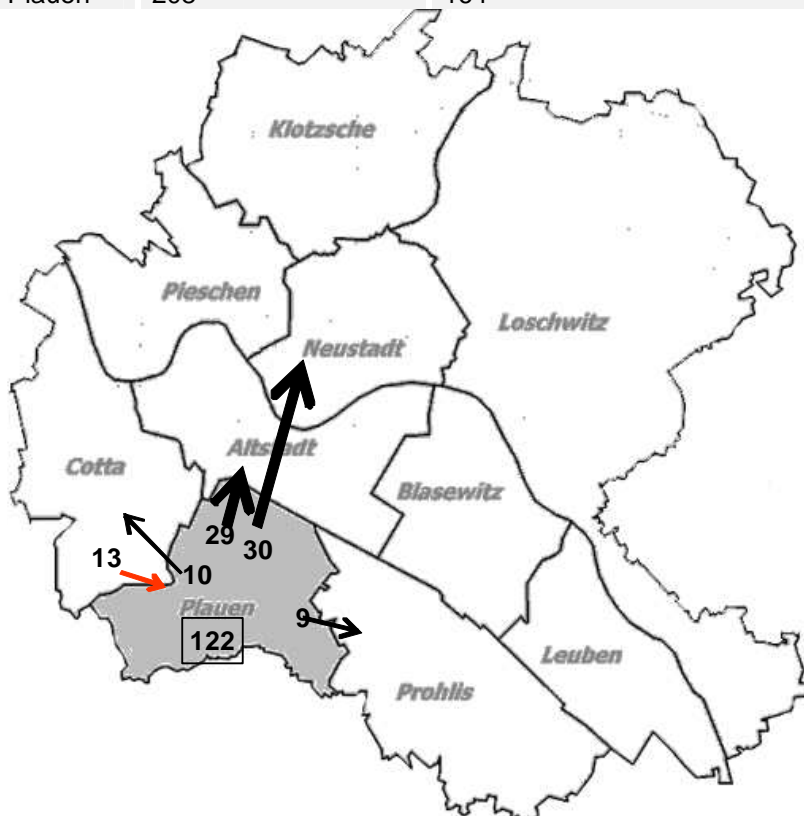
8.9. Prohlis

Stadtteil	Es Wohnen dort ...	Freizeit verbringen dort ...
Prohlis	375	377



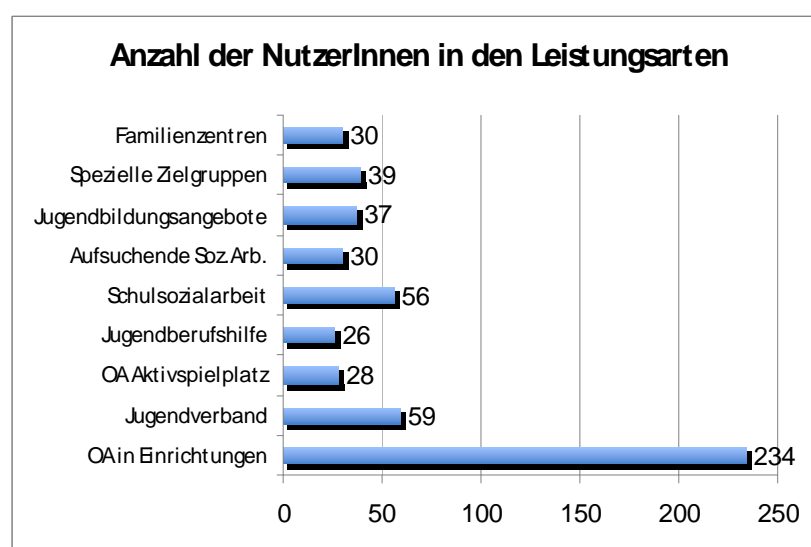
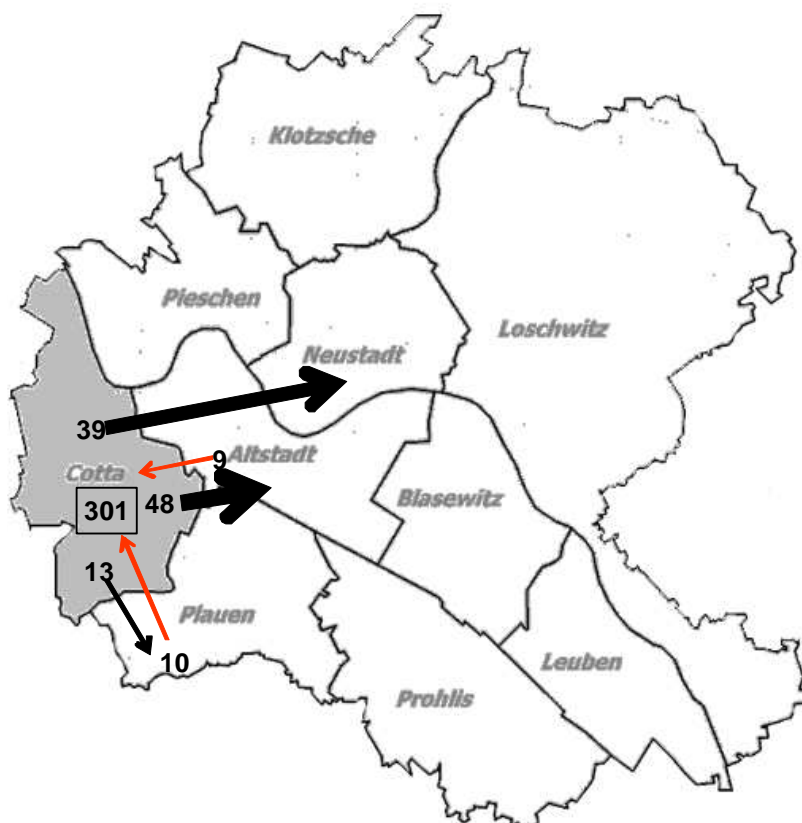
8.10. Plauen

Stadtteil	Es Wohnen dort ...	Freizeit verbringen dort ...
Plauen	208	164



8.11. Cotta

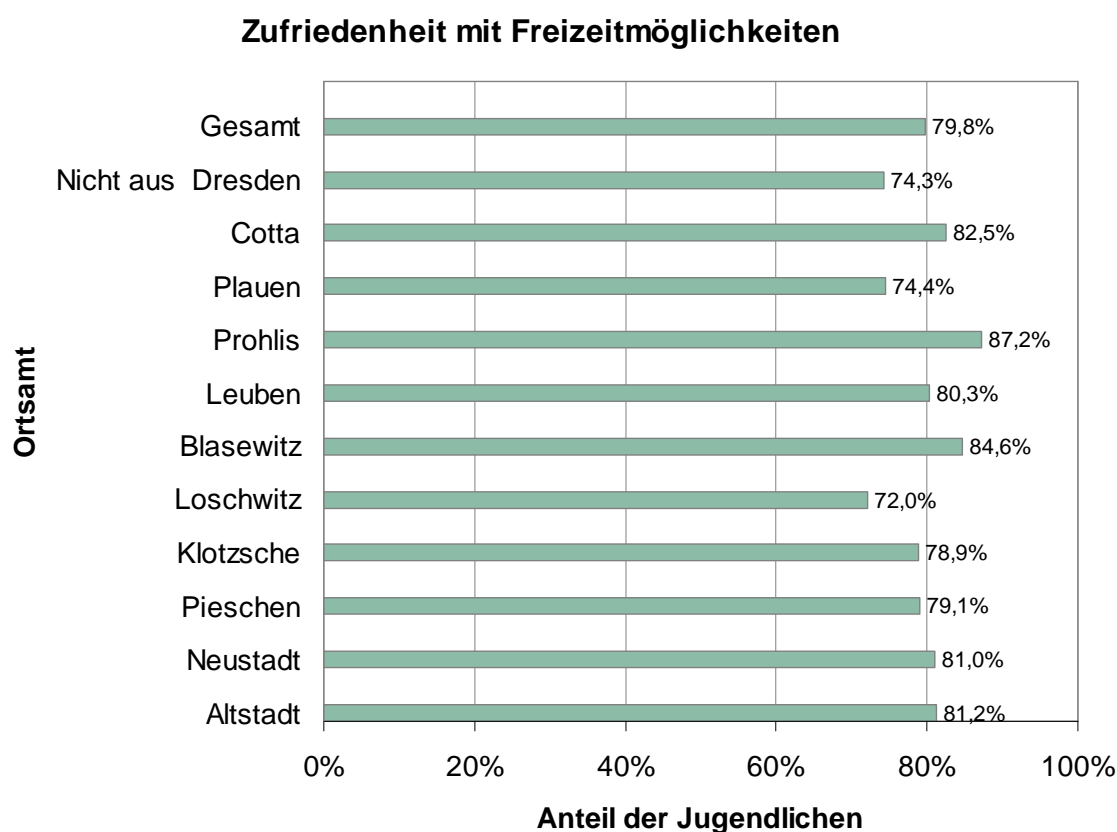
Stadtteil	Es Wohnen dort ...	Freizeit verbringen dort ...
Cotta	430	359



8.12. Resümee

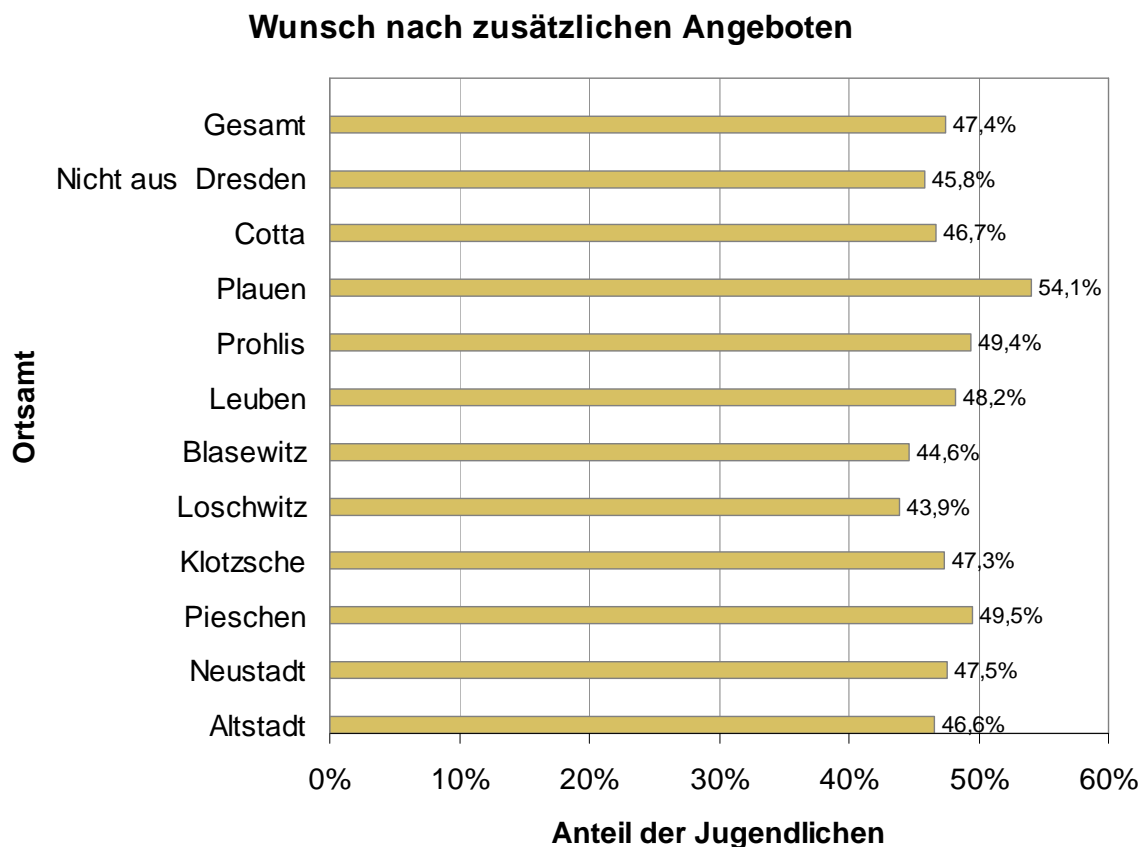
Während in den vorhergehenden Abschnitten für jeden Stadtteil differenziert nachgezeichnet wurde, wie sich die „Wanderungsbewegungen“ der Jugendlichen zwecks Freizeitgestaltung darstellen, soll hier abschließend noch einmal betrachtet werden, ob sich dies auch mit Ihren Einschätzungen zu den Freizeitmöglichkeiten und Ihrem Bedarf an zusätzlichen Angeboten deckt.

Überdurchschnittlich stark zufrieden mit ihren Freizeitmöglichkeiten sind die befragten Jugendlichen insbesondere in Prohlis (87%) und Blasewitz (85%). Am unzufriedensten diesbezüglich sind die Jugendlichen aus Loschwitz und aus Plauen: hier haben nur knapp ¾ angegeben zufrieden zu sein.



Aber auch Jugendliche, die sich insgesamt betrachtet zufrieden mit den Freizeitmöglichkeiten zeigten, äußerten den Wunsch nach zusätzlichen Angeboten im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit. Knapp die Hälfte der Jugendlichen hat einen entsprechenden Bedarf angemeldet. Auch

hier zeigt sich, dass der Bedarf nach zusätzlichen Angeboten, bzw. die Zufriedenheit mit dem Umfang des vorhandenen Angebotes zwischen den Stadtteilen variiert.



Die Jugendlichen differenzieren also zwischen Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung und Bedarfen hinsichtlich der Angebote der Jugendarbeit. In Prohlis etwa gibt es die höchste Zufriedenheit mit den vorhandenen Freizeitmöglichkeiten, aber gleichzeitig ist der Wunsch nach zusätzlichen Angeboten der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit so groß wie kaum sonst in einem Stadtteil, mit Ausnahme von Plauen. Ein anderes Beispiel ist Loschwitz: hier äußern die Jugendlichen den geringsten Bedarf nach zusätzlichen Angeboten sind aber mit den vorhandenen Freizeitmöglichkeiten unzufriedener als alle anderen Jugendlichen.

Damit wird deutlich, dass zwischen Freizeitmöglichkeiten und Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit ein qualitativer Unterschied bestehen muss und dass den Angeboten der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit eine besondere Funktion für die Jugendlichen zukommt, die sich nicht in reiner Freizeitaktivität erschöpft. Zwar werden die Angebote der Jugendarbeit in der Regel (mit Ausnahme mancher Angebote der Jugendberufshilfe) in der Freizeit genutzt werden, aber sie erfüllen durchaus unterschiedliche Funktionen.

Es ist gerade die große Bandbreite und Vielschichtigkeit von Bedürfnissen und Entwicklungsmöglichkeiten die in Angeboten der Jugendarbeit zum Tragen kommen kann. In den Angeboten kann Sport getrieben werden, aber es sind keine Sportvereine, in den Angeboten kann Beratung und auch Hilfe erfolgen, aber es sind keine reinen Beratungs- und Hilfeangebote. Diese Breite kann als besonderes Charakteristikum von Kinder- und Jugendarbeit gedeutet werden und macht möglicherweise auch die Attraktivität gegenüber anderen (formalisierten oder kommerzialisierten) Alternativen¹² der Freizeitgestaltung aus. Die vielfältigen – und in den Leistungsarten durchaus unterschiedlichen - Gründe dafür, dass Angebote der Jugendarbeit genutzt werden, werden im nächsten Kapitel nun näher beleuchtet.

¹² Alternativen, die in Dresden ja durchaus umfangreich gegeben sind.

9. Evaluationsergebnisse nach Leistungsarten

Zunächst nehmen wir nachfolgend für jede der aggregierten Leistungsarten eine rein deskriptive Darstellung ausgewählter Ergebnisse aus der Befragung der Jugendlichen vor. Hierbei gehen wir ein auf

- die **absolute Nutzung** der Angebote durch Jugendliche, differenziert nach Bildungsstatus
- Unterschiede in der **Nutzungshäufigkeit**, differenziert nach Bildungsstatus,
- die genannten **Gründe für die Nutzung** der sowie
- eine **Bewertung der Angebote** durch die Jugendlichen, differenziert nach verschiedenen inhaltlichen Aspekten.

Wie bereits im vorhergehenden Kapitel werden wir auch hier im ersten Abschnitt – zur Offenen Arbeit in Einrichtungen – eine „Lesehilfe“ und Erläuterung zu den einzelnen Diagrammen geben und für die folgenden Leistungsarten nur noch die Diagramme darstellen.

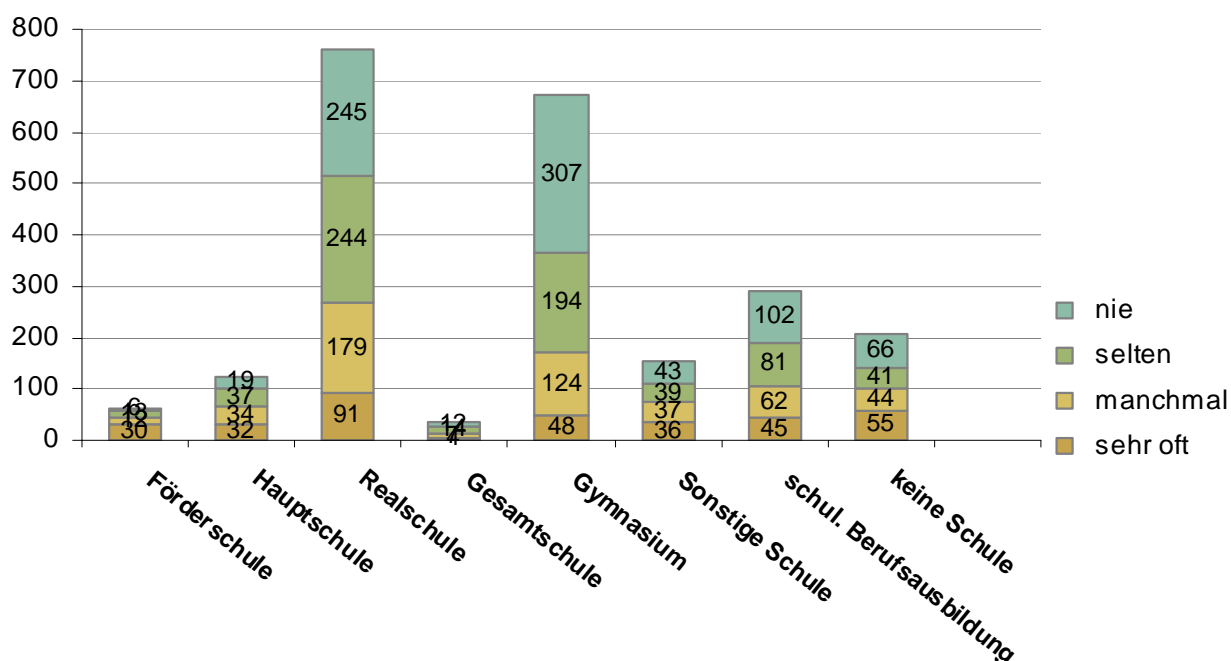
Im Anschluss werden dann vergleichend für die verschiedenen Leistungsarten noch einmal wesentliche Ergebnisse, die sich aus den Daten ergeben verbunden mit unseren Interpretationen dargestellt.

Die nachfolgend dargestellten Ergebnisse können genutzt werden, um die im Teilplanentwurf benannten Bedarfe und geplanten Veränderungen und Fortschreibungen auf der Maßnahmenebene vor dem Hintergrund genauerer Informationen zu Bedarfen, Nutzungsverhalten und Bewertungen der Jugendlichen weiter zu entwickeln.

9.1. Offene Arbeit in Einrichtungen

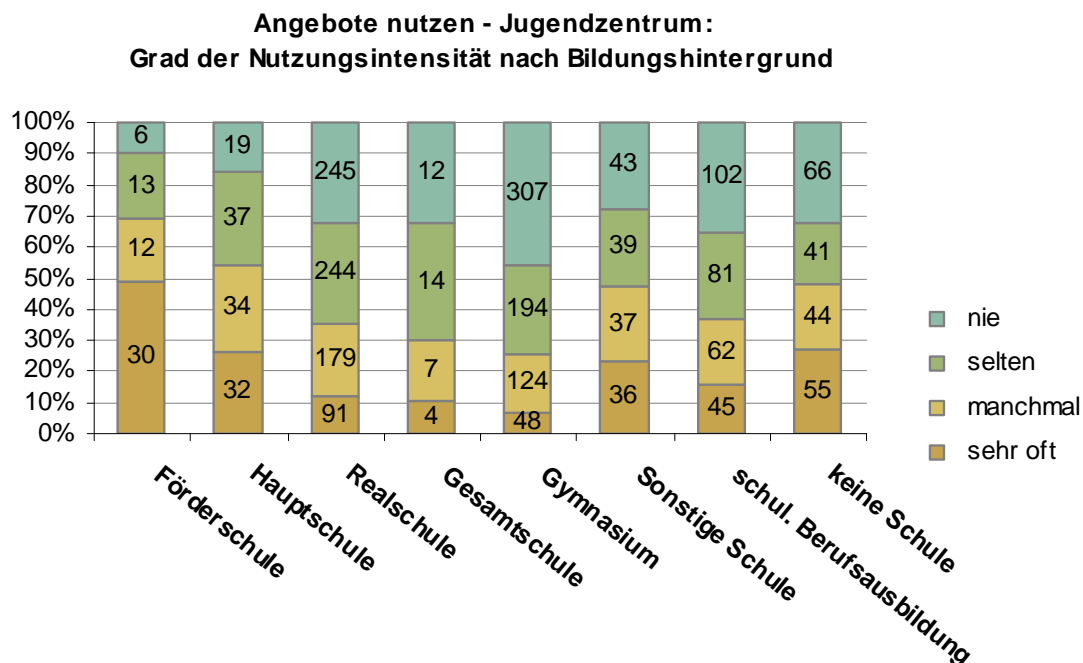
Im folgenden Diagramm ist differenziert nach Schulbildung dargestellt, wie viele Jugendliche jeweils in welcher Intensität das Angebot nutzen. Wir haben hierfür folgende Abstufung abgefragt: „sehr oft“, „manchmal“, „selten“, „nie“. Da wir die Fragen zur Nutzung von Angeboten nur den Jugendlichen gestellt haben, die angegeben haben, dass sie Angebote aus der entsprechenden Leistungsart kennen, ist in der Grafik nur der Teil der „Nicht-Nutzer“ dargestellt, der die Angebote auch kennt. Insgesamt ist die Gruppe der Nicht-Nutzer also größer.

**Angebote nutzen - Jugendzentrum:
Anzahl Nutzer nach Bildungshintergrund**



Insbesondere die unteren beiden Schichten der Balken geben einen Eindruck davon, welche Gruppe man in welchem Umfang in den Einrichtungen antrifft. Es zeigt sich, dass die Nutzung durch Jugendliche aus den Schultypen „Realschule“ und „Gymnasium“ in der offenen Arbeit mit Jugendlichen in Einrichtungen dominiert. Während diese (obere) Grafik einen Eindruck von

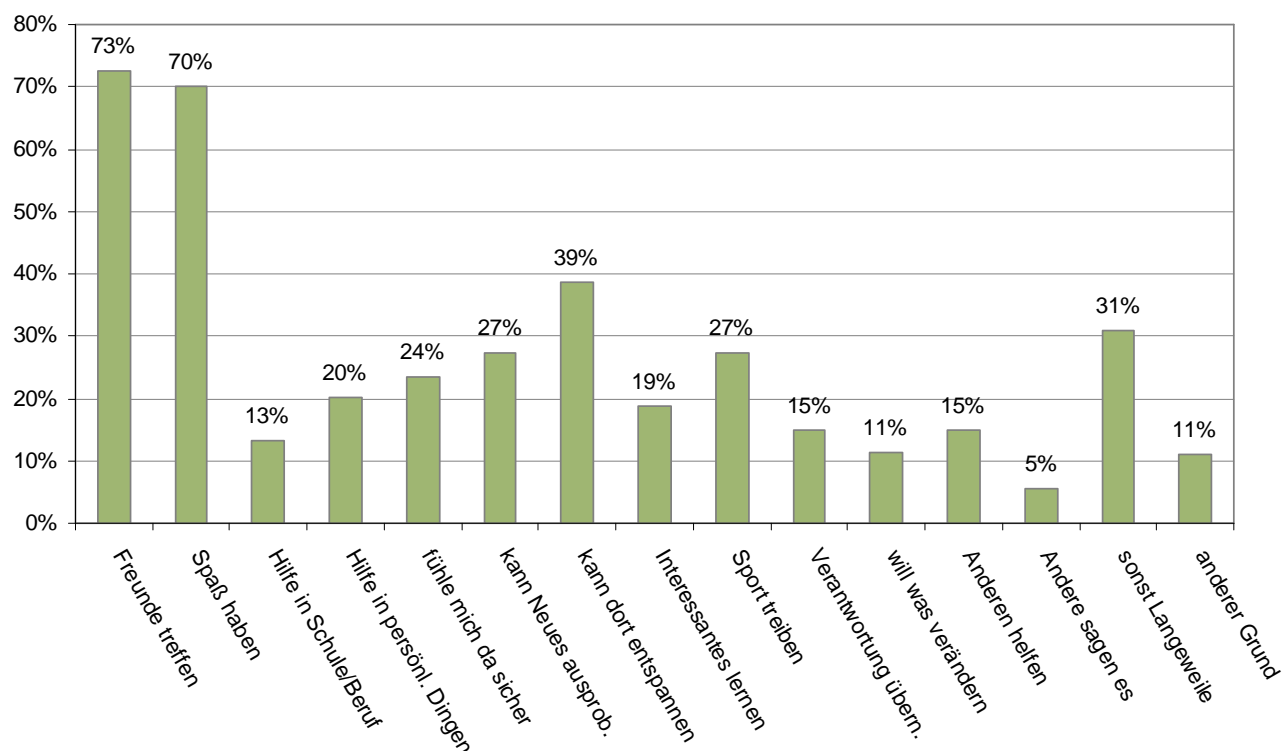
der absoluten Zahl der NutzerInnen vermittelt, wird in der folgenden (unteren) Grafik ausgehend von den gleichen Nutzerzahlen dargestellt, wie sich die Nutzungsintensitäten in den einzelnen Gruppen verteilen.



Dabei tritt zu Tage, dass mit steigendem Bildungsgrad die Nutzungsintensität in der jeweiligen Gruppe abnimmt. Während die Hälfte der FörderschülerInnen die Einrichtungen der offenen Jugendarbeit *sehr oft* nutzt, so sind es bei den GymnasiastInnen *nur etwa 5%*. Damit zeigt sich bei den FörderschülerInnen zehnmal häufiger eine intensive Nutzung dieser Angebote als bei den GymnasiastInnen.

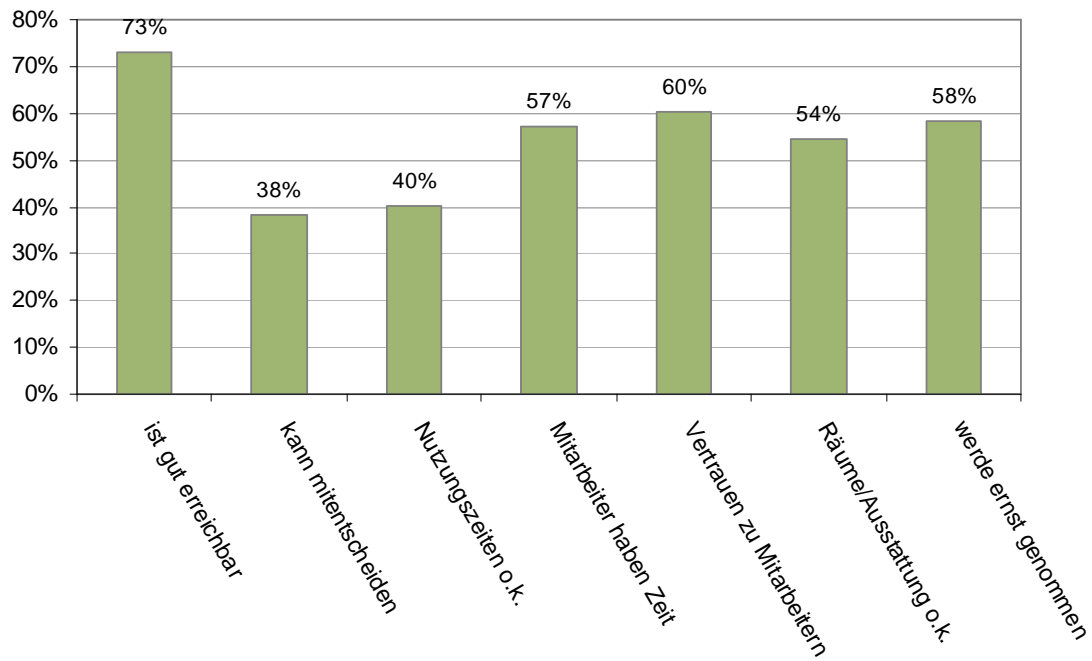
Alle Jugendlichen, die ein oder mehrere Angebote aus dem Leistungsspektrum der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit nutzen, sollten für eine Detailbewertung das Angebot auswählen, das sie am besten kennen. Bezogen auf dieses Angebot wurden die dann danach gefragt, wieso sie das Angebot nutzen und wie sie das Angebot hinsichtlich verschiedener Dimensionen bewerten. Die Einschätzungen und Bewertungen, die die Jugendlichen vornehmen, zeichnen zu jeder Leistungsart ein charakteristisches Bild: so stehen bei der offenen Arbeit in Einrichtungen die Aspekte Freunde treffen und Spaß haben stark im Vordergrund, allerdings gibt es neben diesen motivierenden Motiven eine ganze Reihe weiterer Gründe für die Nutzung, die sich als sehr vielschichtig darstellen.

Gründe für Nutzung Angebote: OA in Einrichtungen



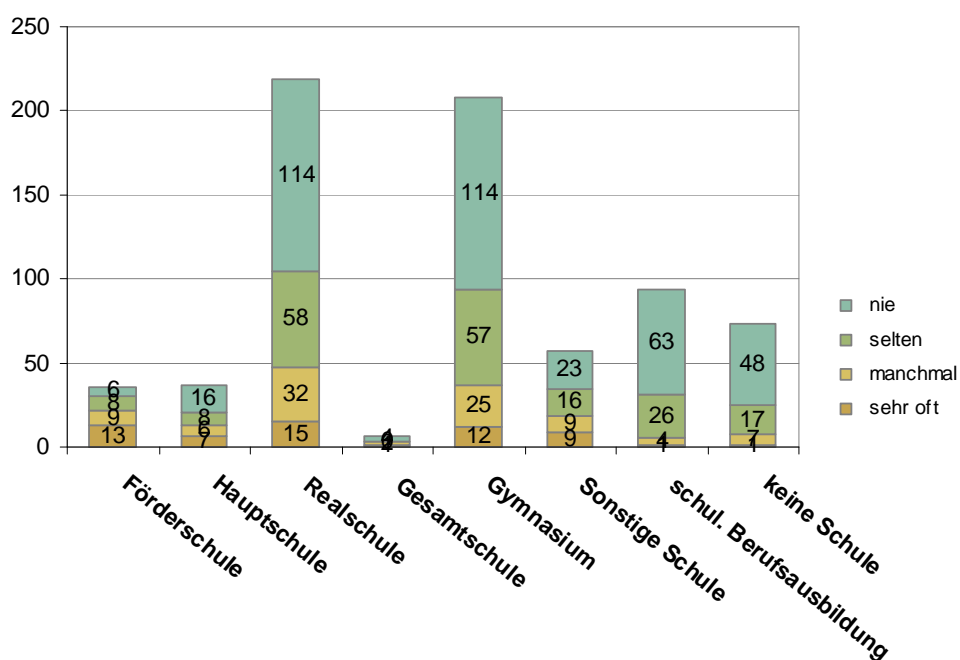
Bei der Beurteilung der Angebote haben wir sowohl strukturelle Aspekte, wie Erreichbarkeit, Nutzungszeiten und Ausstattung / Räumlichkeiten, als auch fachliche Aspekte, wie Partizipationsmöglichkeiten, Professionalität und Empathie der MitarbeiterInnen („habe Vertrauen zu den MitarbeiterInnen“, „fühle mich Ernst genommen“) bewerten lassen. Dargestellt ist jeweils der Anteil der Jugendlichen, der den entsprechenden Aussagen (wie z.B.: „das Angebot ist gut erreichbar“) sehr oder eher zugestimmt hat.

Bewertung Angebote: OA in Einrichtungen

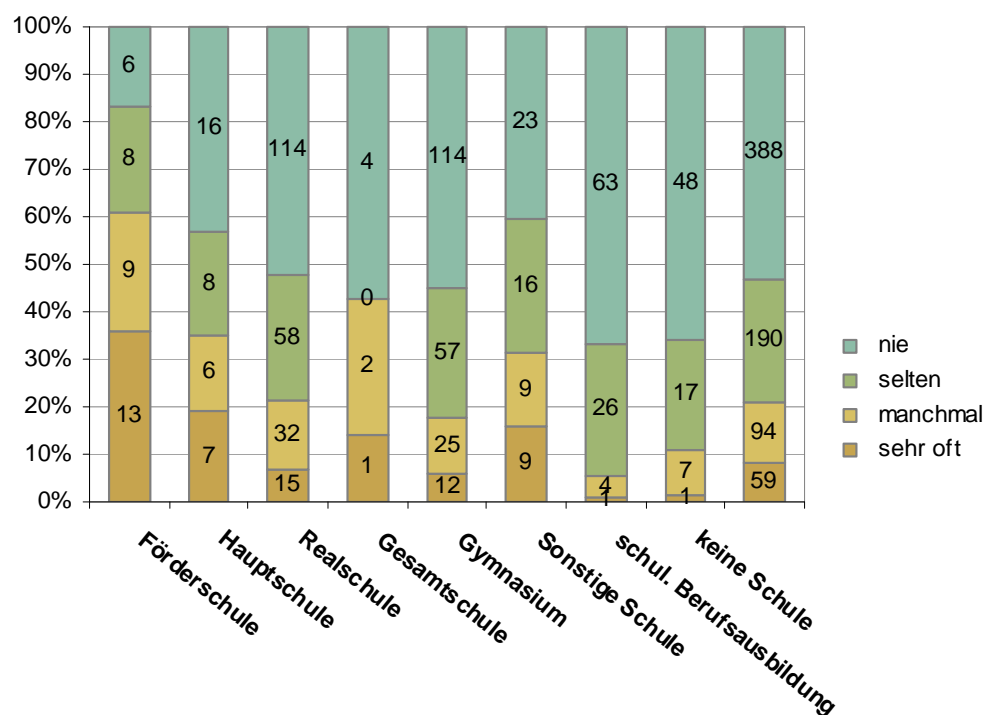


9.2. Offene Arbeit Aktivspielplätze u.ä.

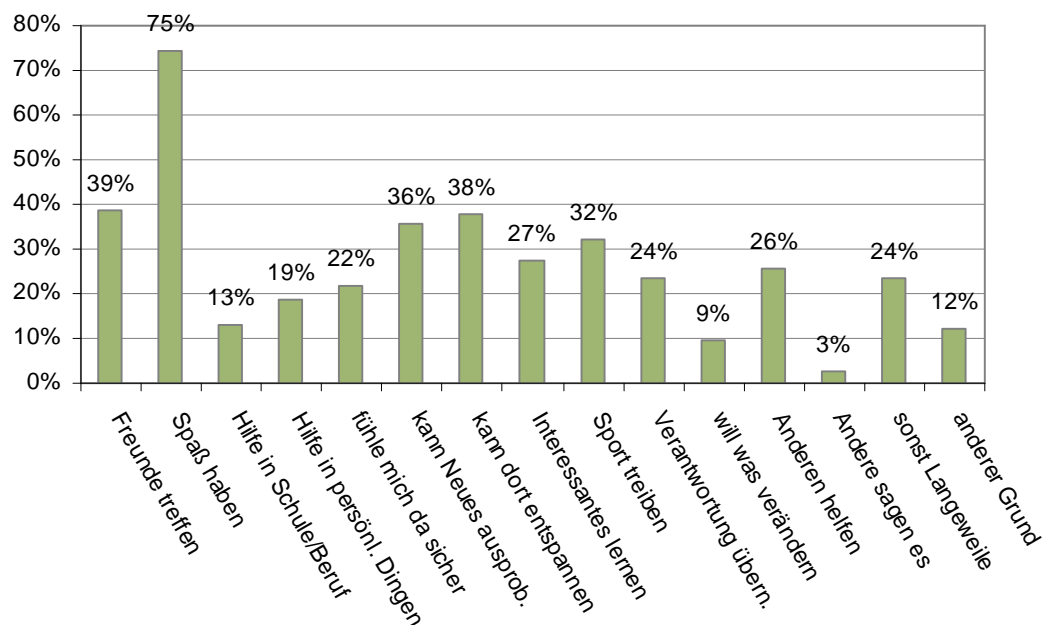
Angebote nutzen - Aktivspielplatz



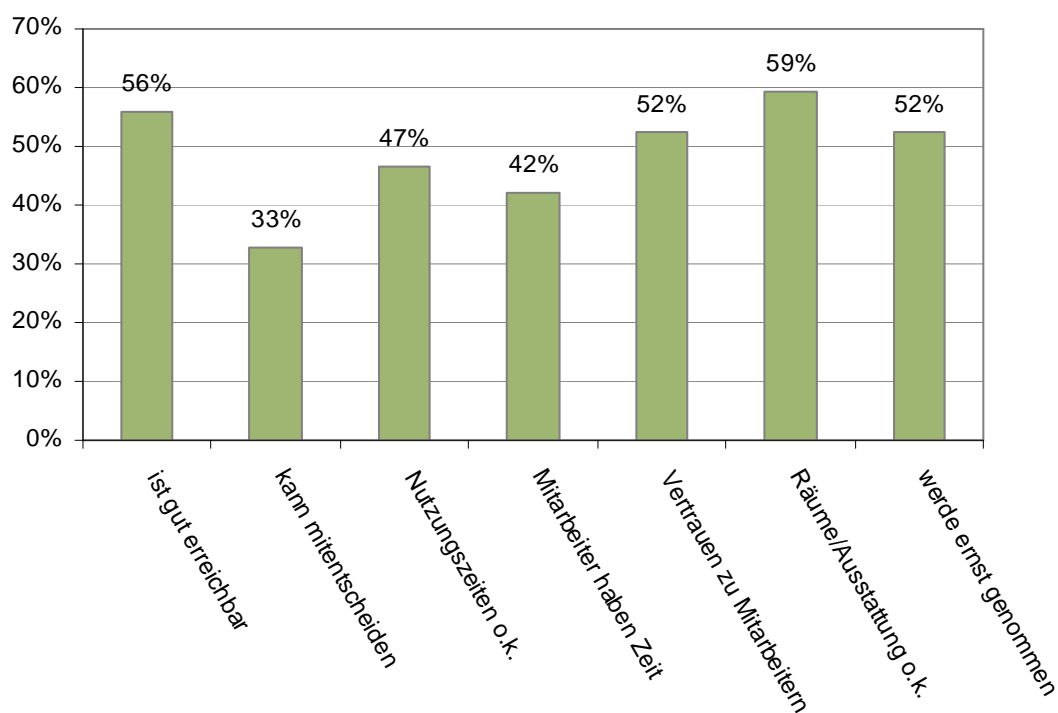
Angebote nutzen - Aktivspielplatz

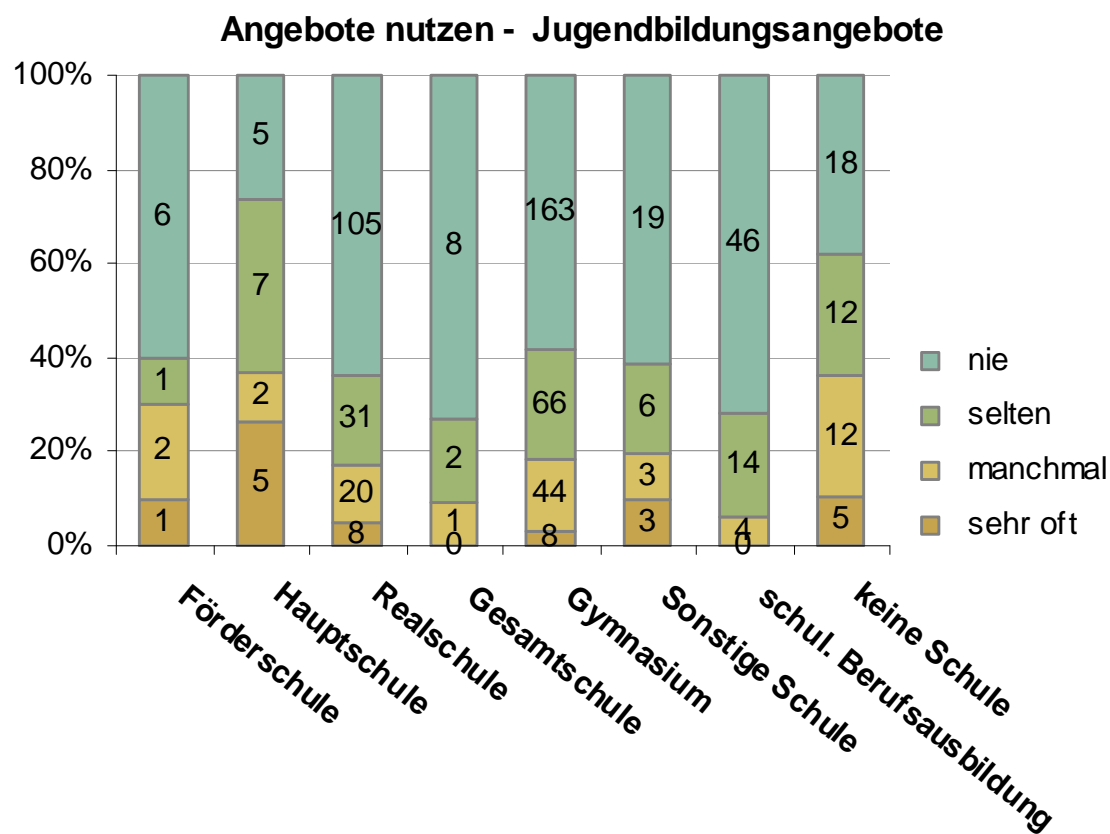
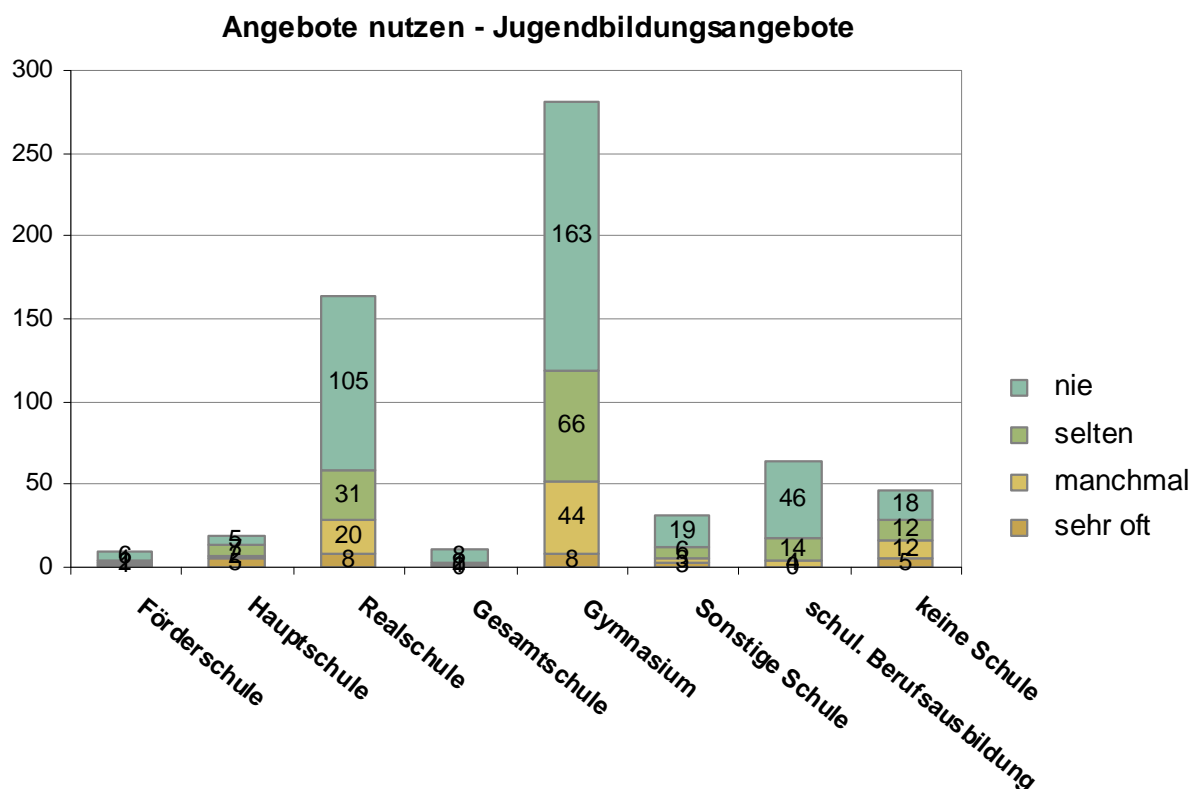


Gründe für Nutzung Angebote: OA Aktivspielplatz

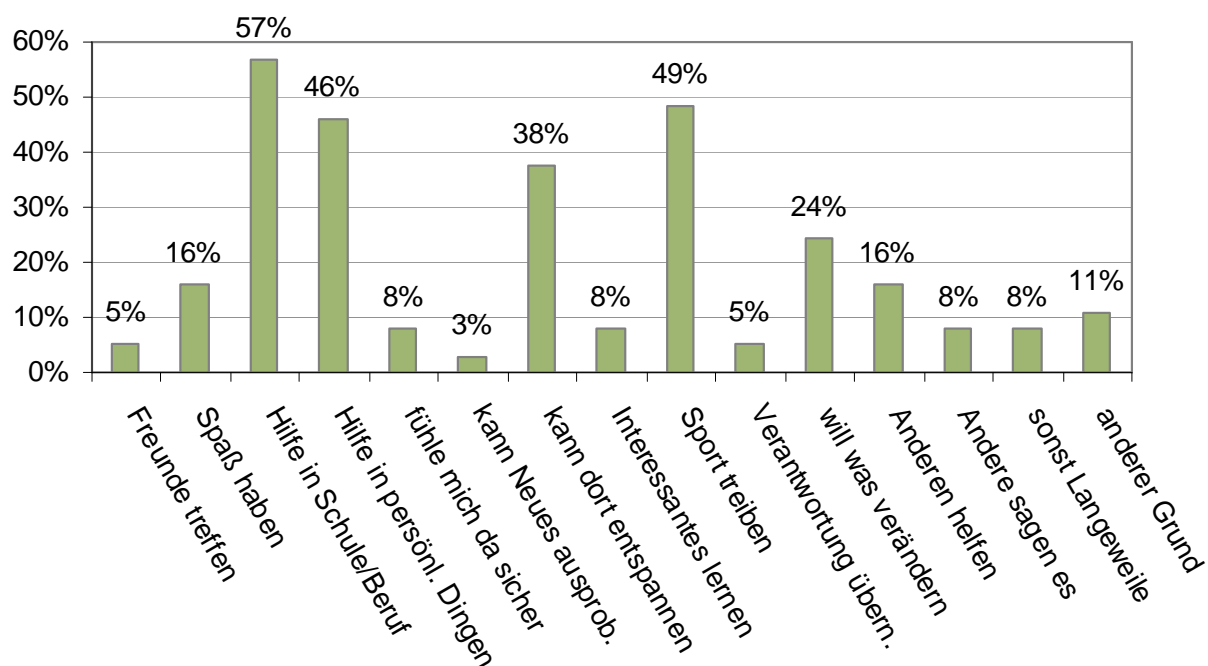


Bewertung Angebote: OA Aktivspielplatz

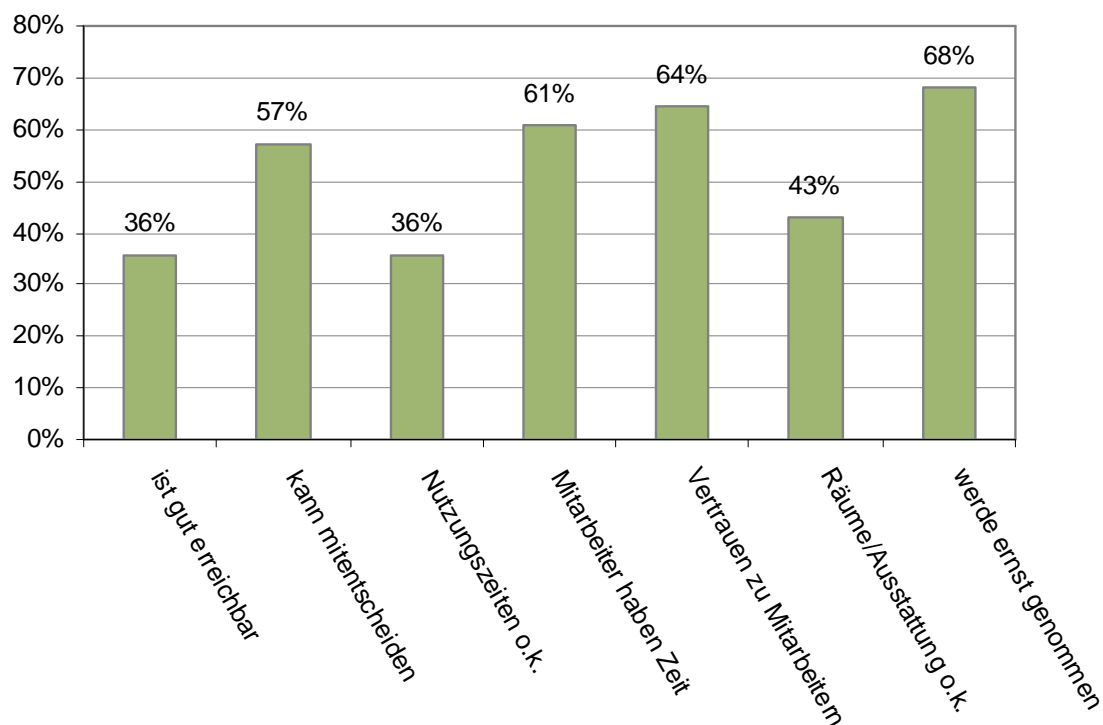




Gründe für Nutzung Angebote: Jugendbildung

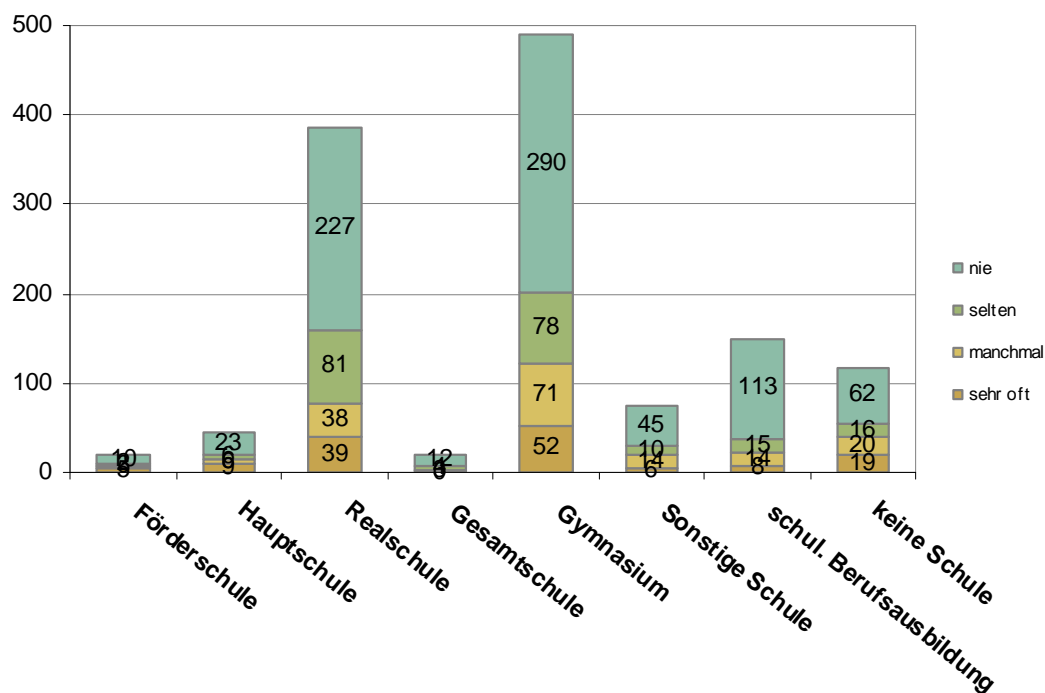


Bewertung Angebote: Jugendbildung

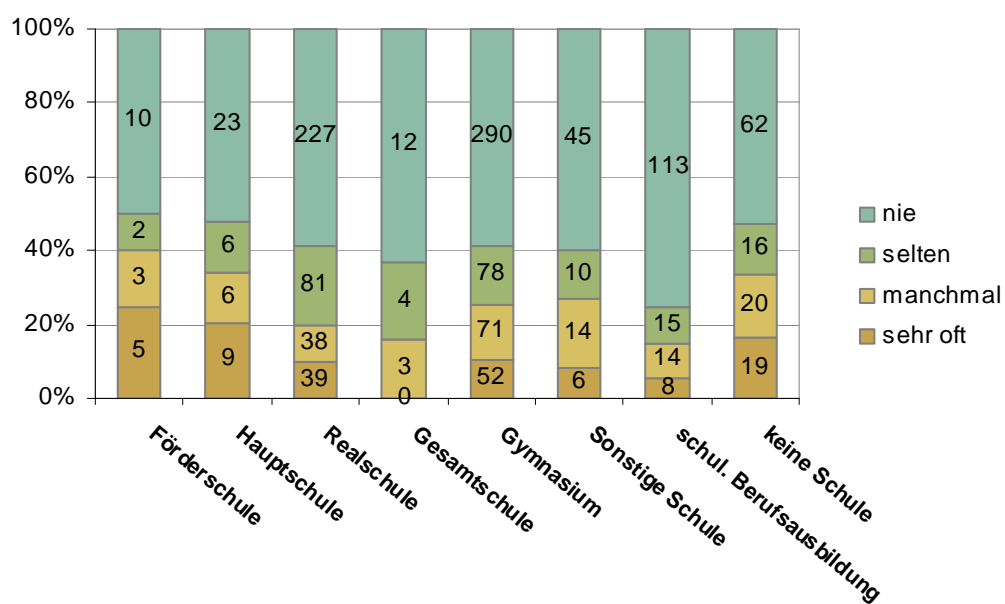


9.4. Jugendverbandsarbeit

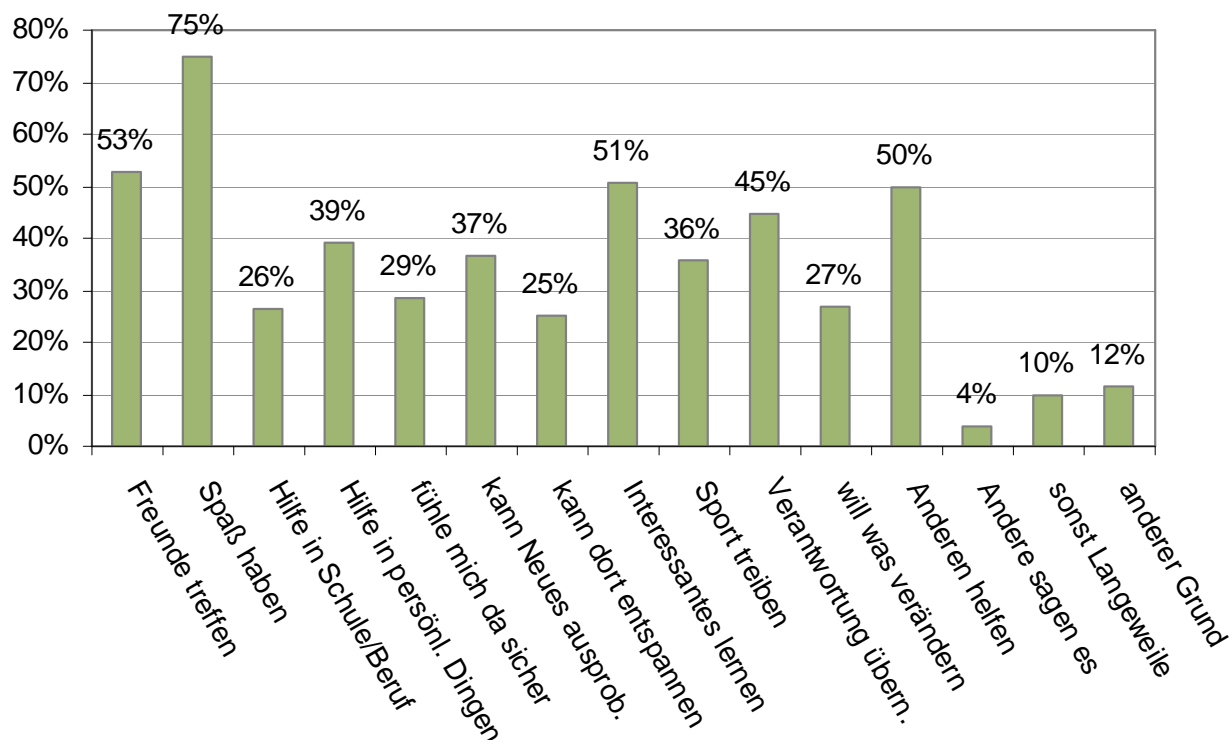
Angebote nutzen - Jugendverband



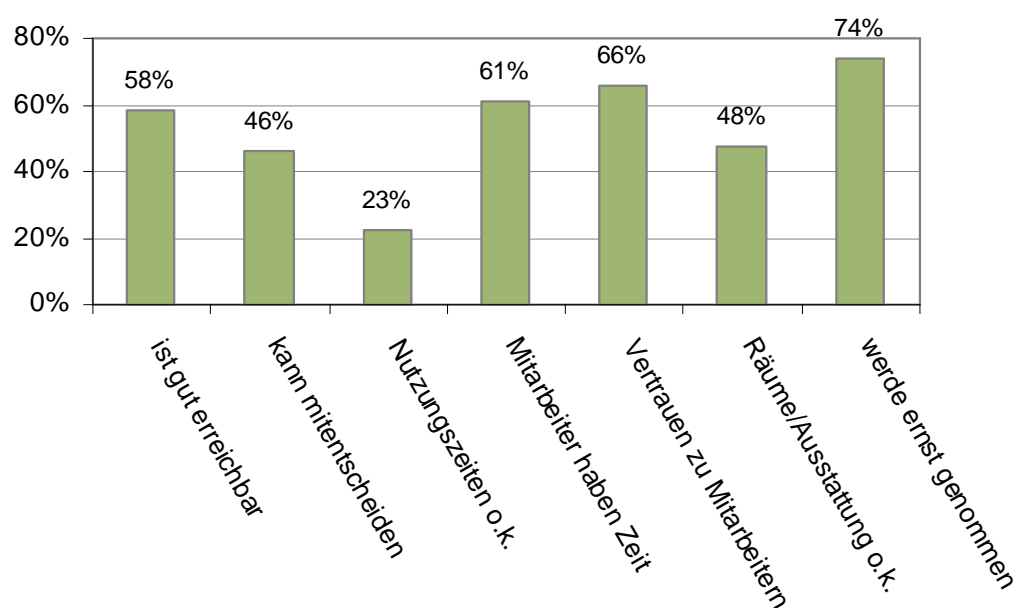
Angebote nutzen -Jugendverband

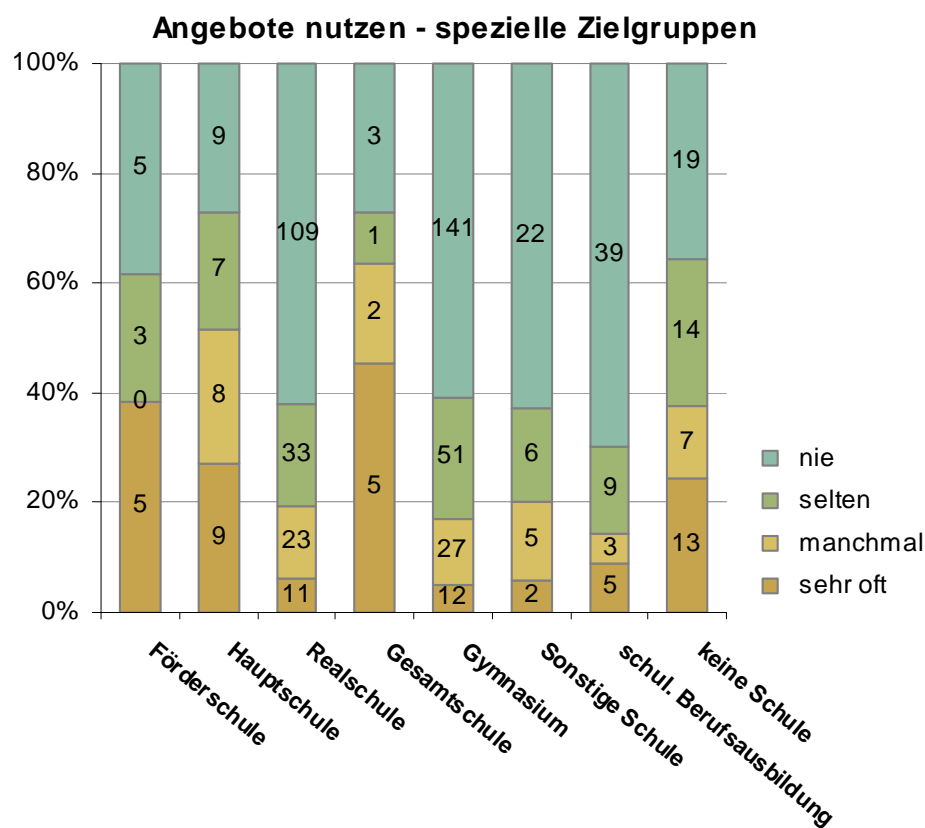
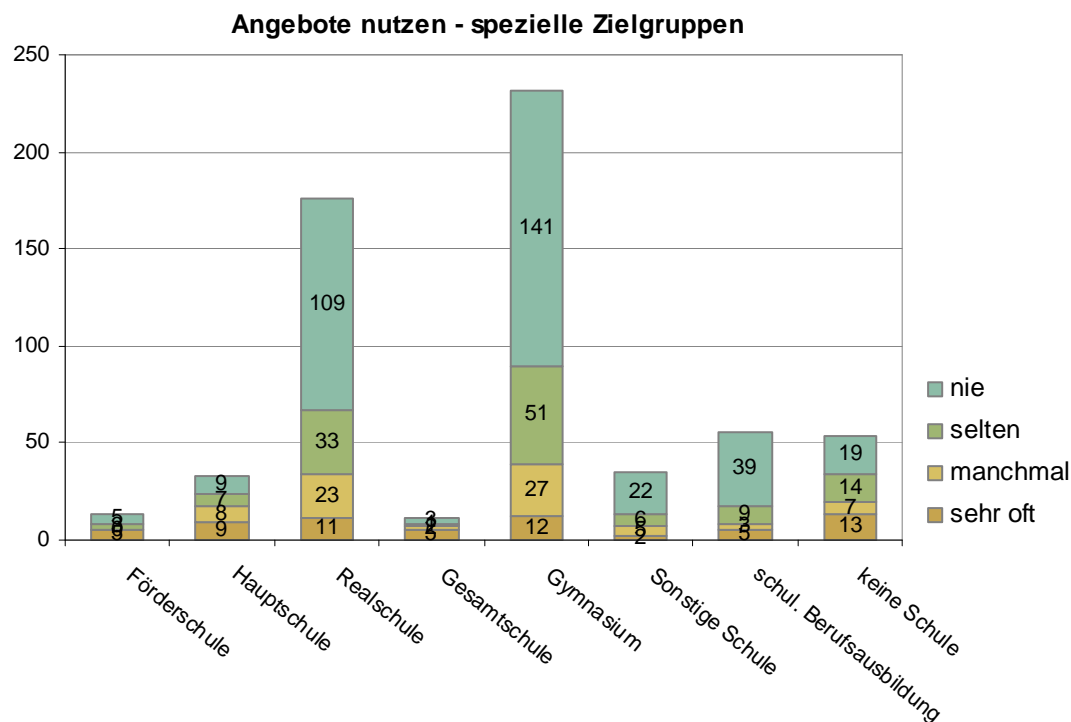


Gründe für Nutzung Angebote: Jugendverband

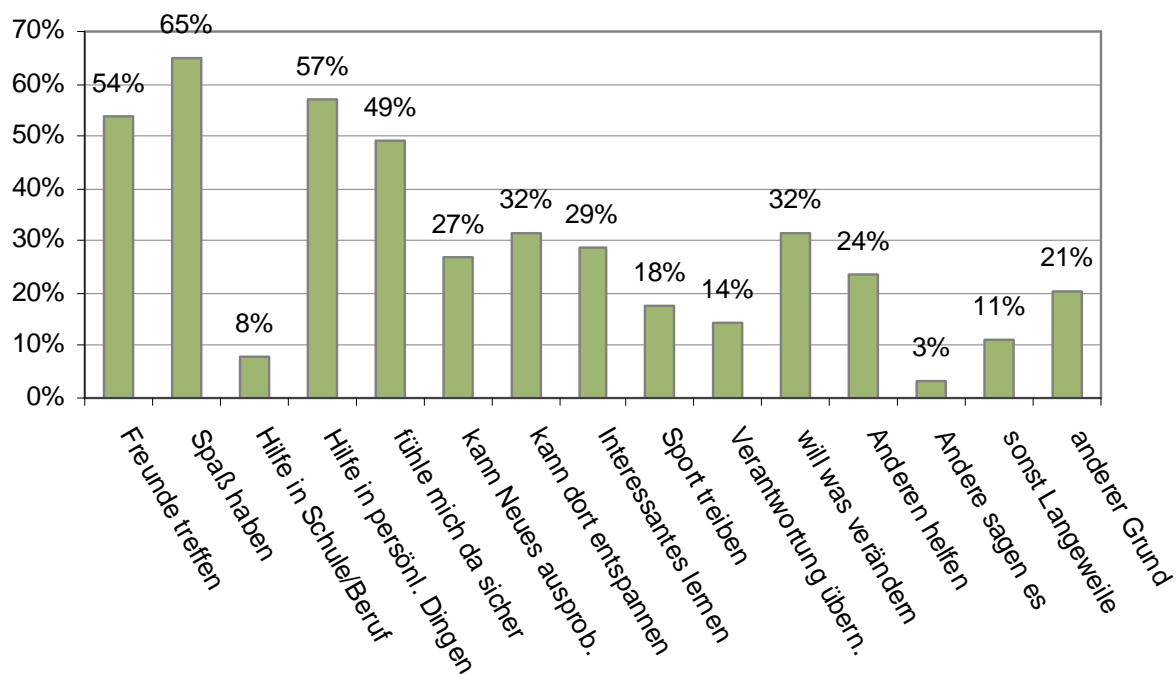


Bewertung Angebote: Jugendverband

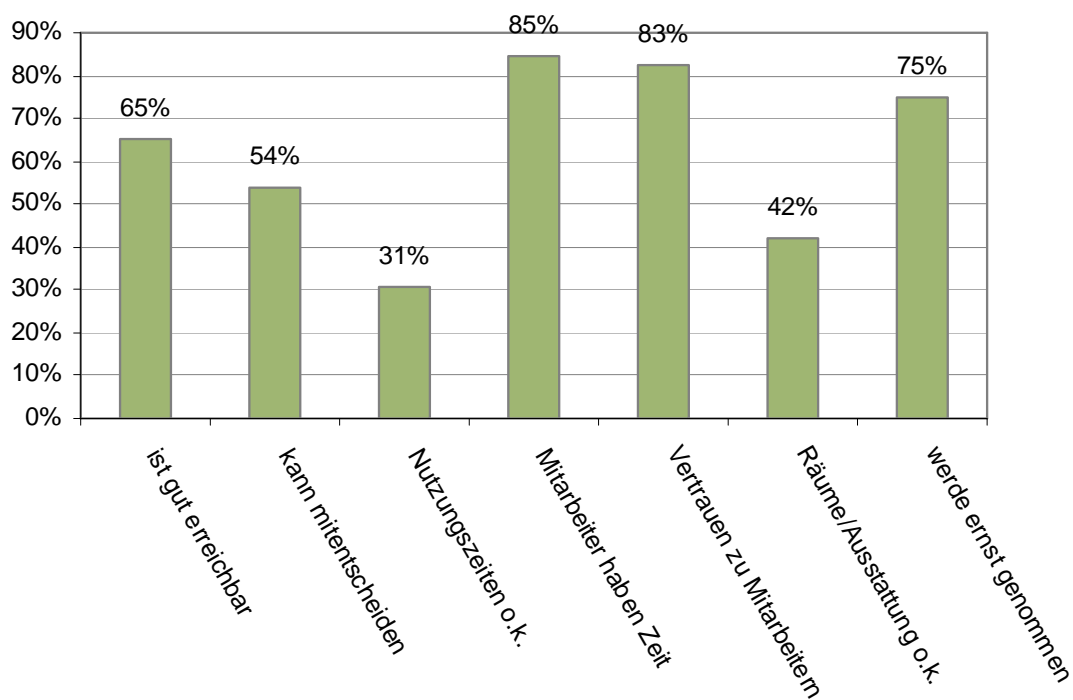




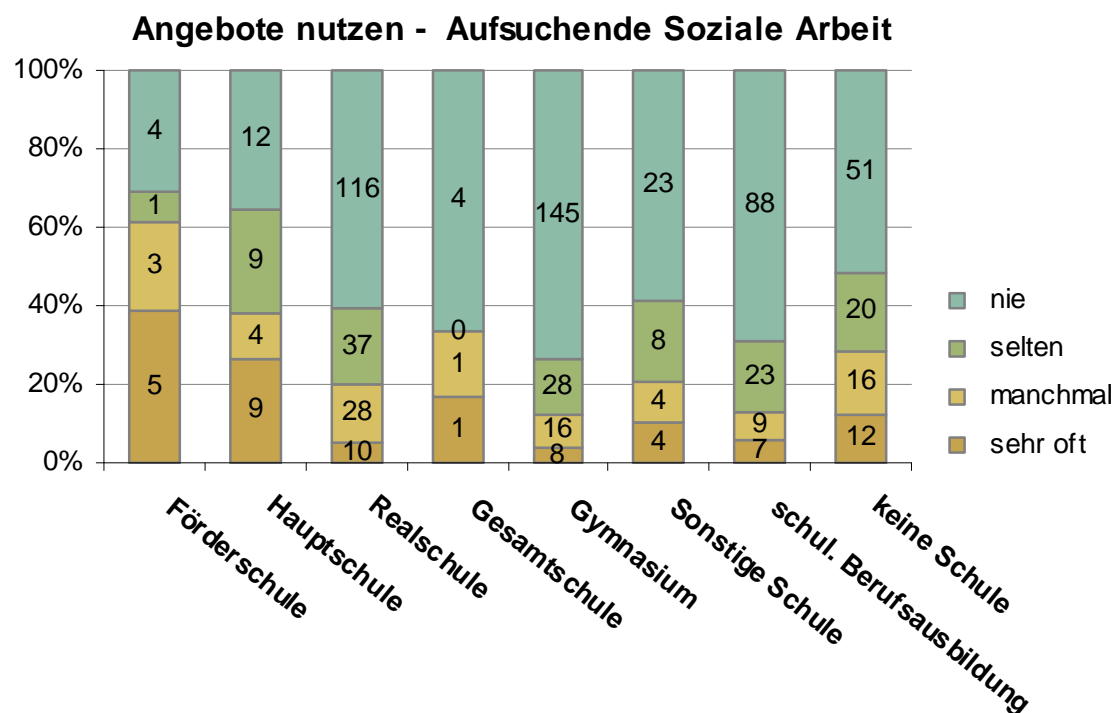
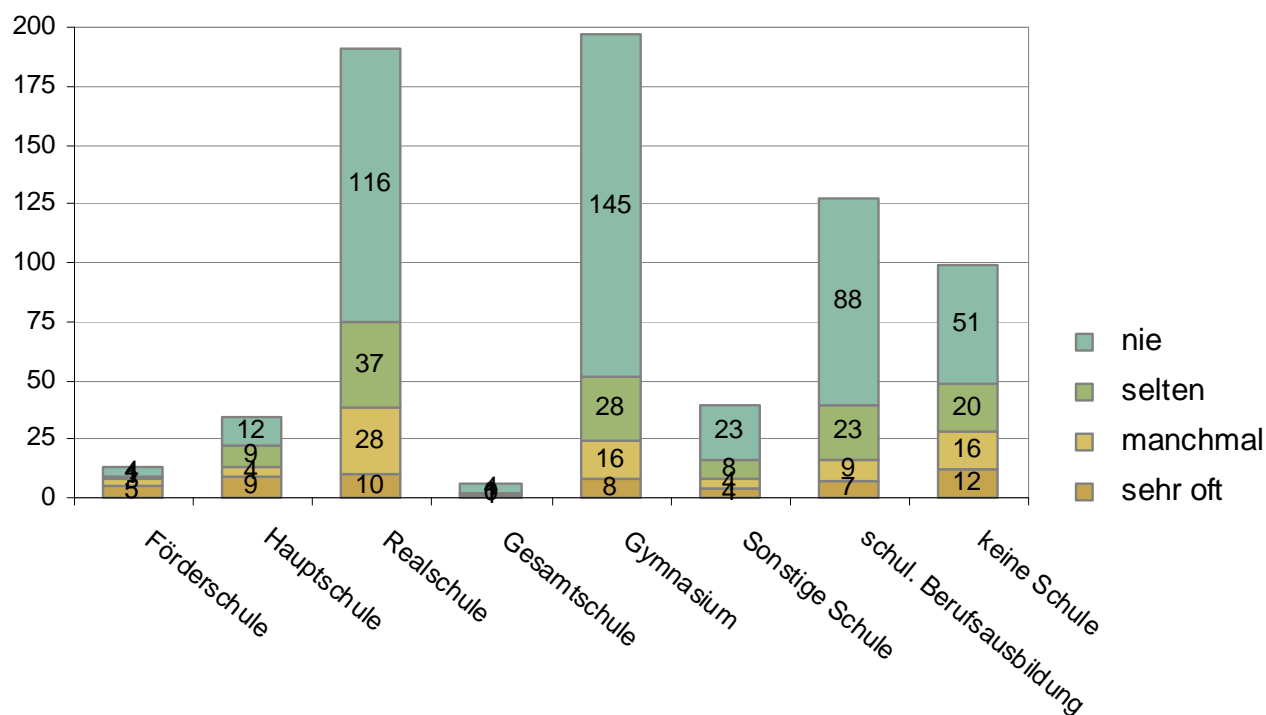
Gründe für Nutzung Angebote: Spezielle Zielgruppen



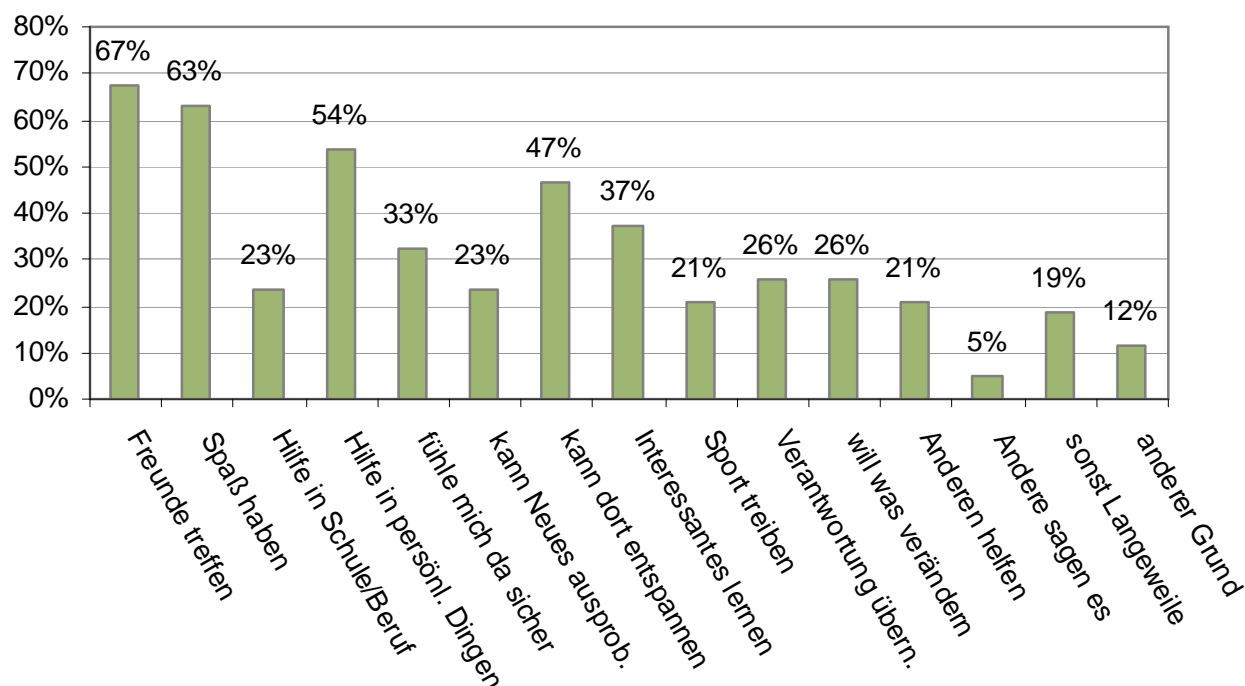
Bewertung Angebote: Spezielle Zielgruppen



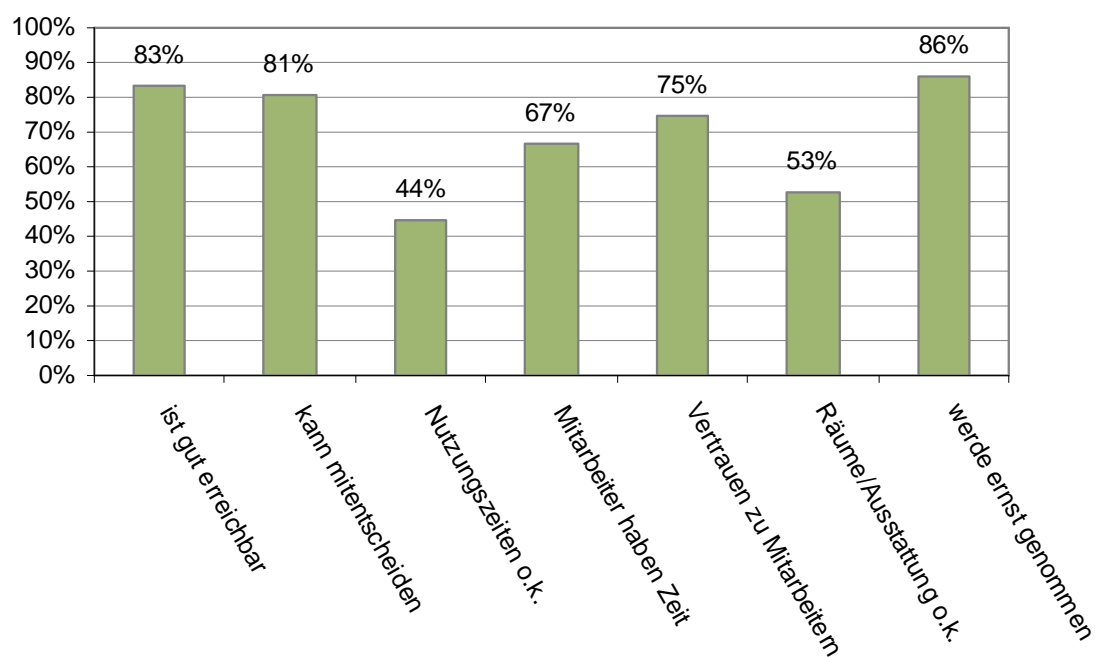
Angebote nutzen - Aufsuchende Soziale Arbeit



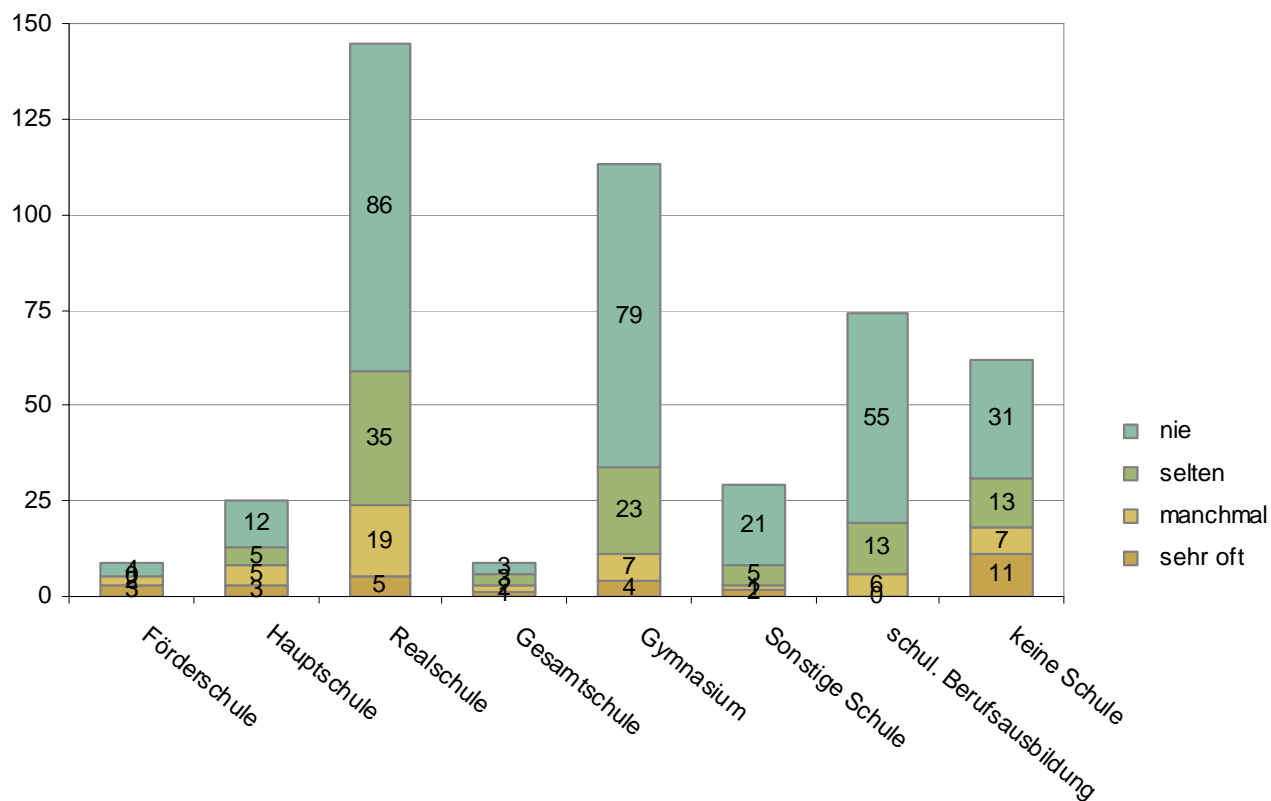
Gründe für Nutzung Angebote: Aufsuchende Soziale Arbeit



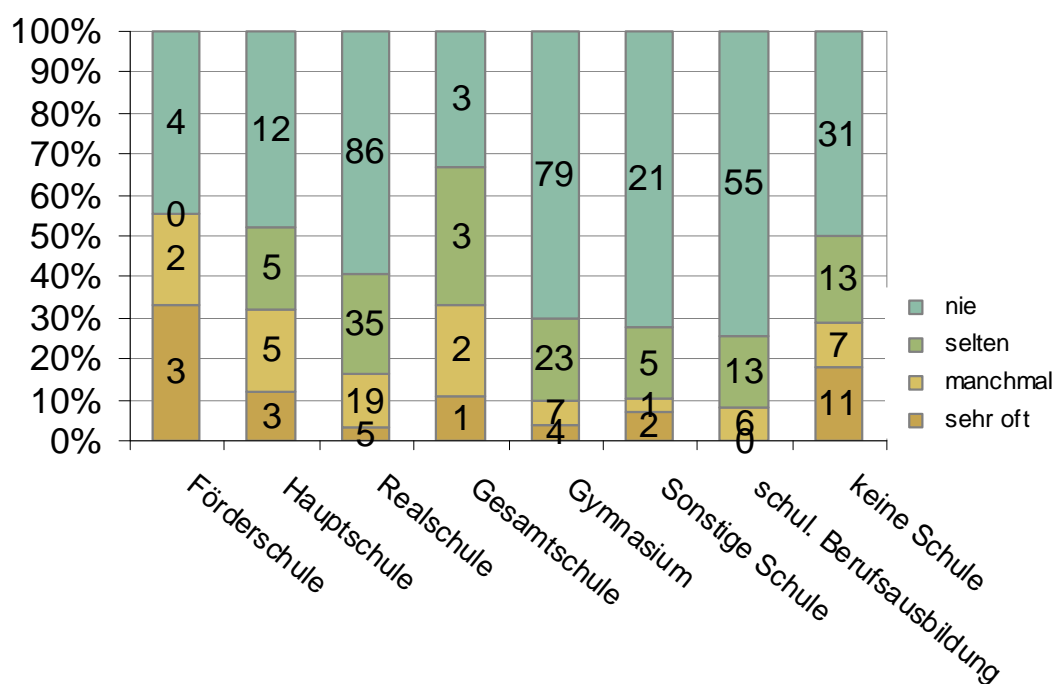
Bewertung Angebote: Aufsuchende Soziale Arbeit



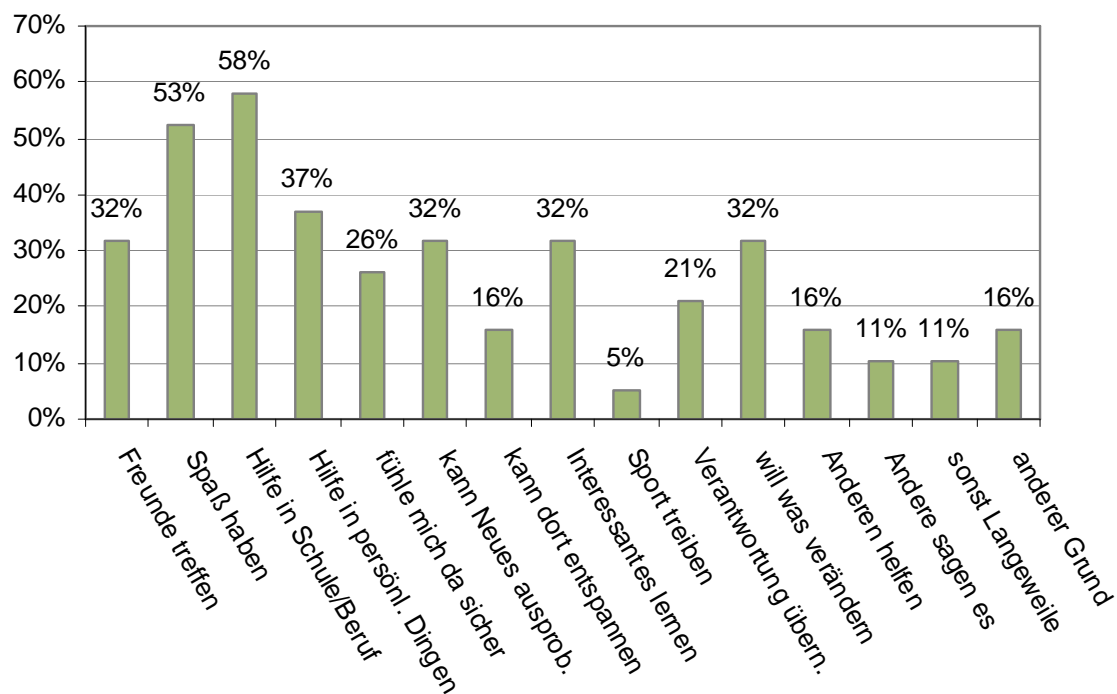
Angebote nutzen - Jugendberufshilfe



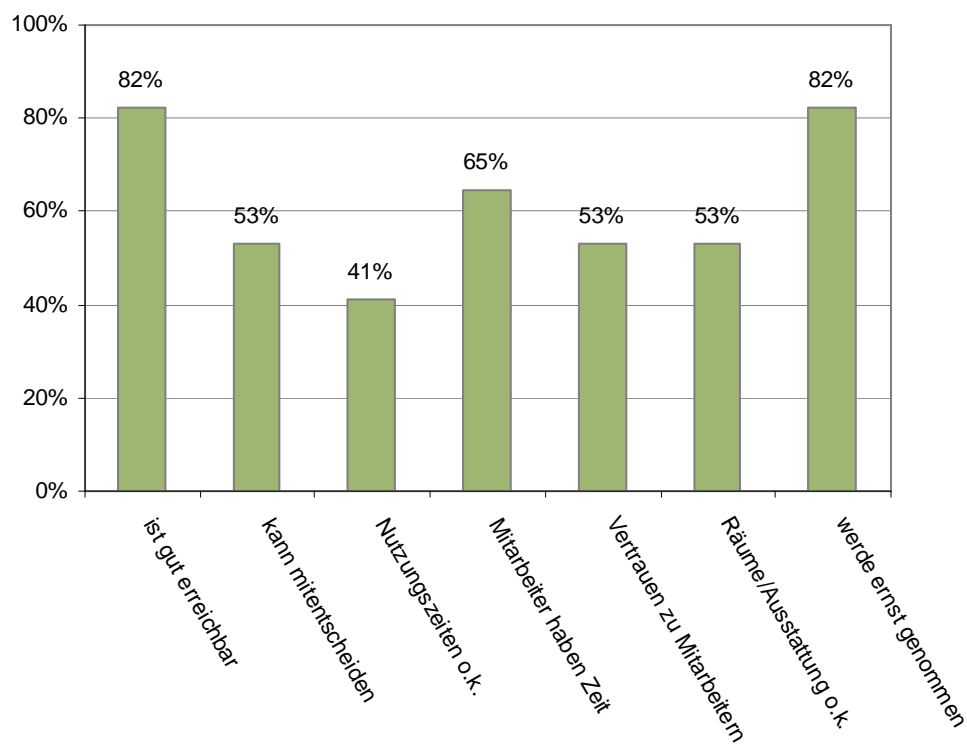
Angebote nutzen - Jugendberufshilfe

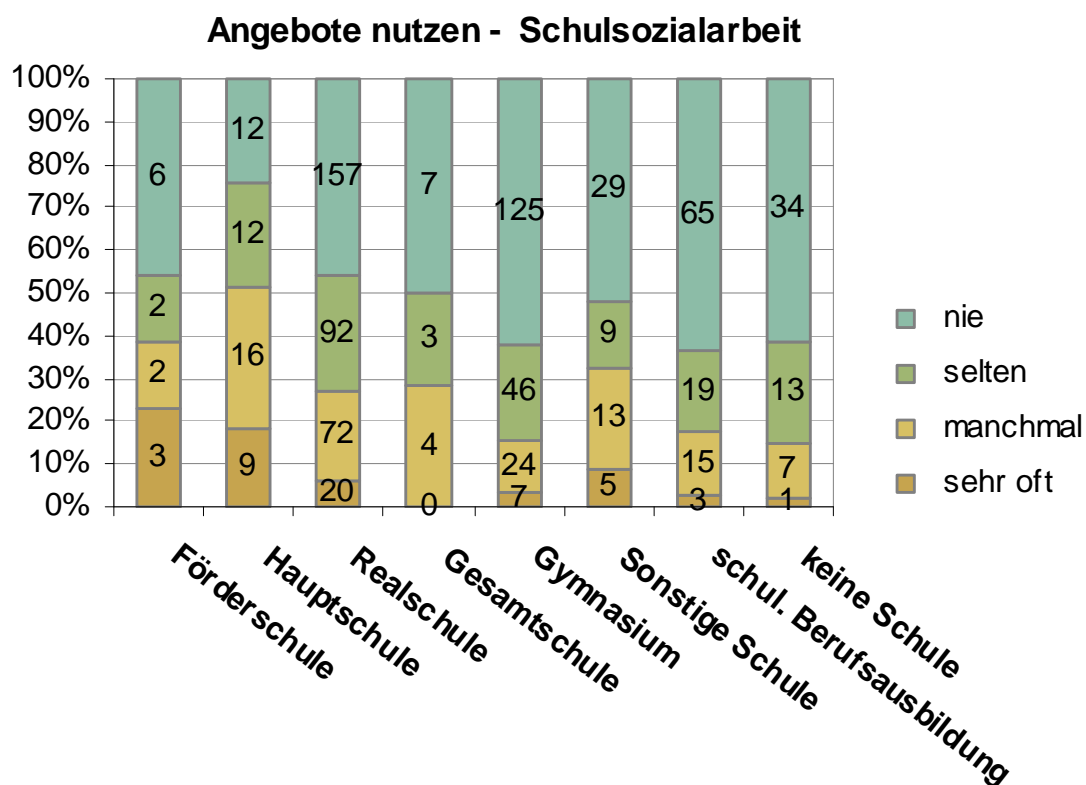
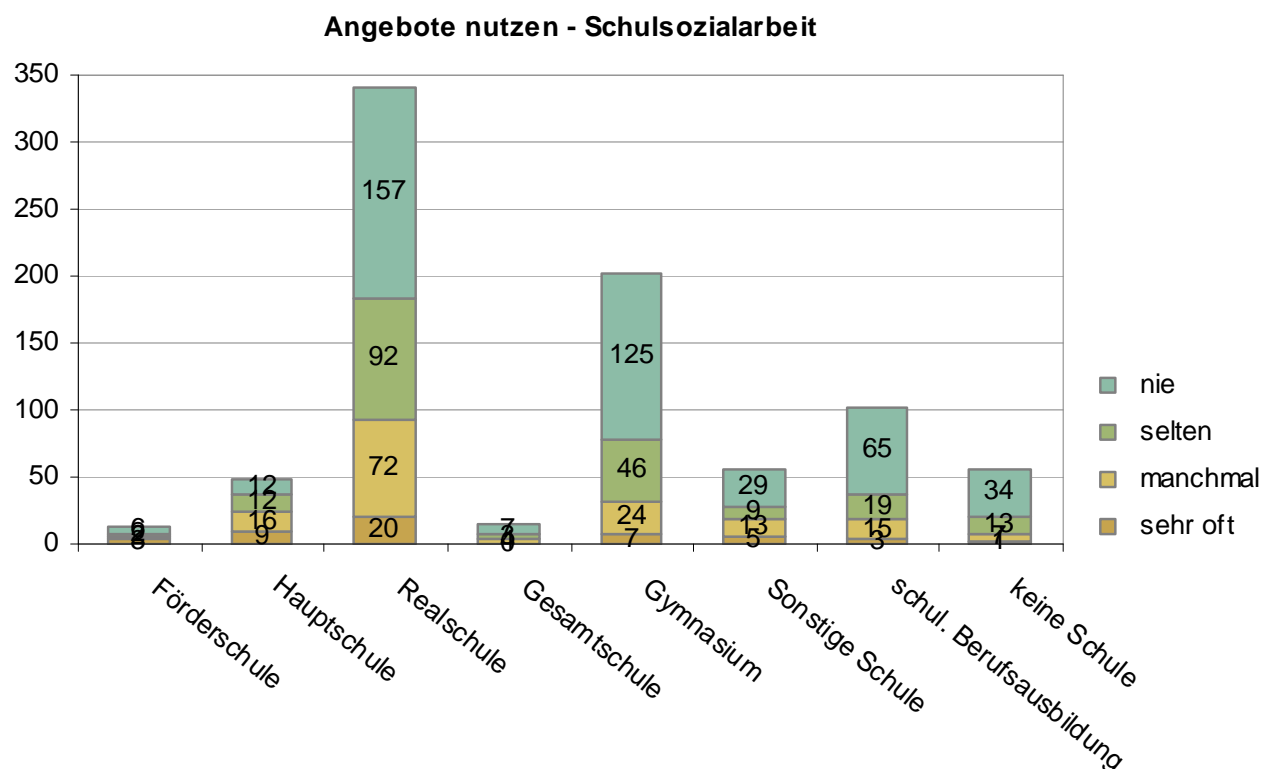


Gründe für Nutzung Angebote: Jugendberufshilfe

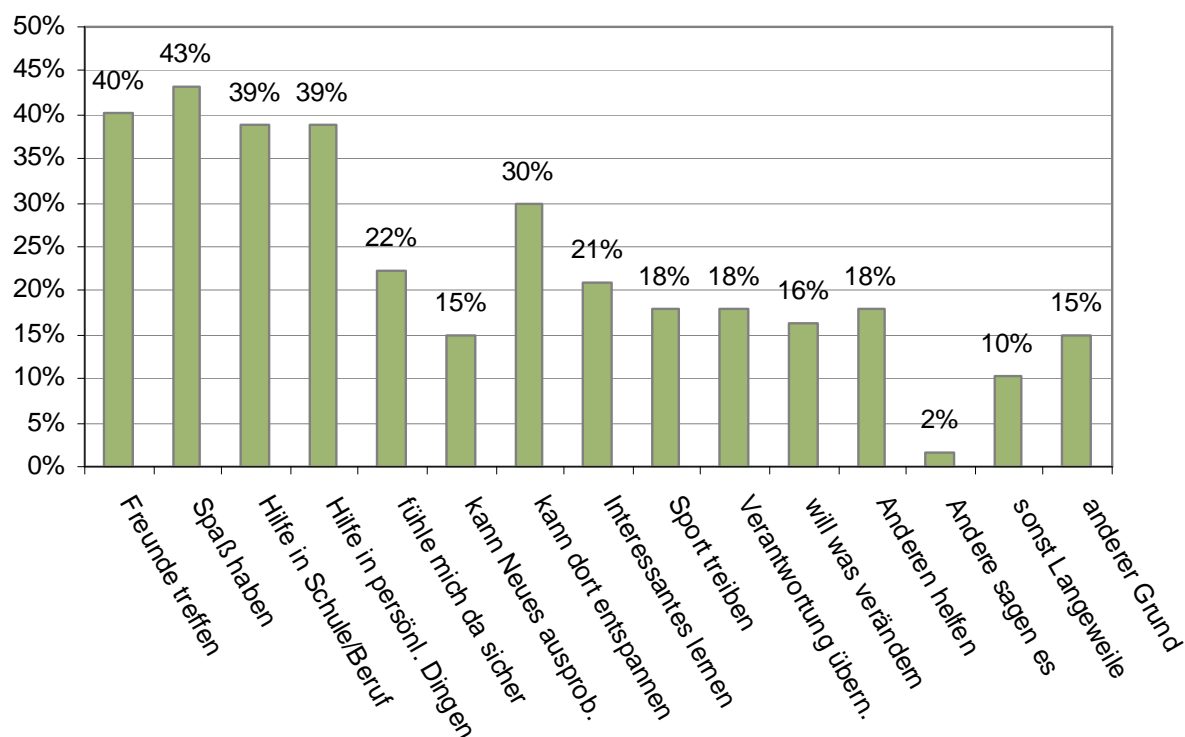


Bewertung Angebote: Jugendberufshilfe

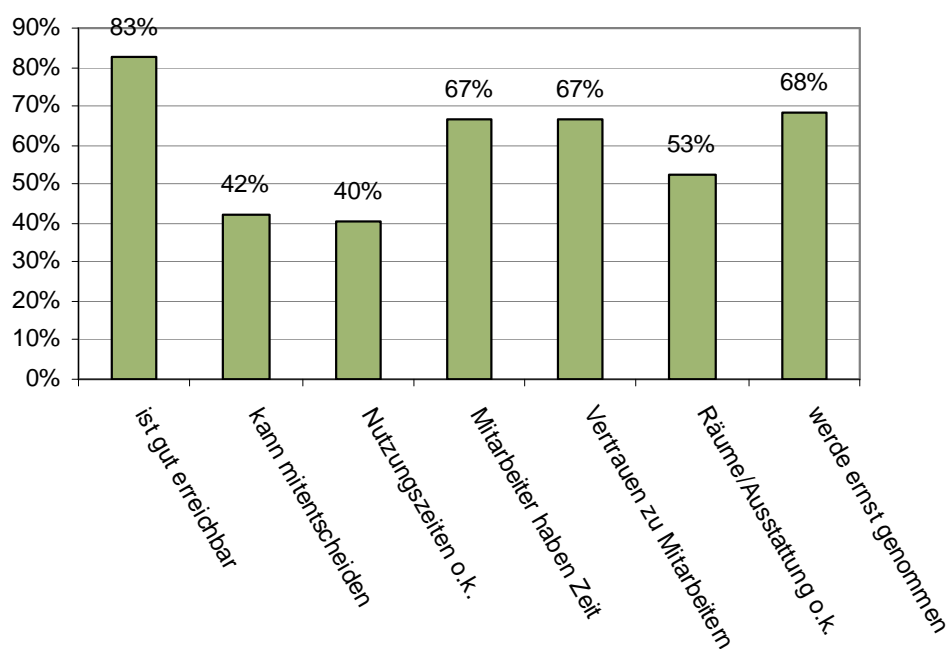


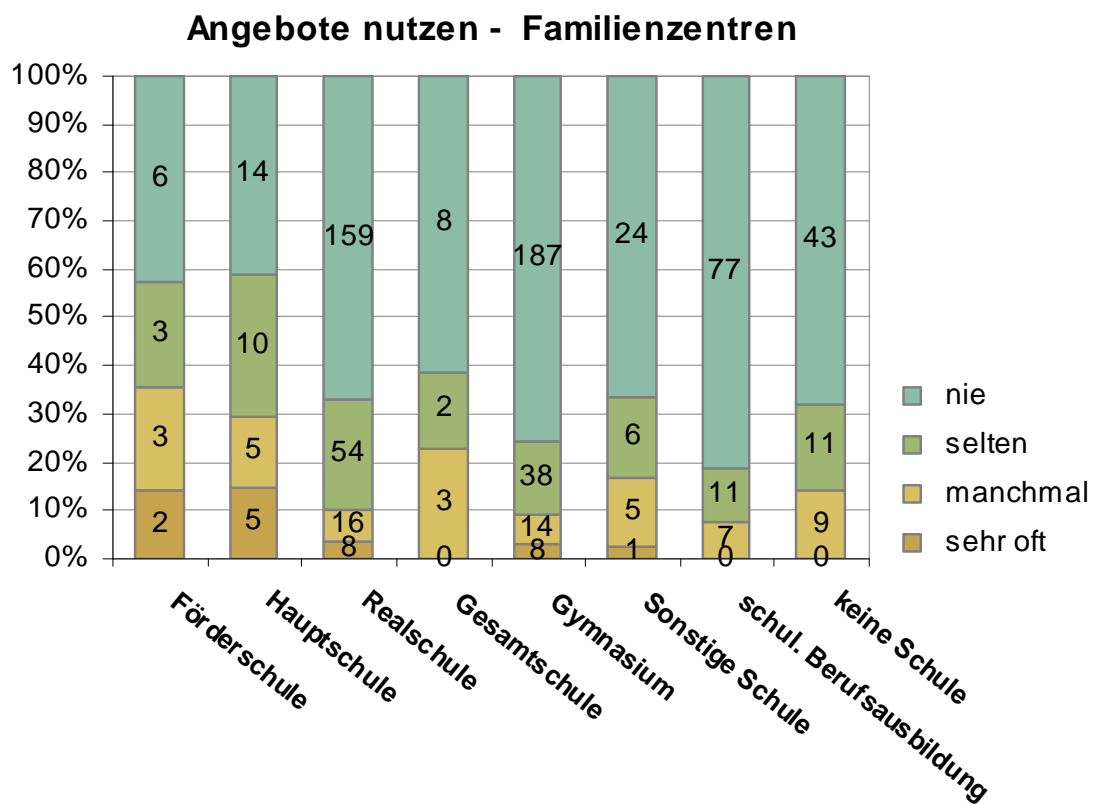
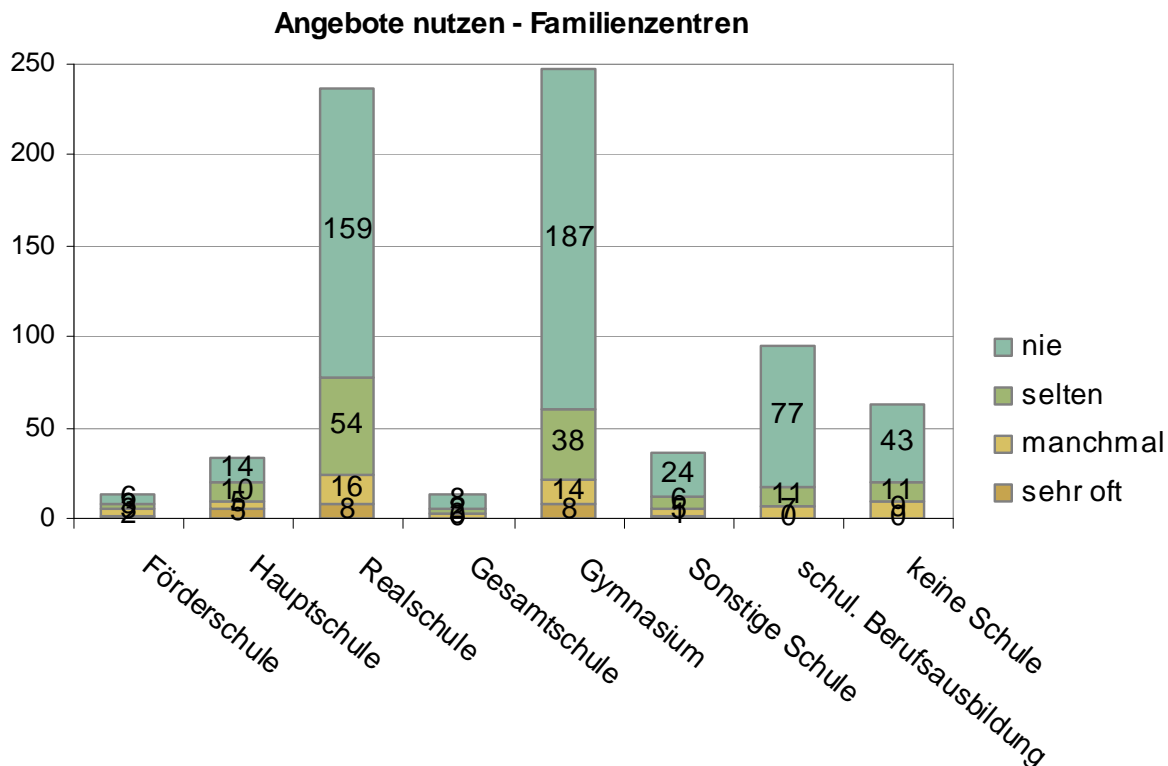


Gründe für Nutzung Angebote: Schulsozialarbeit

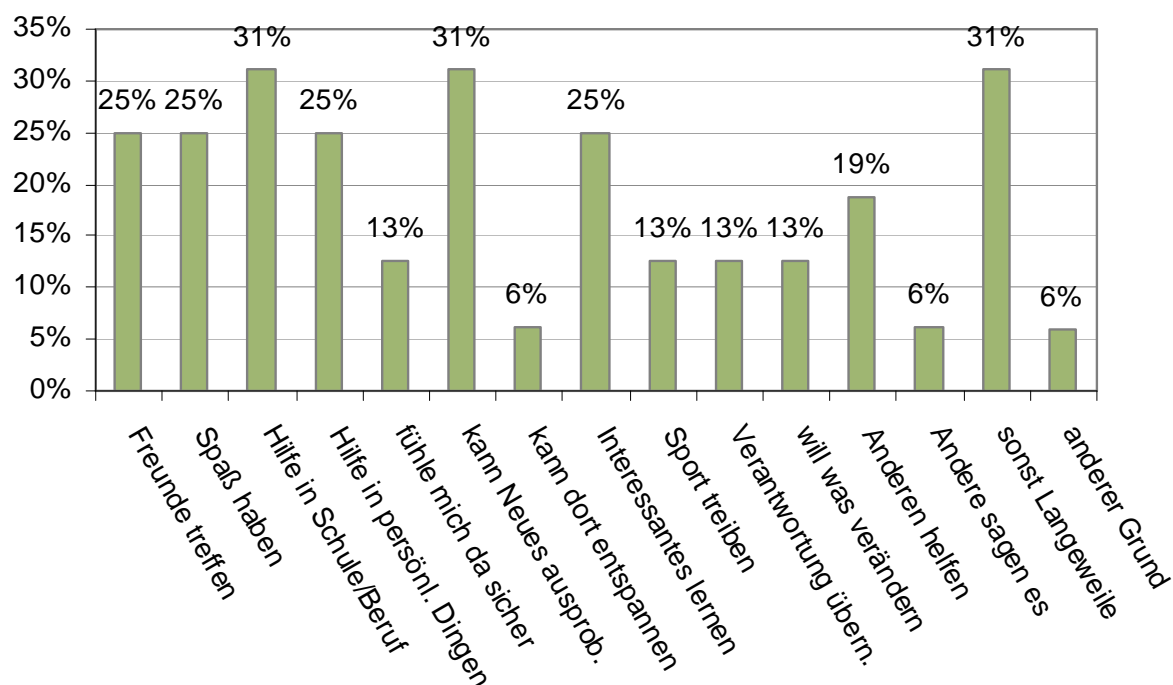


Bewertung Angebote: Schulsozialarbeit

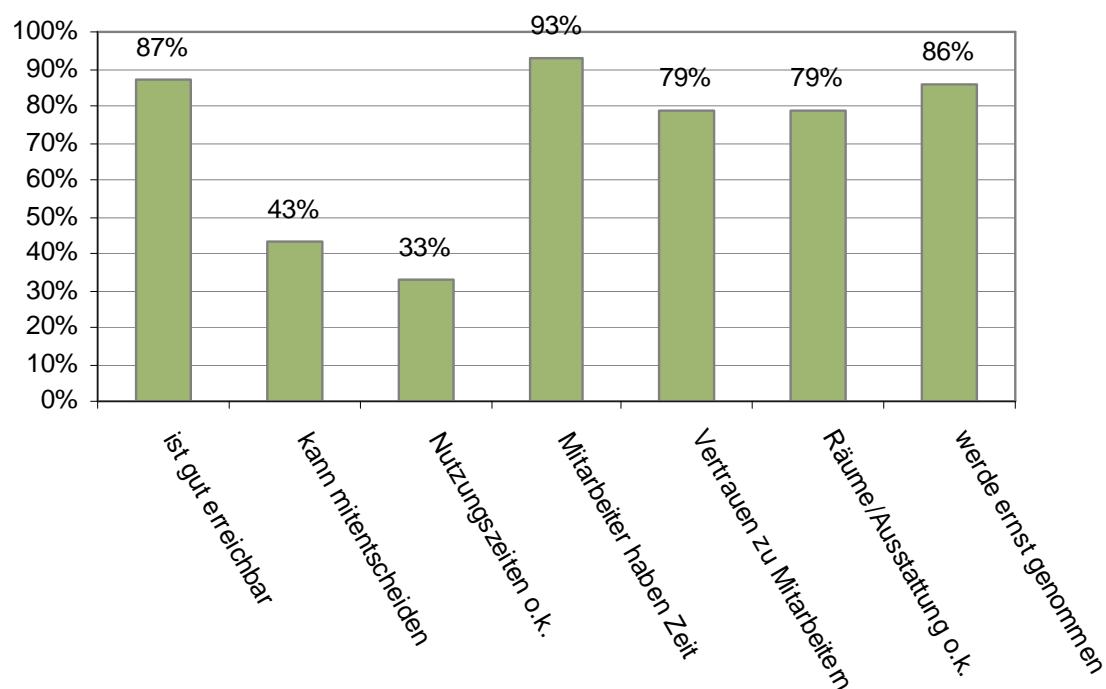




Gründe für Nutzung Angebote: Familienzentren



Bewertung Angebote: Familienzentren



Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit – so ein leistungsartenübergreifender Befund – werden in den Bildungsstatus niedrigeren Gruppen intensiver genutzt. Es ist eine klare Tendenz zu erkennen: je höher der Bildungsgrad in Bezug auf die besuchte Schulform, desto weniger häufig erfolgt eine Nutzung der Angebote. Aber auch zwischen den Leistungsarten existieren bildungsbezogene Unterschiede in der Nutzungsintensität: während Jugendbildungsangebote, Jugendverbandsarbeit und Schulsozialarbeit von GymnasiastInnen im Vergleich zu anderen Leistungsarten eher intensiver genutzt werden, so ist die bildungsbezogene Diskrepanz in der Nutzungsintensität in der aufsuchenden Sozialen Arbeit oder in der offenen Arbeit in Einrichtungen besonders ausgeprägt.

Bei der vergleichenden Betrachtung der Leistungsarten wird deutlich, dass sich die Gründe für die Nutzung der Angebote erheblich unterscheiden. Während Schulsozialarbeit eine gleichermaßen wichtige Unterstützungsfunktion in Bezug auf schulische / berufliche und persönliche Probleme bietet, liegt im Bereich der aufsuchenden Sozialen Arbeit der Schwerpunkt ganz eindeutig auf dem Bereich der Unterstützung bei persönlichen Problemen: fast 60% aller Jugendlichen geben an, aus diesem Grund die entsprechenden Angebote zu nutzen. Bei der Jugendberufshilfe verhält es sich genau umgekehrt: hier geben fast 60% an, in schulischen und beruflichen Problemen Unterstützung zu suchen. In der Jugendverbandsarbeit wiederum steht eine eher altruistische und bildungsbezogene Motivation im Vordergrund und in den offenen Einrichtungen der Jugendarbeit stellt der Wunsch nach Spaß, Geselligkeit und Entspannung die entscheidende Motivation für einen Besuch dar. Die offene Arbeit auf Aktivspielplätzen und Jugendfarmen unterscheidet sich von der offenen Arbeit in Einrichtungen insbesondere dadurch, dass auf den Aktivspielplätzen das Treffen von Freunden eine deutlich geringere Rolle spielt.

In der aufsuchenden Sozialen Arbeit werden die Partizipationsmöglichkeiten von den Jugendlichen mit Abstand am höchsten eingeschätzt: 81% sehen hier die Möglichkeit, mitentscheiden zu können. Ansonsten sind es eher die Gruppenangebote, in denen Jugendliche das Gefühl haben, an Entscheidungen mitwirken zu können (Jugendbildung 67%, Angebote für spezielle Zielgruppen 54%, Jugendberufshilfe: 52%). In den meisten anderen offenen Bereichen, sehen meist um die 40% Partizipationsmöglichkeiten. Die infrastrukturellen Rahmenbedingungen wie Erreichbarkeit, Öffnungszeiten und Ausstattung werden hingegen in den Einrichtungen meist besser beurteilt als in eher Gruppenbezogenen Angeboten wie der Jugendbildung, Jugendverbandarbeit oder auch den Angeboten für spezielle Zielgruppen.

Ernst genommen fühlen sich die Jugendlichen besonders in der aufsuchenden Sozialen Arbeit (86%), den Familienzentren (86%), der Jugendberufshilfe (82%) sowie den Angeboten für spezielle Zielgruppen (75%). In diesem Bereich wiederum ist das Vertrauen zu den MitarbeiterInnen am stärksten ausgeprägt (83%).

Insgesamt stehen die Einschätzungen und Bewertungen der Jugendlichen in einem klar erkennbaren Zusammenhang zur jeweils unterschiedlichen Ausrichtung der Angebote in den verschiedenen Leistungsarten. Die detaillierten Aussagen für die einzelnen Leistungsarten sind insbesondere von den AkteurInnen zu nutzen, die in den jeweiligen Leistungsarten Angebote vorhalten oder für die Weiterentwicklung der Angebote Verantwortung tragen. Hier können ausgehend von den Informationen Reflexionsprozesse angestoßen werden, die das eigene Selbstverständnis und die formulierten Wirkungsziele in Beziehung setzen zu den Wahrnehmungen und Perspektiven der jungen Menschen, die die Angebote nutzen.

10.1. TeilnehmerInnen am Leitfadeninterview

Zum Leitfadeninterview (methodisch auch als ExpertInneninterview¹³ zu bezeichnen) wurden 44 Personen eingeladen, die an unterschiedlichen Verantwortungs- und Entscheidungspositionen im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit tätig sind. Die Auswahl wurde nach Akteursgruppen im Feld der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit vorgenommen. Die Personen und Kontaktdaten wurden der Evaluation vom Jugendamt zugänglich gemacht. In der folgenden Übersicht sind die einbezogenen Funktionen aufgelistet. Die Anzahl der Personen war geringer, da es in zwei Fällen doppelte Funktionen gab, die von einer Person abgedeckt wurden.

- Oberbürgermeisterin, Vorsitz Jugendhilfeausschuss
- Vorsitzender Unterausschuss Planung
- Vorsitzender Unterausschuss Förderung
- Amtsleiter Jugendamt
- Jugendhilfeplanung
- Sachgebietsleiterin Zuschusswesen
- Jugendhilfeausschuss/ Öffentlichkeitsarbeit
- Abteilungsleiterin Kinder- und Jugendförderung
- SB Stadtteilkordinierung
- SB Stadtteilkordinierung
- SB Stadtteilkordinierung
- Sachgebietsleiterin Stadtteiljugendarbeit
- SB Jugendberufshilfe/ Migranten
- SB Jugendverbandsarbeit und Jugendbildung
- SB Jugendschutz/ sportliche Jugendarbeit
- Vertreter Sportjugend
- Vertreter Büro für freie Kultur- und Jugendarbeit

¹³ Der Begriff der ExpertInneninterviews soll keineswegs zum Ausdruck bringen, dass andere Personen, etwa die Fachkräfte in den einzelnen Angeboten, keine ExpertInnen seien. Der Begriff des ExpertInneninterviews wird hier im sozialwissenschaftlichen Sinne gebraucht und nimmt Bezug auf die spezifische Kenntnis, die sich aus dem jeweiligen beruflichen Kontext und der damit verbundenen Praxis ergibt.

- Vertreter/in Stadtjugendring (siehe Vorsitz UA Planung)
- Vertreter/in Diakonisches Werk Stadtmission Dresden e.V.
- Vertreter/in Evangelisch-Lutherisches Stadtjugendpfarramt
- Vertreter/in Arbeiterwohlfahrt
- Vertreter/in Deutscher paritätischer Wohlfahrtsverband
- Sprecher/in Fach-AG: Netzwerk Jugendfarmen/ Aktivspielplätze
- Sprecher/in Fach-AG: Familienbildung
- Sprecher/in Fach-AG: außerschulische Jugendbildung
- Sprecher/in Fach-AG: Kinder- und Jugenderholung
- Sprecher/in Fach-AG: offene Kinder- und Jugendeinrichtungen
- Sprecher/in Fach-AG: Mädchen und junge Frauen
- Sprecher/in Fach-AG: Jungen und junge Männer
- Sprecher/in Fach-AG: Jugendverbandsarbeit
- Sprecher/in Fach-AG: Streetwork/ mobile Jugendarbeit
- Sprecher/in Fach-AG: Initiativen der Jugendberufshilfe
- Sprecher/in Fach-AG: Migranten
- Sprecher/in Fach-AG: Jugendhilfe und Schule
- Stadträte / Vertreterinnen und Vertreter Jugendhilfeausschuss

Die Personen wurden zum Leitfadeninterview als Experte/Expertin im Feld der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit zur schriftlichen Beantwortung von sechs Leitfragen per Online-Eingabemaske eingeladen. Von den Personen kann angenommen werden, dass sie über Kenntnis, Erfahrung oder einen politischen Gestaltungsauftrag für diesen Bereich der Jugendhilfe verfügen.

Die Fragen dienten dazu, Einschätzungen zur Jugendhilfe, zur Kooperation zwischen öffentlichem und freien Trägern und zur programmatischen Jugendhilfeplanung zu sammeln und auszuwerten. Im Anschreiben wurde deutlich gemacht, dass für das Interview nicht die offizielle Position in der jeweiligen Institution/Organisation, sondern vielmehr die persönliche fachliche Einschätzung von Interesse war.

Die TeilnehmerInnen am Leitfadeninterview haben anonym an der Befragung teilgenommen, d.h. die Antworten konnten in der Auswertung nicht auf einzelne Personen zurück verfolgt werden. Dieses anonymisierte Verfahren wurde vom Auftraggeber der Evaluation favorisiert, um die größtmögliche Offenheit bei der Beantwortung zu ermöglichen. Zugleich waren damit die Möglichkeiten begrenzt, die einzelnen Akteursgruppen getrennt zu befragen oder zu identifizieren. Die Aussagen lassen jedoch meist erkennen, ob die Antwortenden eher die Sprechposition von freien Trägern, von Verwaltungs-, Politik-, Verbands- oder Fachberatung einnehmen.

Teilgenommen haben an dem Interview 26 Personen. Davon gehören 18 Personen offenkundig dem Kreis der freien Träger an, bzw. haben aus dieser Perspektive heraus geantwortet. 8 Personen gehören dem Kreis der Verwaltung oder Politik an bzw. haben in Ihren Äußerungen diese Perspektive vertreten.

10.2. Themen der Befragung

Die Befragung der ExpertInnen umfasste die Themen:

- Kooperation und Zusammenarbeit
- Steuerung über Wirkungsziele
- Vorschläge zur Weiterentwicklung der programmatischen Jugendhilfeplanung
- Wirkungsvoraussetzungen
- Entwicklungsbedarf in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit

Die Aussagen der beteiligten ExpertInnen zu diesen Themen werden im Folgenden in der hier dargestellten Reihenfolge zusammengefasst und analysiert. Verallgemeinerungen der Aussagen aus den Interviews sind auf der Basis dieser Daten freilich nicht möglich. Gleichwohl können die Einschätzungen möglicherweise Anlass zur Reflexion und zum Austausch zwischen den Akteuren der Jugendhilfe werden. Einige Einschätzungen und Meinungen finden sich in den Interviews über die Grenzen von Politik, Verwaltung, Amt und freien Trägern hinaus, andere wiederum lassen sich der Sichtweise einzelner Akteursgruppen zuordnen. Stellvertretend und exemplarisch sind in diesem Bericht kurze Interviewzitate wiedergegeben.

10.3. Kooperation und Zusammenarbeit

Um zunächst die Rahmenbedingungen der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in den Blick zu nehmen, wurde nach der Kooperation und Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen gefragt. Es ist anzunehmen, dass Kooperation und Zusammenarbeit aufgrund der Organisations-, Finanzierungs- und Anbieterstruktur im Feld eine basale Wirkungsvoraussetzung darstellen.

Die Leitfrage lautete:

„Die Kooperation zwischen öffentlichem und freien Trägern der Jugendhilfe findet auf unterschiedlichen Ebenen und in verschiedenen Gremien statt. Wie ist Ihre Einschätzung zur Zusammenarbeit in Dresden? Benennen Sie möglichst, auf welche Ebene sich jeweils Ihre Einschätzungen beziehen.“

Die ExpertInnen benennen verschiedene Ebenen der Zusammenarbeit: Die InterviewteilnehmerInnen nehmen Bezug auf die Zusammenarbeit und Kooperation zwischen ...

... freien Trägern und Jugendamt insgesamt, näher beschrieben als

- Freie Träger und Stadtteilkordinatoren
- Freie Träger und Fachberatung
- Freie Träger und Jugendamtsleitung/Leitungsebene
- Freie Träger und andere Leistungsbereiche des Jugendamts, z.B. HzE, ASD

... freien Trägern untereinander

... Jugendhilfeausschussmitgliedern und MitarbeiterInnen der Verwaltung

... Jugendhilfeausschussmitgliedern und freien Trägern

... VertreterInnen in Gremien (Stadtteiltrunden, Fach AGs Unterausschuss des JHA)

Dies zeigt, wie viele unterschiedliche (jeweils wiederum komplexe) Konstellationen aus Sicht der ExpertInnen für das Thema eine Rolle spielen. Zusammenarbeit erscheint in allen diesen Bereichen zentral für die Leistungsgestaltung und Leistungserbringung. Diesen Stellen sollte besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, denn sie weisen auf Grundlagen oder auch auf Hindernisse für eine konstruktive und erfolgreiche Entwicklung der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit hin.

In den nächsten Punkten wird dargestellt, wie die Befragten die Zusammenarbeit beschreiben und bewerten. Die häufigsten Themen im Zusammenhang mit der Frage nach Zusammenarbeit und Kooperation lassen sich wie folgt strukturieren:

10.3.1. Zusammenarbeit mit Jugendamt

Besonders augenfällig ist, dass die Personen, die aus der Perspektive der freien Träger und der Jugendverbände heraus antworten Aspekte der Verlässlichkeit herausstellen. Vielfach finden sich hier durchaus positive Sichtweisen, etwa was die Unterstützung bei der Fachberatung oder bei der Beantragung kommunaler Fördermittel angeht. Dabei wird in den Interviews deutlich, dass dort, wo auf direkte Kontakte an der Basis Bezug genommen

wird, diesen Formen der Zusammenarbeit eine hohe Verlässlichkeit bescheinigt wird.

„Auf einzelne Angebote/ Projekte der Kinder- und Jugendarbeit herunter gebrochen erlebe ich eine Kooperation im Rahmen der Fachberatung durch den öffentlichen Träger als sehr hilfreich, unkompliziert, unvoreingenommen und flexibel. Durch die Stadteilkoordinatoren des Jugendamtes gibt es einen verlässlichen Ansprechpartner für die Projekte der freien Träger.“ (23) 14

Allerdings wird in mehreren Interviews ein Unterschied in der Qualität der Zusammenarbeit zwischen freien Trägern und unterschiedlichen Hierarchieebenen des Jugendamtes erkennbar.

„Die Chancen der Abstimmung auf der strukturellen Ebene (höchste Ebene: Kommunalforum: Jugendamtsleiter - Geschäftsführer/Sprecher der AG) bleiben weitestgehend ungenutzt. [...] Je basisbezogener die Teilnehmenden der Gremien sind (niedrigste Ebene: Fachberaterin Jugendamt - SozialarbeiterInnen), desto informativer wird die Netzwerkarbeit zwischen den freien Trägern und der fachliche Austausch mit der fachberatenden Stelle.“ (10)

Als hinderlich für die Formen der Zusammenarbeit werden bürokratische Hürden und aus Sicht der freien Träger zu aufwändige Verwaltungsprozesse beschrieben:

„Im Zuwendungsverfahren ist die Haltung des öffentlichen Trägers nicht als kooperativ zu beschreiben, da die bürokratischen Anforderungen an den freien Träger regelmäßig steigen, aber für die geforderten zusätzlichen Leistungen keine zusätzlichen Ressourcen vom öffentlichen Träger zur Verfügung gestellt werden.“ (55)

Als förderliche Voraussetzung für Kooperationsprozesse wird von den ExpertInnen oftmals eine erkennbare Fachkompetenz auf beiden Seiten der Zusammenarbeit markiert.

„Die jetzt gefundene Struktur erscheint mir arbeitsfähig, so dass freie Träger wieder auf kompetente Ansprechpartner bei der Verwaltung treffen.“ (28)

Offen thematisieren VertreterInnen, die erkennbar dem Kreis der freien Träger zuzuordnen sind, ihre Skepsis, zuweilen auch ihre Angst in der Zusammenarbeit zwischen Jugendamt und freien Trägern. In diesem Zusammenhang wird festgestellt, dass in der Wahrnehmung der ExpertInnen

¹⁴ Die Ziffern hinter den Aussagen wurden den Antwortenden per Zufallsauswahl zugeordnet. Sie dienen ausschließlich der Zuordnung von Zitaten zu verschiedenen Interviews.

nicht genügend Bereitschaft zur offenen Besprechung von Themen bestehe, dass mitunter Positionen innerhalb der Verwaltung nicht als einheitlich oder verbindlich erkennbar seien und dass die Position freier Träger durch die (finanzielle) Abhängigkeit bestimmt sei.

„Die Zusammenarbeit mit [dem Jugendamt] ist meistens schwierig, weil diese mehr in der Rolle der Überwacher auftreten als in der Rolle der Fachberater. Das offene Ansprechen von konzeptionellen Fragen und anderer Probleme wird von Seiten der Träger oft aus Angst vor Kürzung der Fördermittel unterlassen. Partnerschaftliche Zusammenarbeit zu Gunsten der Kinder und Jugendlichen unterbleibt dadurch.“ (34)

Bezogen auf die Zusammenarbeit über den Bereich der Kinder-Jugend- und Familienarbeit hinaus mit dem Bereich „Hilfen zur Erziehung“ im Jugendamt scheint es eine Hürde für die Zusammenarbeit zu geben. So formuliert ein/e Interviewpartner/in:

„Weder hilfreich, noch unkompliziert oder gar unvoreingenommen erleben wir die "Zusammenarbeit" im Bereich weiterführender Hilfen [...] Wir haben den Eindruck, dass Kooperation in diesem Bereich aufgrund von Sparzwängen deutlich beschränkt ist.“ (23)

Dieser Aspekt der Zusammenarbeit mit anderen Teilbereichen der Jugendhilfe im Jugendamt als dem Bereich der Kinder- und Jugendförderung wird jedoch von den meisten ExpertInnen nicht explizit zum Thema gemacht.

10.3.2. Zusammenarbeit mit anderen Freien Trägern

Häufiger wird auf die Zusammenarbeit und Kooperation von freien Trägern untereinander eingegangen. Dabei wird einerseits auf funktionierende **Netzwerkarbeit** verwiesen, die unter Trägern gepflegt wird.

„In der Fachebene finden, zum Teil in unterschiedlicher Qualität und Quantität, fachliche und strategische Beratungen statt. Dabei werden stabile Netzwerk genutzt, die über längere Jahre gewachsen sind.“ (37)

In den Interviews werden sowohl Aspekte der gegenseitigen Fachberatungen und des konzeptionellen Austauschs als auch der Planung und Durchführung gemeinsamer Angebote benannt. Gleichwohl finden sich auch Hinweise auf Konkurrenz, die für die Zusammenarbeit unter Trägern bei begrenzten (finanziellen) Ressourcen eine Rolle spielen und diese unter Umständen limitieren können.

„Die Kommunikation unter den Trägern verläuft in der Regel gut, soweit dieses durch die Konkurrenzsituation um Finanzen und Kinder / Jugendliche möglich ist.“ (34)

Für die Leistungsart der Jugendberufshilfe wird in den Interviews von einem Nebeneinander verschiedener Angebote und noch unzureichender Zusammenarbeit zwischen Feldern der Jugendhilfe und der Arbeitsförderung berichtet.

10.3.3. Zusammenarbeit in Gremien

Zahlreiche Aussagen in den Interviews betreffen die Zusammenarbeit in den verschiedenen Gremien, die für das Arbeitsfeld der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit relevant sind. Hier werden von den Interviewten auch immer wieder Bezüge zum Einfluss der Programmatischen Jugendhilfeplanung hergestellt. Häufig wird auf die **Bedeutung von Fachdiskursen und Fachdialogen** hingewiesen, die potenziell in den Gremien stattfinden können. Vielfach wird auch konstatiert, dass es solchen fachlichen Austausch gibt.

„[In Stadtteilrunden werden] Dresdner und bundesweite jugendhilferelevante Themen aufgegriffen und fachlicher Erfahrungsaustausch angeregt. [...] politischer und fachlicher Diskurs zwischen Verwaltung und Praxis [wurde] wieder aktiviert durch die Einführung der programmatischen Jugendhilfeplanung.“ (27)

Auf der anderen Seite werden gerade hier kontroverse Sichtweisen deutlich, da es auch Stimmen gibt, die gerade den Austausch zwischen Verwaltung und freien Trägern problematisch beschreiben:

„Die zunehmende Orientierung der Leitung des Jugendamtes an der neuen Steuerung, welche auf Wettbewerb setzt, löst die partnerschaftliche Zusammenarbeit auf. Eine wahrnehmbar fachliche Diskussion findet auf Leitungsebene nicht statt.“ (37)

Mitunter berichten die befragten ExpertInnen davon, dass die Zusammenarbeit in Gremien in der Vergangenheit zu Verunsicherungen, teilweise auch zu Frustrationen freier Träger geführt habe:

10.3.4. Kooperation als Entwicklungsbereich

Aus den Aussagen der ExpertInnen wird deutlich, dass die Aspekte Zusammenarbeit und Kooperation nicht als statisch angesehen werden, sondern als in der Zukunft zu erhaltende, zu schaffende und zu entwickelnde Grundlage des Handelns. Die nachfolgenden Zitate aus den Interviews

illustrieren eine solche aufgeschlossene, wenn auch verhalten optimistische Sichtweise auf die zukünftige Entwicklung der Zusammenarbeit der Akteure:

„Kooperation und Zusammenarbeit funktionieren gut, wenn sie tatsächlich stattfinden. Allerdings finden Kooperation und Zusammenarbeit in vielen Bereichen zwischen öffentlichem und freien Trägern noch überhaupt nicht statt.“ (23)

Eine Optimierung der Zusammenarbeit ist auf Leitungsebene vorstellbar und wünschenswert. (32)

„Erst wenn sich im Jugendamt der Stil der Zusammenarbeit ändert, kann ein gemeinsamer Qualitätsentwicklungsprozess begonnen werden. Ich sehe erst durch eine Öffnung der Verwaltung eine Chance, die freien Träger zur guten Mitarbeit zu bewegen. Alle Steuerung über Förderbescheide an solchen Prozessen verlaufen ins leere, da sie nicht aus einer fachlichen Motivation passieren, sondern aus einem Finanzdruck heraus.“ (58)

10.4. Steuerung über Wirkungsziele aus Sicht der ExpertInnen

Die zweite Frage richtete sich auf den in Dresden zentralen Prozess der Steuerung über Wirkungsziele und die programmatische Jugendhilfeplanung. Die Leitfrage lautete: *„Bitte beurteilen Sie den in Dresden begonnenen Prozess der Steuerung von Jugendhilfeleistungen über Wirkungsziele. Wo liegen Stärken und Schwächen?“*

Fast alle Beteiligten – ohne Unterschied bei den Akteursgruppen – weisen darauf hin, dass nach ihrer Einschätzung prinzipiell ein Potential in der Orientierung an Wirkungen, Wirkungszielen und der diesbezüglichen Steuerung liegt. Worin dieses Potential besteht, (fachliche Entwicklung, verbesserte Steuerung, verbesserte Außendarstellung etc) ist jedoch in den Aussagen unterschiedlich. Aus den Ausführungen ist bei Vertretern freier Träger insgesamt Aufgeschlossenheit und erhebliches Engagement im bisherigen Prozess herauszulesen. Für die Analyse der Interviews haben wir insbesondere die Aussagen zu bisher real erkennbar gewordenen Stärken und Schwächen verwendet, um damit den konkret in Dresden begonnen Prozess in den Blick zu bekommen und nicht theoretische - positive wie negative - Potentiale, die der Steuerung über Wirkungsziele zugeschrieben werden können.

10.4.1. Erkennbare Stärken und Schwächen: „Auswirkungen“ der „Wirkungsorientierung“

Im Fokus der Evaluation standen somit die bisherigen Auswirkungen der Steuerung über Wirkungsziele. Diese Auswirkungen werden von den TeilnehmerInnen am Interview teilweise als Prozess der Qualifizierung und Professionalisierung beschrieben, teilweise jedoch auch als Prozess der De-Qualifizierung und der De-Professionalisierung. Im Folgenden werden die Bewertungen aus Sicht der InterviewpartnerInnen näher beschrieben.

An der Beurteilung von positiven Aspekten bzw. Stärken und negativen Aspekten bzw. Schwächen scheiden sich die Geister, allerdings häufig in der Form, dass die einzelnen Personen sowohl positive, als auch negative Elemente benennen.

„Der Prozess der Steuerung über Wirkungsziele ist nach anfänglichen Schwierigkeiten durchaus positiv zu betrachten. Innerhalb der Fach- AG's führte dieser Prozess zu einer intensiven fachlichen Diskussion und Auseinandersetzung. Stärken liegen dabei in der sehr bewussten Thematisierung von Zielen, Wirkungen, Chancen, Potentiale und Grenzen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Als eine wesentliche Schwäche in diesem Prozess ist der Umstand zu werten, dass bislang seitens des öffentlichen Trägers keine personelle Klarheit hergestellt wurde, wer genau Partner des Wirkungsdialoges für die freien Träger ist (dies scheint allerdings bereits in Klärung sein).“ (26, FT)

Zu einzelnen Punkten gibt es jedoch - im Kreis der freien Träger wie auch insgesamt bei allen Akteuren - sehr konträre Einschätzungen. So gehen etwa die Einschätzungen zur Offenheit und Transparenz des Prozesses in sehr unterschiedliche Richtungen.

10.4.2. Offenheit und Transparenz des Prozesses

Die folgenden fünf kurzen Zitate geben unterschiedliche Einschätzungen zur Transparenz wieder:

„Die Wirkungszieldiskussion hat aber zumindest eine offene und offensive Auseinandersetzung aller Beteiligten mit bisherigen Zielstellungen und erreichten Wirkungen erreicht. Diese Diskussion hat zu mehr Zielstrebigkeit insbesondere in der konzeptionellen Arbeit geführt.“ (39, FT)

„Schwächen bringt vor allem die Offenheit des Prozesses und die mitunter mangelhafte Transparenz mit sich. So ist es für Basiskräfte nicht immer durchschaubar, wohin sich die Steuerung bewegt und welchen Einfluss ihre Beteiligung darauf hat.“ (23, FT)

„Als positiv empfinden wir die Beteiligung der freien Träger und die große Transparenz des Prozesses.“ (20, FT)

„Die Leitung der Verwaltung des Jugendamtes wirkt nicht transparent gegenüber freien Trägern.“ (58, FT)

„Fehlende Offenheit der Träger, sich "in die Karten gucken" zu lassen.“ (115, POL)

Über alle Interviews hinweg finden sich häufiger Aussagen mit der Tendenz, dass Offenheit und Transparenz bislang noch nicht ausreichend gegeben sei als positive Aussagen dazu. Vielfach wird die Forderung aufgestellt, dass für den zukünftigen Entwicklungsprozess Offenheit und Transparenz verbessert werden sollten. Augenscheinlich besteht Bedarf, mit allen Beteiligten diese Offenheit einerseits aktiv zu entwickeln und andererseits Offenheit strukturell zu ermöglichen. Denn dieser Aspekt hat in hohem Maße mit Konkurrenzdruck oder –empfinden zu tun: Bei Akteuren, die in den Interviews zum Ausdruck bringen, dass die den Prozess als „bedrohlich“ (28) empfinden, ihn mit „Ängste[n] bezüglich des finanziellen Überlebens“ (39) assoziieren und von „politische[n] Richtungen“ befürchten, „Evaluation und Wirkungssteuerung zu missbrauchen“ (58), kann Offenheit und Transparenz nicht vorausgesetzt werden.

Um im Prozess das notwendige Vertrauen herzustellen, erscheint es aus Sicht der externen Evaluation vor dem Hintergrund der Aussagen in den Interviews viel versprechend, die Bereitschaft zur Kooperation und Aufgeschlossenheit gegenüber fachlicher Weiterentwicklung aufzunehmen. Denn hier werden in den Aussagen der ExpertInnen häufig Potentiale benannt, an die angeknüpft werden kann:

„Erstmals ist es n.m.E. gelungen, projekt- und trägerübergreifend in einen fachlichen Austausch zu kommen. Aus meiner Sicht wurden die jahrelangen Trägerkonkurrenzen und die Scheu, seine eigene Arbeit zu reflektieren durch diesen ""moderierten"" Austauschprozess zu großen Teilen beseitigt.

Stärken sehe ich vor allem in der fachlichen Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln ganz konkret im eigenen Projekt. Gerade die offene Kinder- und Jugendarbeit krankte jahrelang immer an einer Nichtbestimmung und mangelhaften Zuschreibung von Wirkungen und Effekten, die sie erzielt. (23, offenbar freier Träger)“.

Auch wenn diese positive Einschätzung nicht von allen Akteuren in so vollem Umfang geteilt wird, besteht doch der Wunsch nach entsprechender Entwicklung:

„Ich kenne die Wirkungsziele. Bisher habe ich noch nicht bewusst mit diesen Wirkungszielen gearbeitet, aber diejenigen Ziele, die unseren Ausschnitt an Jugendarbeit betreffen, ließen sich gut [...] übertragen. Mir ist aber noch nicht klar geworden, wie die Arbeit mit diesen Wirkungszielen konkret aussieht [...] bzw. wie sie aussehen sollte.“

Der Prozess der Arbeit mit Wirkungszielen hat offenbar Umwege genommen und ist noch nicht praktisch auf allen Ebenen vollzogen:

„Der Prozess ist inzwischen in allen Einrichtungen angelangt und wird dort auch - inzwischen - gewollt. Er kann ein brauchbares Instrument zur Planung der JH in DD werden, ist es aber noch nicht!“ (38)

Mehrfach wird betont, dass die Suggestion eindeutiger Messbarkeit und schneller Machbarkeit zu überhöhten Erwartungen geführt haben, die den Prozess eher behindert haben:

„In dem bisherigen Prozess wurde eine schnelle Machbarkeit von pädagogischen Prozessen und deren einfache Evaluation kommuniziert, die insbesondere bei politisch Verantwortlichen falsche Erwartungen erzeugt haben.“ (34)

10.4.3. Frage der „Fachlichkeit“

Viele Äußerungen weisen darauf hin, dass der Prozess der Steuerung über Wirkungsziele von den Beteiligten als fachliche Frage begriffen wird. Das Kriterium der „Fachlichkeit“ wird im Zusammenhang mit der Thematik häufig benutzt. Die elektronische qualitative Textauswertung ermöglicht an dieser Stelle eine Quantifizierung: 47 Mal taucht allein der Begriff der „Fachlichkeit“ (oder das Adjektiv „fachlich“) auf!¹⁵ Dieser Begriff beinhaltet (in den Aussagen der Interviewpartner) so etwas wie angemessene theoretische Fundierung ebenso wie handlungspraktische Angemessenheit und methodische Kompetenz, mithin steht er für Professionalität. Eine professionelle Jugendhilfe, deren Akteure sich mit den Fragen von Wirksamkeit auseinandersetzen, scheint in den Interviews mehrfach auf:

„Im Rahmen der programmatischen Jugendhilfeplanung und mit Einführung des Wirksamkeitsdialogs sind die Träger gleichermaßen wie die Mitarbeiter/-innen der Verwaltung stark gefordert sich mit Wirkungen auseinander zu setzen.“

¹⁵ Zum Vergleich, die Begriffe „Finanzierung“ / „finanziell“ werden 31mal gebraucht, die Begriffe „Förderung“ / „fördern“ 59mal.

Oft stellt sich uns die Frage „Wie können Wirkungen in der Sozialen Arbeit und insbesondere in den Angeboten der offenen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien nachgewiesen werden?“ oder „Woran kann man Wirkung messen?““(27)

Es wird aus mehreren Aussagen in den Interviews deutlich, dass diese Fragen noch - mit dem Blick auf fachliche Angemessenheit - geklärt werden müssen, dass aber der Wille vorhanden ist, diese Klärungen weiter voran zu treiben. Bei den Personen, die für das Leitfadenterview zur Verfügung standen, handelte es sich in der Regel um Personen in Leitungs- oder Delegiertenfunktionen mit einem guten Kenntnisstand in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit. Wenn also auch von diesen Personen hervorgehoben wird, dass noch vieles zu erarbeiten ist, so hilft dies, den Grad der Umsetzung zum jetzigen Zeitpunkt realistisch einzuschätzen. Die Beachtung der identifizierten Schwächen im bisherigen Prozess kann konstruktiv aufgenommen werden – mit dem Ziel diese Schwächen abzubauen und mögliche Fehler der Vergangenheit möglichst nicht weiter zu führen. Es wird jedoch auch deutlich, dass insbesondere in den zukünftigen Präzisierungen, Diskussionen und Klärungen zu den *fachlichen Aspekten* der Steuerung über Wirkungsziele die Stärken im weiteren Prozess liegen.

10.4.4. Übersicht benannter Stärken und Schwächen

Die im Zusammenhang mit der Frage nach „Stärken und Schwächen“ meist genannten Punkte lassen sich in der folgenden Systematik beschreiben:

	Stärken	Schwächen
Strukturaspekte	<ul style="list-style-type: none"> • Vergleichbarkeit der Leistungen • Absicherung/ Planungssicherheit • Offenheit des Prozesses 	<ul style="list-style-type: none"> • Länge des Prozesses • Implementation noch unzureichend • Zeitdruck • Komplexität/ Nachvollziehbarkeit/ Unübersichtlichkeit • Dokumentations- und Verwaltungsaufwand
Kooperationsaspekte	<ul style="list-style-type: none"> • Zusammenarbeit • Fachlicher Austausch • Dialog • Beteiligung der freien Träger • Einbindung aller Akteure 	<ul style="list-style-type: none"> • Angst/ Unsicherheit auslösend • Ressourcen zu gering • Überforderung • Nicht Ernstgenommensein von freien Trägern • Machtgefälle/ keine Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“ • Konkurrenz und Abschottung
Fachlichkeitsaspekte	<ul style="list-style-type: none"> • Präzisierung von Zielen • Neue fachliche Impulse • Auseinandersetzung/ Bewusstmachung/ Reflexion • Auseinandersetzung mit Evaluierbarkeit/Messbarkeit • Auseinandersetzung mit angemessenen Kriterien für Wirksamkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Generalisierung über alle Angebote/Leistungsarten • Unwissenschaftlichkeit • Suggestion schneller Machbarkeit • Suggestion eindeutiger / einfacher Messbarkeit • Fehlen von angemessenen Kriterien und Evaluationsmöglichkeiten • Beteiligung von jungen Menschen zu gering • Fehlende Fachkompetenz der Verwaltung

10.5. Vorschläge der ExpertInnen zur Weiterentwicklung

Seite 100 / 129

Die InterviewpartnerInnen wurden weiter gefragt: *Welche Vorschläge für die Weiterentwicklung der programmatischen Jugendhilfeplanung für das Feld der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit möchten Sie machen?*

Die Empfehlungen, die die ExpertInnen in der Befragung formuliert haben lassen sich in vier wesentlichen Punkten zusammenfassen.

Empfehlung 1: Offenen fachlichen Austausch stärken

Mehrfach wird vorgeschlagen, mehr Zeit und Mittel für Schulungen und Qualifikationen mit allen beteiligten Fachkräften vorzusehen. Auch die bestehenden Fachgremien werden in diesem Zusammenhang als Orte benannt, an denen solcher Austausch stärker gepflegt werden sollte. Die Vorschläge sehen darüber hinaus die Bildung „kleiner Expertenfachgremien“ oder eines „Expertenrats“, bestehend aus Vertretern von Wissenschaft, freien Trägern und Verwaltung vor.

Ein weiterer Vorschlag skizziert ein Modell von „Zukunftsgremien“:

„Wünschenswert wären sozialraumbezogene Zukunftsgremien, die den großen Prozess im Kleinen und im jeweiligen Stadtteil basisnah fortsetzen und kontinuierlich verfolgen. Äußerst erleichternd wäre es, wenn relativ ausschließlich die zuständige Stadtteilkordinatorin/ der Stadtteilkordinator den Prozess als Vertreter der öffentlichen Jugendhilfe im jeweiligen Stadtteil moderiert.“(23)

Empfehlung 2: Strukturen weiterentwickeln

Die ExpertInnen fordern, Strukturen, die bereits in der programmatischen Jugendhilfeplanung vorgesehen sind, umzusetzen. Dazu zählt die Entwicklung eines funktionsfähigen Dialogs über Wirkungen. Es finden sich aber auch Forderungen, die auf eine Vereinfachung in der Struktur zielen:

„Bei der Fortschreibung der programmatischen Jugendhilfeplanung ist m. E. eine Zusammenfassung von Leistungsarten von Vorteil, z. B. in den Leistungsarten „Offene Jugendarbeit“ und Jugendgerichtshilfe. Es ist dann besser möglich, entsprechend der Bedarfe innerhalb eines Angebotes zu reagieren, ohne mit neuen Beschlüssen oder mit sogenannten Umbaumaßnahmen zu reagieren.“ (33)

Empfehlung 3: Kritische Bestandsaufnahme vornehmen

Seite 101 / 129

Es finden sich Vorschläge dazu, den Wirkungszielkatalog „auf den Prüfstand zu stellen“. Konkret wird etwa benannt, die dokumentierten Wirkungen zu überdenken:

„Für die einzelnen Arbeitsfelder der Jugendhilfe sollten nur die Wirkungen benannt werden, die es unmittelbar erreichen kann. Das Geflecht der Beziehungen ergibt sich aus der Summe und der Qualität der geleisteten Arbeit insgesamt.“

In eine ähnliche Richtung geht die Empfehlung die Wirkungsziele zu überarbeiten, „so dass diese sprachlich konkret fassbar und anwendbar werden“

Empfehlung 4: Junge Menschen beteiligen

Mehrere Interviewpartner weisen darauf hin, dass bislang in den gesamten Prozess der programmatischen Jugendhilfeplanung und entsprechend in die Zieldefinitionen junge Menschen noch nicht hinreichend einbezogen sein. Diese Experten plädieren dafür, Formen solcher Beteiligung in Zukunft aufzubauen

„Stärker müssen diese Ziele gemeinsam mit den Jugendlichen erarbeitet und gemeinsam evaluiert werden. Wichtig ist, genügend Zeit für die Evaluation einzuplanen mit allen Mitarbeitern und mit den betreffenden Kindern und Jugendlichen.“ (33)

10.6. Wirkungsvoraussetzungen aus Sicht der ExpertInnen

Um Wirkungen zu fördern ist es unabdingbar, Vorstellungen von Bedingungen und Voraussetzungen für Wirkungen zu entwickeln. Bewusst wurde in der Frage im ExpertInneninterview danach gefragt, welche Wirkungsvoraussetzungen den ExpertInnen **bislang noch nicht gegeben** erscheinen, denn hier können Ansatzpunkte für zukünftige Gestaltungsoptionen heraus gelesen werden, um eben solche Voraussetzungen zu schaffen.

Die Leitfrage lautete: *Welche Voraussetzungen für produktive Zusammenarbeit und wirkungsvolle Erbringung von Leistungen im Feld der*

Kinder-, Jugend- und Familienarbeit sind Ihrer Meinung nach derzeit nicht oder nicht ausreichend gegeben?

Seite 102 / 129

An dieser Stelle führen viele der ExpertInnen weiter aus, dass die oben schon angesprochenen Fragen vertrauensvoller Zusammenarbeit eine wichtige Voraussetzung für wirkungsvolle Leistungserbringung seien.

Ganz besonders deutlich wird bei dieser Frage von den ExpertInnen gemacht, dass „**Sicherheit**“ als eine wesentliche Wirkungsvoraussetzung angesehen wird. Gerade diese Sicherheit sei aber für freie Träger, so die ExpertInnen, durch finanziellen Druck und teilweise fehlende Planungssicherheit nur bedingt gegeben. In diesem Zusammenhang werden auch personelle und finanzielle Ressourcen als wichtige Voraussetzungen benannt.

Die Tatsache, dass die ExpertInnen hier fast ausschließlich auf basale strukturelle Voraussetzungen Bezug genommen haben, verweist möglicherweise auf einen Entwicklungsbedarf in diesen Bereichen, um sich der weiteren Auseinandersetzung um fachlich gute Arbeit gewissermaßen „auf Augenhöhe“ stellen zu können.

11. Evaluationsergebnisse zur Steuerung über Wirkungsziele

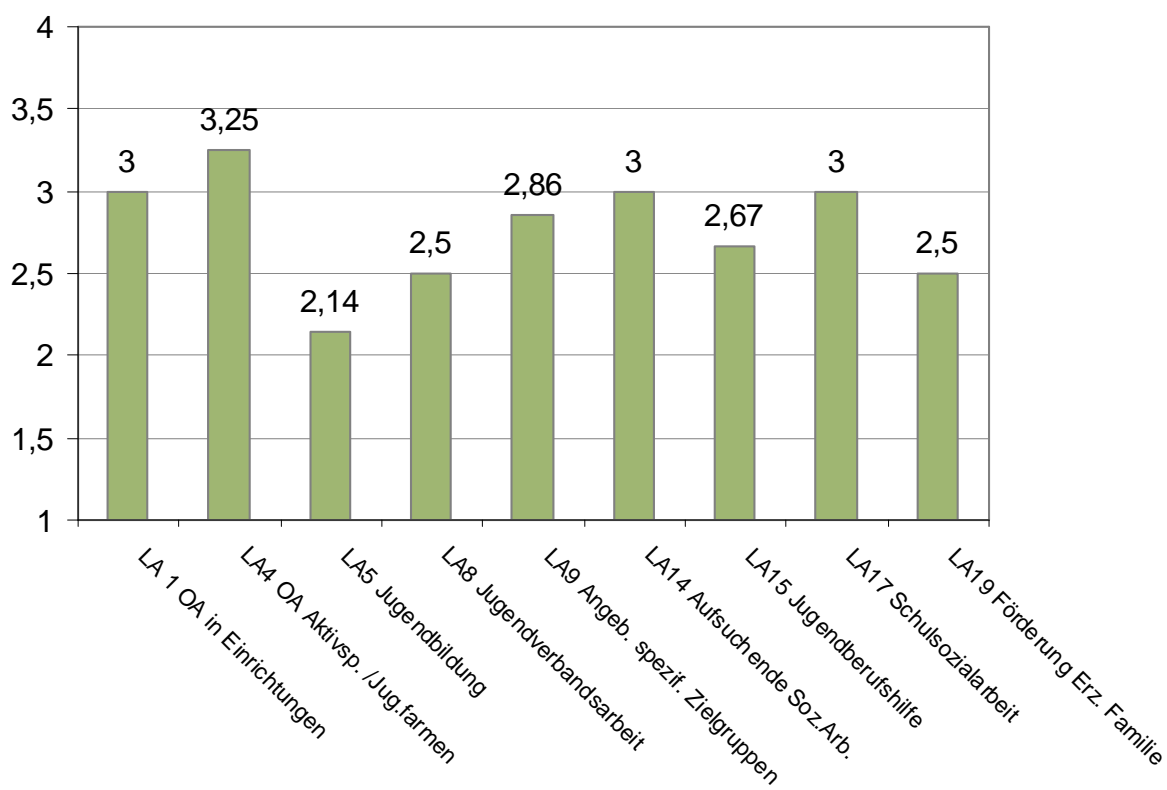
Mit den ExpertInneninterviews, den Befragungen der Angebote und den Sekundärdatenauswertungen der Sachberichte liegen drei unterschiedliche Informationsquellen über die Umsetzung des in Dresden beschrittenen Prozesses der Steuerung über Wirkungsziele vor. Dass dieser Prozess nicht ohne Aus-Wirkungen geblieben ist, lässt sich leicht im Datenmaterial feststellen. Diese Kapitel analysiert die Art und Weise der Auswirkungen dieser Steuerung und soll eine Grundlage zur Bewertung und der Einordnung bieten. Zunächst sollen auf der Grundlage der Einrichtungsbefragungen einige Schlaglichter auf das Thema geworfen werden.

Zentral für dem in Dresden begonnenen Steuerungsprozess sind die Leistungsarten, sie sind Orientierungspunkt für die meisten in diesem Zusammenhang entstandenen konzeptionellen Papiere, Instrumente und Verfahren und strukturieren inhaltlich und organisatorisch die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit.

In Dresden ist das Arbeitsfeld der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe aufgeteilt in 19 Leistungsarten. Es wurde im Rahmen der Angebotsbefragung gefragt, wie weit diese Aufteilung bekannt ist. Grundsätzlich sind „die meisten“ Leistungsarten den Angeboten bekannt. Unterschiede in der Kenntnis der Leistungsarten sind nach einzelnen Leistungsarten auszumachen, jedoch sind es in den einzelnen Angeboten, außer im Bereich offene Arbeit in Einrichtungen jeweils unter 10 Personen, die dazu geantwortet haben, was keine Verallgemeinerung zulässt.

Kenntnis der 19 Leistungsarten (Mittelwerte nach Leistungsarten)

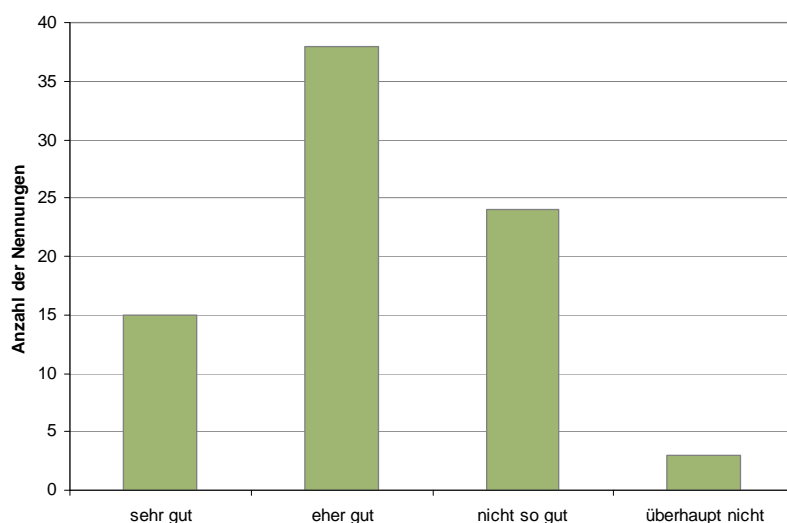
1=ich habe nie davon gehört ... 4=ich kenne alle Leistungsarten



N=80

Die Elemente der programmatischen Hilfeplanung, also der Wirkungszielkatalog, die in Dresden formulierten Standards und Wirkungspotentiale sind zwei Drittel der Befragten (eher) bekannt, ein Drittel kennt sie weniger gut oder gar nicht.

Kenntnis des Wirkungszielkatalogs, der Standards und Wirkungspotenziale für die Leistungsarten

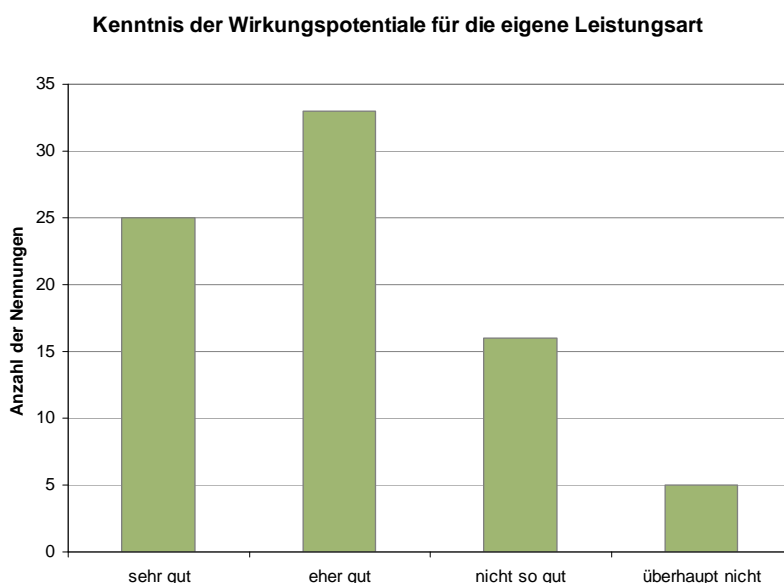


n=80

Beim Grad der Kenntnis des Wirkungszielkatalogs finden sich keine deutlichen Hinweise auf Unterschiede zwischen den Leistungsarten. Knapp zwei Drittel der Fachkräfte geben an, dass Mitarbeiter/innen Ihres Angebotes an der Erstellung oder Formulierung des Wirkungszielkatalogs beteiligt waren.

Für jede Leistungsart sind im Jugendhilfeplan Standards und Beschreibungen für die Leistungserbringung definiert (z.B. Arbeitsprinzipien, Handlungs-Methoden, Öffnungszeiten, Personal). Die Fachkräfte in den Angeboten wurden danach befragt, wie weit sie die Standards, die für Ihr Angebot maßgeblich sind, kennen. Dabei wurde deutlich, dass 60 % der Befragten angeben, diese sehr gut und 40 % gut kennen. Somit kann von einem hohen Verbreitungsgrad dieser Standards ausgegangen werden, die teilweise recht konkreten Einfluss auf Ausstattung und Leistungsumfang haben. Ähnlich hohe Werte zeigen sich auch bei der Beteiligung an der Erstellung dieser Standards.

Weiter wurde die Kenntnis der Wirkungspotenziale erfragt, die in den letzten Jahren in einem Beteiligungsverfahren in Dresden gemeinsam entwickelt wurden. Erhoben wurde hier, wie weit die Wirkungspotenziale des eigenen Angebotes bekannt sind. Dabei zeigt sich folgendes Bild:



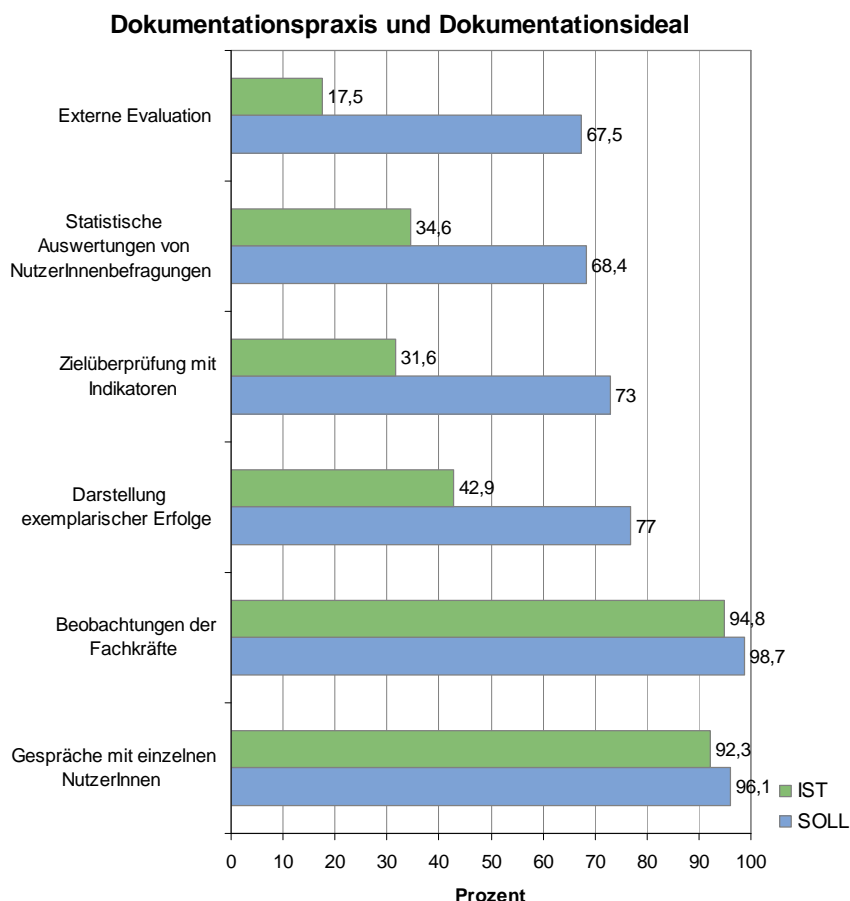
Drei Viertel der Befragten haben (eher) gute Kenntnis, hingegen hat etwa ein Viertel der Befragten weniger gute oder gar keine Kenntnis der Wirkungspotentiale. In Bezug auf die Leistungsarten lassen wiederum die Fallzahlen keine Verallgemeinerung zu, es scheint allerdings tendenziell eine etwas geringere Kenntnis der Wirkungspotentiale in der Jugendverbandsarbeit, der Jugendberufshilfe und der Jugendbildung zu geben.

In weiteren Analysen wurde deutlich, dass die Kenntnis der Wirkungspotentiale mit dem empfundenen praktischen Nutzen für die Arbeit des Angebots signifikant korreliert. Dass die Kenntnis der Wirkungspotentiale möglicherweise eine Bedingung dafür ist, diese als praktisch hilfreich zu empfinden¹⁶ mag nicht weiter verwundern. Gleichwohl zeigt es, dass ein verbesserter Informationsstand (und damit eine Größe auf die möglicherweise Einfluss genommen werden kann) vermutlich eine Voraussetzung für den empfundenen Nutzen der Wirkungspotentiale darstellt.

Obwohl die Fachkräfte in den Angeboten den Wirkungspotentialen in verschiedener Hinsicht einen relativ hohen Grad der Ausarbeitung, und Vollständigkeit bescheinigen – relativ wenige Befragte geben beispielsweise an, dass wichtige Ziele fehlen würden – sprechen sich rund 80 % der Einrichtungen für eine Weiterentwicklung der Wirkungspotentiale aus und halten diese für notwendig.

¹⁶ Erfragt wurden hier die Dimensionen einer Hilfe zur Reflexion, zur Konzeptentwicklung, zur Entwicklung neuer Ideen und zur Dokumentation.

Eng verbunden mit der Ausrichtung der Arbeit an Wirkungszielen ist die diesbezügliche Dokumentation. Auch dazu wurden die Fachkräfte in den Angeboten befragt. Dabei ist auffällig, dass die bisherige Praxis der Dokumentation (der Ist-Zustand) aus Sicht der Angebote nicht in allen Punkten dem Ideal der Dokumentationsform (Soll-Zustand) entspricht.



Beobachtungen der Fachkräfte und Gespräche mit den NutzerInnen stellen bislang die Basis dar, die für die Dokumentation genutzt wird. Diese beiden Quellen sind auch in der Bewertung besonders hoch. Jeweils fast drei Viertel der Befragten hält aber auch die Darstellung von beispielhaften Erfolgen, die Nutzung von Indikatoren und statistischen Auswertungen für erstrebenswert, wobei diese zu deutlich geringeren Anteilen bislang die Dokumentation bestimmen. Eine besondere Diskrepanz zwischen der bislang genutzten Basis und der idealen Basis für Dokumentation von Wirkungen stellen aus Sicht der Angebote externe Evaluationen dar.

Der Bedarf einer Weiterentwicklung der Erfassung, Dokumentation und Evaluation vor Wirkungen wird aus den Angebotsbefragungen deutlich und

11.1. Angemessenheit und Messbarkeit von Wirkungszielen

In den ExpertInneninterviews wurden – wie bereits in Kapitel 5 dargestellt – zu den Erfordernissen und Auswirkungen der Steuerung über Wirkungsziele Fragen gestellt, auf die die ExpertInnen vielfach ausführlich eingegangen sind. Im Rahmen der Fragen zum Ansatz der Dresdner Programmatischen Jugendhilfeplanung und des Wirkungszielkatalogs wird von zahlreichen InterviewteilnehmerInnen aller Akteursgruppen deutlich gemacht, dass ein zentraler Aspekt aus ihrer Sicht noch nicht hinreichend geklärt ist: Die Frage nach der Angemessenheit und Messbarkeit von Wirkungszielen.

Einerseits wird von den ExpertInnen die methodische die Frage aufgeworfen, wie Wirkungen gemessen werden können. Andererseits wird vielfach die inhaltliche Frage gestellt, welche fachlich-inhaltlichen Kriterien für Wirkungen heran zu ziehen sind.

„Eine sicherlich ins Philosophische reichende Frage ist, inwiefern langfristig laufende pädagogische Beziehungsprozesse "messbar" sind und damit deren Wirkung nachweisbar ist. Daher steht die Frage, ob die vorhandenen Instrumentarien den komplexen und langfristigen Wirkungen von sozialer Arbeit gerecht werden.“ (28, ÖT/Politik/Verwaltung)

„[...] oft stellt sich uns die Frage „Wie können Wirkungen in der Sozialen Arbeit und insbesondere in den Angeboten der offenen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien nachgewiesen werden?“ oder „Woran kann man Wirkung messen?““ (27)

Aus diesen Aussagen wird bereits deutlich, dass dies sehr drängende Fragen sind, die insbesondere durch die Tatsache, dass im Rahmen der Dresdener Jugendhilfeplanung „Wirkungen“ steuerungsrelevant werden, forciert werden.

Die Fragestellung, die im Rahmen der hier dokumentierten Evaluation zu bearbeiten war, lautete: *Wie werden bislang in den einzelnen Leistungsbereichen Wirkungen dokumentiert?*

Dazu wurden die bisherigen Dokumentationsformen in der Sekundärdatenanalyse untersucht. Es zeigte sich in der systematischen Durchsicht aller Sachberichte und dazugehörigen Anlagen aus dem Jahr

2007¹⁷ folgender Gesamteindruck: Die freien Träger dokumentieren mehrheitlich ihre Arbeit in umfassender Weise. Allerdings folgen die Dokumentationen jeweils eigenen Logiken, die durchaus in der Spezifik der einzelnen Angebote liegen können, es jedoch für Außenstehende erschweren, einen systematischen Überblick zu erlangen. Die Sachberichte haben eine standardisierte Form, die verbindlich ist. Jedoch wird auch mit den Sachberichten unterschiedlich umgegangen. Teilweise werden die zur Dokumentation von Zielen und Wirkungen zu nutzenden Freitext-Felder unterschiedlich ausgefüllt, teilweise finden sich umfangreiche Anlagen. Jahresberichte und Konzeptfortschreibungen enthalten zudem oftmals weitere Informationen zu Zielen und Wirkungen.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass vor Ort von den Angeboten ein erheblicher und vielfach erkennbar qualifizierter Aufwand betrieben wird, die Arbeit zu dokumentieren. Die vorhandenen Dokumentationsformen sind jedoch nicht immer geeignet, diesen Aufwand auch für Dritte nutzbar zu machen. Was geschieht mit Sachberichten?

Die Sachberichte, die eine Struktur vorgeben, lassen erwarten, dass eine systematische und inhaltliche Auswertung möglich ist. Der Sozialverwaltungswissenschaftler Bossong (2007) weist darauf hin, dass Sachberichte „als eine solide Leistungsbilanz fungieren soll[en], mittels derer eine fundierte Qualitätsbewertung und Erfolgskontrolle der geleisteten Arbeit möglich werden soll“ (ebd., S. 24). Weiter führt er aus, dass Sachberichte nicht allein legitimatorische Funktion haben sollten:

„Im zuwendungsfinanzierten Sozialbereich ist es allein der Fehlinterpretation der für die Sachberichterstattung maßgeblichen Rechtsnorm geschuldet, dass das Eingestehen von Fehlern und Schwächen gemeinhin – und zwar sowohl auf Seiten der Projektbetreiber als auch auf Seiten der fördernden Verwaltung – als Malus bewertet wird; die Chance zur Verbesserung, zur Neujustierung und konstruktiven Steuerung wird so leichthin vertan. Zielführend wäre es dagegen, Sachberichte nach der Gründlichkeit ihres dokumentarischen (insb. statistischen) und analytischen Teils zu goutieren und hierbei in besonderer Weise auch darauf zu achten, ob und inwieweit Schwachstellen offen gelegt und sodann plausible Nachbesserungs- und Veränderungsvorschläge für die kommende Berichtsperiode unterbreitet werden.“ (ebd. S. 26)

¹⁷ Analysiert wurde in quantitativer und qualitativer Form die bisherige Praxis der Dokumentation von Wirkungszielen und Wirkungen im Rahmen der Sachberichterstattung. Die Grundlage waren 101 vorliegende Sachberichte in Formularform (von 121 geförderten Angeboten), die vorliegenden Anlagen zu Sachberichten, die Fortschreibungen der Konzeptionen für 2008 und die vorliegenden Jahresberichte für 2007.

Dieses Verständnis spiegelt sich zwar in den Dresdener Formularen für die Sachberichterstattung im Ansatz, da auch etwa Veränderungen der Ausrichtung im Vergleich zur Konzeption als Dokumentationspunkte vorgesehen sind. Insgesamt aber sind sowohl die Formulare selbst, wie auch die inhaltliche Füllung und „Gründlichkeit“ der Angaben von sehr unterschiedlicher Qualität. In der vorliegenden gedruckten Version der Sachberichte für 2007 ist überdies auch eine Vergleichbarkeit und Übersicht der dokumentierten Daten nur mit zusätzlichem Aufwand möglich. Das für 2008 erarbeitete elektronische Excel Datenblatt ist daher als wichtiger Schritt zu bewerten. Die Auswertung der qualitativen Textteile wird jedoch nur dann möglich sein, wenn die Textteile alle wichtigen Informationen an der richtigen Stelle enthalten. (siehe Ausführungen unten)

In Bezug auf die Dokumentation von Wirkungen, die hier von besonderem Interesse ist, wird erkennbar, dass die in den einzelnen Feldern des Sachberichte-Formulars dargestellten Inhalte auf unterschiedlichen Ebenen liegen. In den Dokumentationen lassen sich Aussagen zu Organisations- und Strukturbezogene Aspekte ausmachen, ebenso finden sich Prozessbezogene Merkmale und Adressatenbezogene Merkmale erkennen.

Streng „Wirkungszielorientiert“ wäre es zunächst denkbar, nur die adressatenbezogenen Wirkungen als Ergebnisse zu fokussieren. Damit wären qualitative Strukturmerkmale und qualitative Prozessmerkmale nicht mehr zu dokumentieren. Da jedoch auch auf diesen Ebenen durchaus wichtige Zielerreichungen betrachtet werden können, halten wir es für angemessen, einen solchen weiter angelegten und in gewisser Weise pragmatischen - Wirkungsbegriff zu verwenden. Selbstverständlich dürfen Wirkungen auf den ersten beiden Ebenen nicht ausschließlich zum Selbstzweck geraten oder die Beantwortung schuldig bleiben, was die Leistungen für Kinder, Jugendliche und Familien bedeuten und bewirken. Gleichzeitig kann schon das Vorhandensein oder der Aufbau einer für BürgerInnen potenziell zugänglichen sozialen Infrastruktur bereits ein Ziel sein, das mehr oder weniger wirkungsvoll umgesetzt wird. Oder es können Prozessmerkmale wie die Zufriedenheit mit dem Angebot bei den Nutzern oder eine aktive Beteiligung und Mitgestaltung bei Angeboten bereits eine spezifische Wirksamkeit aufzeigen. Mithin verweisen im Feld der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit die meisten Wirksamkeitsdimensionen auf diesen prozessualen Charakter.

Inwiefern Wirkungen in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit an „erreichten Zuständen“, wie etwa der sozialen Integration, des schulischen Erfolges, des Bildungserfolgs, dem Aufbau sozialer Kompetenzen oder gar der Verhinderung von Erziehungshilfen etc. festgemacht werden können und

sollten, ist fachlich mehr als umstritten. Besonderes Augenmerk wurde im Rahmen der Evaluation darauf gelegt, ob und welche adressatenbezogenen Wirkungen dokumentiert werden, da Prozessmerkmale wie etwa verteilte Flyer, durchgeführte Angebote, TeilnehmerInnenzahlen etc. allein nicht hinreichend etwas dazu aussagen können, was dies für die NutzerInnen der Angebote heißt.

Analysiert wurde also zunächst der Grad der Differenzierung der Dokumentation. Im Rahmen der Evaluation wurden alle vorliegenden Sachberichte und die vorhandenen Jahresberichte und Anlagen daraufhin untersucht, welche Wirkungen dokumentiert werden. Zu den vorliegenden Dokumenten wurde daher im Sinne der oben beschriebenen Systematik eine Sortierung vorgenommen.

Organisations- und strukturbezogene Wirkungen liegen nach der hier vorgenommenen Betrachtung dann vor, wenn Ziele erreicht worden sind, die Infrastrukturmerkmale betreffen. Auch auf dieser Ebene können es Ziele sein, deren Erreichung zunächst ein wichtiges Ergebnis darstellen.

Beispiele aus den Sachberichten:

[Erreicht wurde die] Zielstellung ... [der] Erhaltung des Angebotsortes im Planungsbereich ... für Kinder, Jugendliche und ihre erwachsenen Bezugspersonen sowie die Betreuung/Koordinierung der entstandenen Netzwerk-Strukturen. (12)

Ohne Ausfall konnte das Beratungsangebot besetzt sein. Die Entwicklung der Anzahl von Beratungsgesprächen ist von Jahr zu Jahr steigend (58)

Im Abrechnungszeitraum sind 11 Seminare durchgeführt worden, davon 9 Mehrtagsseminare, außerdem 23 Kurzseminare. Insgesamt beteiligten sich an unseren Angeboten 964 Kinder und Jugendliche. (29)

Prozessbezogene Wirkungen liegen in diesem Sinne vor, wenn bestimmte Ziele als erreicht gelten, die während der Nutzung von Angeboten der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit eine Rolle spielen. Dabei wird hier deutlich, dass die oben beschriebene immanente Prozesshaftigkeit der meisten Angebote nicht bedeutet, dass dies nur vorläufige Ergebnisse sind, sondern dass sie vielfach als „Wert an sich“ gelten müssen und möglicherweise für die Jugendarbeit als Wirkungsziel aufgefasst werden müssen (siehe oben).

Das gesetzte Ziel einer Stärkung des ehrenamtlichen Engagements und der verbandlichen Arbeit junger Menschen konnte erreicht werden. (50)

Wirkung: Aufbau und Stärkung der Beziehung zwischen AdressatInnen und Pädagoginnen sowie Identifikation mit der Einrichtung als Basis pädagogischer Wirksamkeit. (73)

Adressatenbezogene Wirkungen beschreiben in der hier gewählten Systematik die Qualität der Wirkungen bei jungen Menschen und Familien. Von der Evaluation wurden solche Aspekte immer dann als dokumentierte Wirkungen eingeordnet, wenn nicht nur ein Zustand bei Adressaten beschrieben wurde, sondern wenn in den Berichten ein Bezug zur Nutzung von Angeboten der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit erkennbar war.

Beispiele aus den Sachberichten:

Die Veranstaltungen haben den meisten Kindern viel Spaß gemacht. Durch einen häufigen Methodenwechsel und anschaulichen Elementen entstanden abwechslungsreiche Veranstaltungen, die neben der Wissensvermittlung auch soziale Kompetenzen der Kinder förderten. (17)

Im nächsten Beispiel findet sich ein Fall einer Prozess- und adressatenbezogenen Wirkungsbeschreibung, da „Erholung“ und „Erfahrung“ auch bereits Ziele darstellen. Hier wird deutlich, dass Wirkungen nicht „final“ gedacht werden können (z.B. in Schulabschluss, Kriminalitätsprävention, bestimmten Verhaltensweisen):

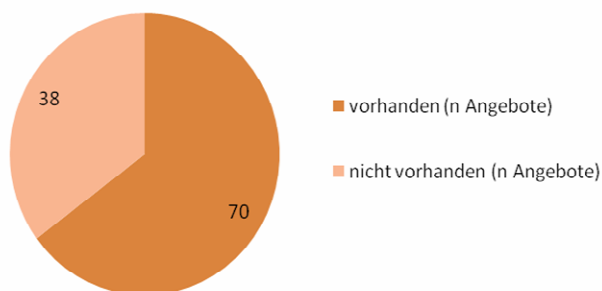
"Für die Kinder ist der Treff mit seiner ... Umgebung eine Insel, wo sie andere Impulse und andere Formen von Erholung und Arbeit erfahren könne, als dies in einer Plattenbausiedlung möglich ist." (80)

11.2. Bisherige Anteile in der Wirkungsdokumentation

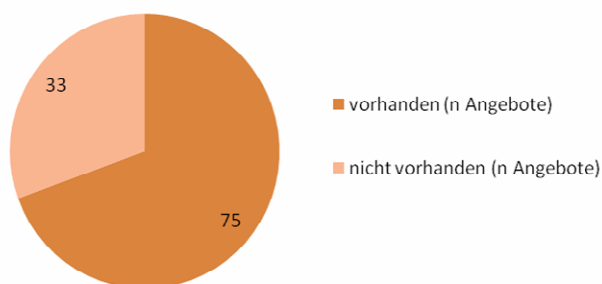
In drei Diagrammen sind nachfolgend die Anteile dargestellt, die die Ebenen der Wirkungsdokumentation bislang haben. Es wird erkennbar, dass insbesondere der Bereich der adressatenbezogenen Wirkungsdokumentation in etwa der Hälfte der Berichte nicht heraus zu lesen ist. Auch bei den Struktur- und prozessbezogenen Wirkungsdokumentationen fällt auf, dass jeweils etwa ein Drittel der Materialien dazu keine Angaben enthält. Dahinter

verbirgt sich die Tatsache, dass manche Berichte gar keine Aussagen zu Wirkungen machen, manche Berichte nur einen der Bereiche mit ihrer Dokumentation abdecken.

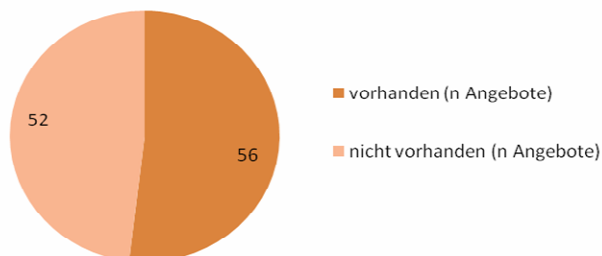
Dokumentation von strukturbezogenen Wirkungen



Dokumentation von prozessbezogenen Wirkungen



Dokumentation von adressatenbezogenen Wirkungen



11.3. Quelle der Information über Wirkung

Die Angaben in den Berichten wurden daraufhin untersucht, welche Quellen die Basis der Information über Wirkungen, Ergebnisse und Zielerreichung bilden. Denkbar wäre es gewesen, wenn

- a) wenn Fachkräfte/MitarbeiterInnen aus den Angeboten diese Aussagen treffen (Einschätzung Einrichtung/Fachkräfte)
- b) wenn als Informationsquelle Junge Menschen benannt werden (z.B. Befragung)
- c) wenn externe Evaluation die Basis der Wirkungsdokumentation bildet.

Gefunden wurden in den Sachberichten/Jahresberichten/Anlagen die Quellen a) und b), teilweise in Kombination. Informationen über externe Evaluation wurde in keinem Bericht explizit erkennbar.

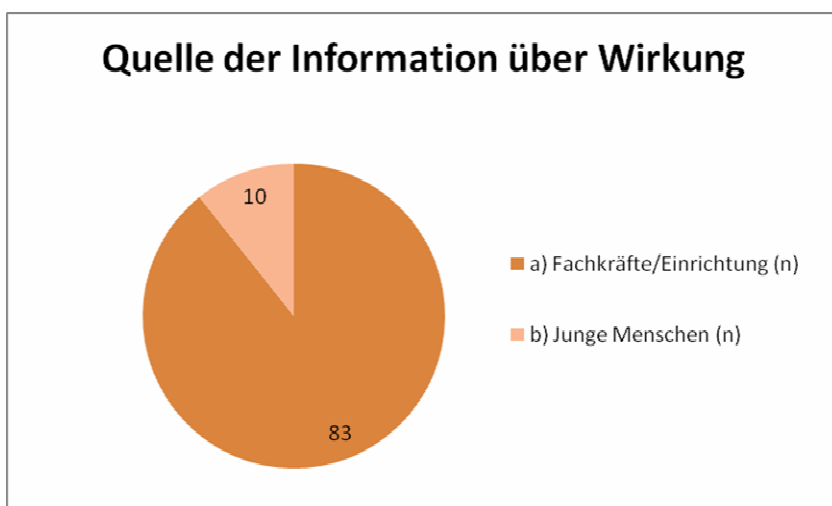
Als Quelle a) wurden Informationen immer dann angesehen, wenn nicht benannt wurde von wem sonst (außer von den Fachkräften der Einrichtung) diese Aussagen stammen.

Bei Quelle b) war selbstverständlich klar, dass die Aussagen nicht strengen sozialwissenschaftlichen Kriterien entsprechen mussten. Als Quelle b) wurde schon eine Aussage bewertet, wie:

"Durch die positive Rückmeldung seitens der Kinder stufen wir die Angebote als gelungen ein."

"Positives Feedback bei wiederholten Anrufen [von Beratungsteilnehmern]"

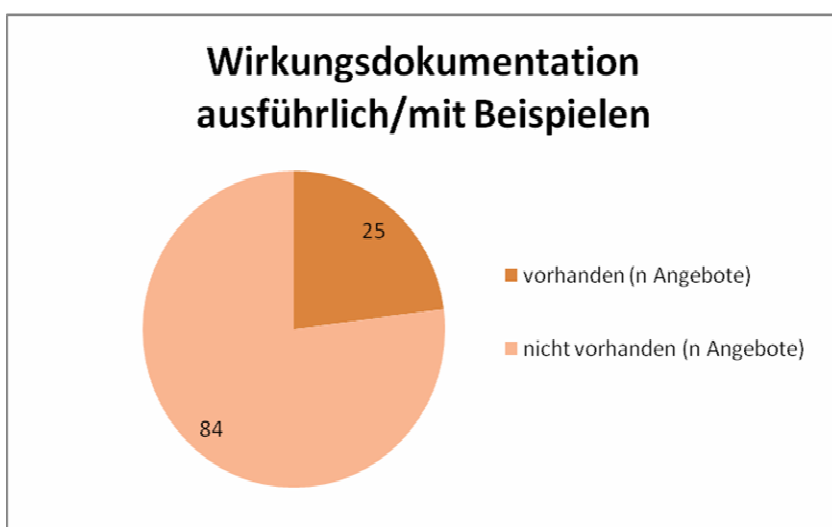
Die folgende Grafik veranschaulicht, dass die Informationen über Wirkungen in der Mehrzahl der Berichte von den Fachkräften bzw. von den Einrichtungen eingeschätzt werden. Ausdrücklichen Bezug auf die Information von jungen Menschen nehmen nur 10 Berichte.



11.4. Art der Wirkungsdokumentation

Die Art der Wirkungsdokumentation ist in den Berichten sehr unterschiedlich. Hier werden teilweise **ausführlich**, teilweise auch **mit Beispielen Wirkungen** beschrieben. Dazu ein (allerdings weniger ausführliches) Beispiel:

„ 7 Kurzfilme wurden hergestellt. Drei davon stellten sich bei [Angebot] vor. Die Jugendlichen gewannen dabei schnell eine kritische Haltung gegenüber der Filmbranche.“

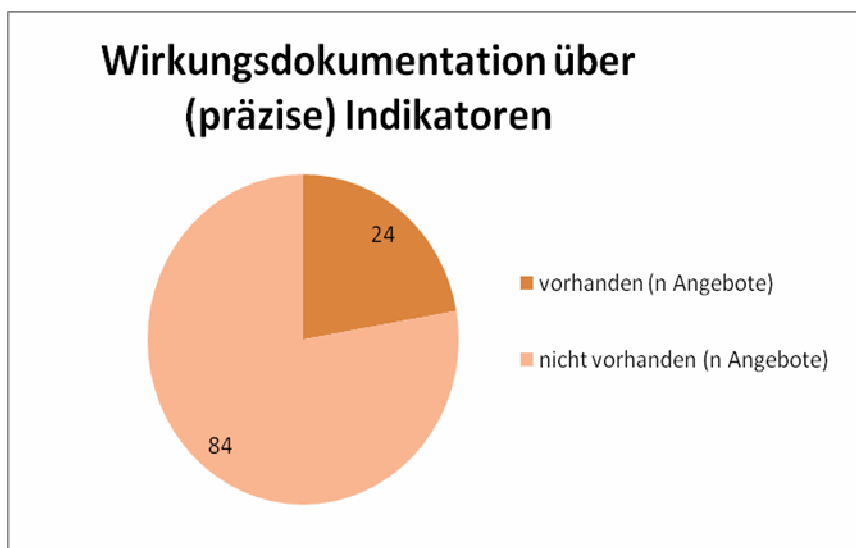


Auch der Grad der Präzisierung variiert erheblich: Inhaltlich präzise Indikatoren werden eher selten verwendet bzw. wenn sie verwendet werden, sind sie in den Berichten nicht erkennbar. Ein Beispiel für einen - fachlich zwar fraglichen - Indikator (Schulleistung), aber eine recht präzise Beschreibung, ist folgende Aussage:

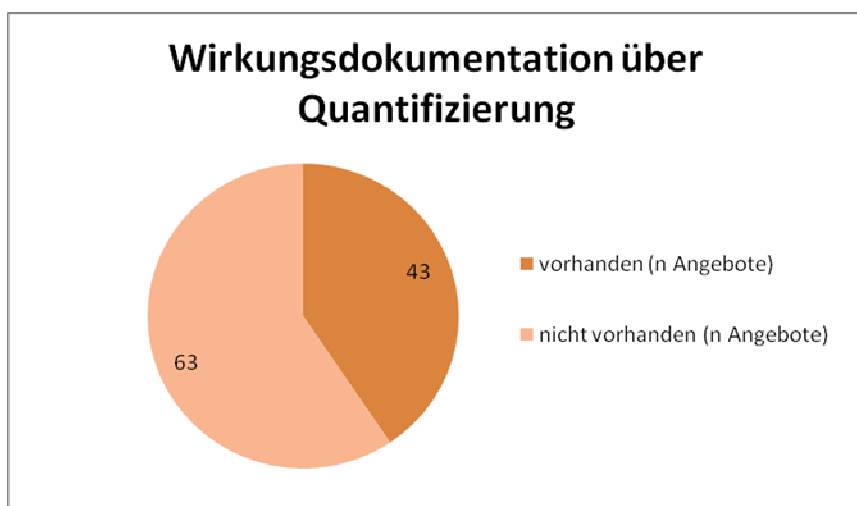
„Die Zensuren verbesserten sich zunehmend und sogar der Schulwechsel von der Haupt- in die Realschule konnte durch die angebotene Nachhilfe z.T. realisiert werden.“

Auf der anderen Seite finden sich **unpräzise, pauschale Wirkungsbehauptungen**, :

„[Es erfolgte] Beratung in Bezug auf [...] familiäre Problemlagen und damit Befähigung zur Lösung dieser Probleme [sind erfolgt AP]. Hierbei liegen fallvermeidende Wirkungen vor.“



Verhältnismäßig häufiger zu finden war die Art der Wirkungsdokumentation, bei der eine **Quantifizierung von Teilnehmerzahlen etc.** erfolgt (jenseits der Tabelle, die im Sachbericht obligatorisch Auszufüllen ist).



11.5. Dokumentation von adressatenbezogenen Wirkungen

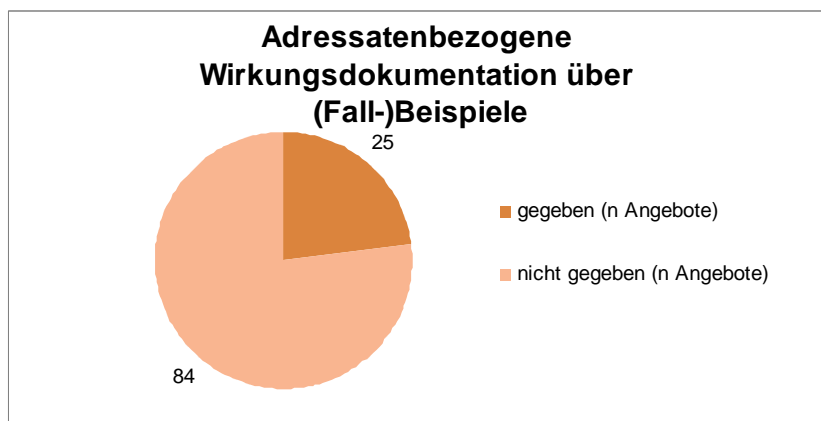
Wie bereits oben beschrieben, sind Wirkungen, wenn sie sich auf AdressatInnen der Angebote richten von besonderem Interesse. Zu diesem Punkt wurde daher in der Analyse näher betrachtet, wie diese Wirkungsdokumentation erfolgt.

a) In 43 Berichten werden **adressatenbezogene Wirkungen an konkreten Einzelfällen** festgemacht.

Dazu ein Beispiel:

„Eine Erhöhung der Selbständigkeit und Stärkung des Selbstwertgefühls konnte [in diesem Fall ...] festgestellt werden.“

In einem anderen Sachbericht/Jahresbericht wurden zwei exemplarische Fallbeispiele ausführlich mit etwa einer Seite Umfang vorgestellt.

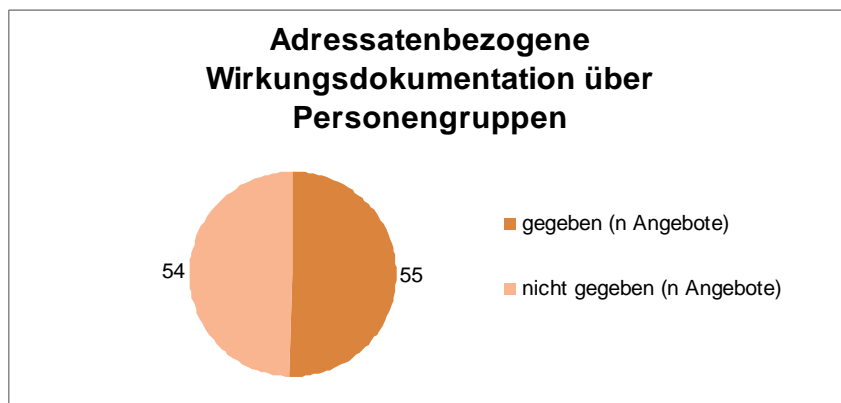


b) In ebenfalls 43 Berichten werden **adressatenbezogene Wirkungen auf Personengruppen bezogen/ aggregiert dargestellt**.

Dazu Beispiele:

„Wirkung auf die Mitglieder: Sie lernen Verantwortung zu übernehmen und überlegt zu handeln.“

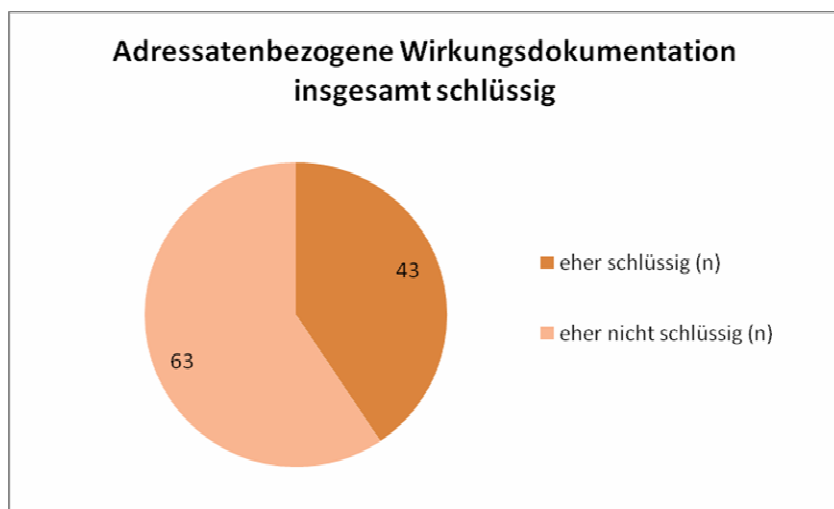
„Die jungen Frauen werden durch Inhalte ...[Aufzählung] ...mit Unterstützungssystemen der Stadt vertraut, was sie zu selbständigerem Handeln befähigt.“



c) Es wurde zudem durch die Evaluation in Bezug auf die adressatenbezogene Wirkung eine Bewertung vorgenommen, ob die Darstellung für unbeteiligte Dritte mit Fachkenntnis (hier den wissenschaftlichen Mitarbeitern der Evaluation) insgesamt schlüssig erschien. Dabei wurden folgende Kriterien angelegt: Ein Bezug auf die zuvor genannte Zielgruppe sollte gegeben sein, die Dokumentation sollte mit Fachkenntnis

der Jugendhilfe, aber ohne spezifische Fachkenntnis des einzelnen Angebotes nachvollziehbar sein.

In Fällen, bei denen z.B. nur eine Pauschalnennung wie etwa: *"Einzelfallvermeidende Wirkungen liegen vor"* ohne weitere Erläuterungen und Anhaltspunkte zur Wirkungsdokumentation angeboten wurde, konnte demzufolge keine Schlüssigkeit festgestellt werden.



Beachtenswerte Beispiele aus den Dokumentationen

Schwierig erscheinen Dokumentationen, die nur stichpunktartig etwas zu Wirkungen aussagen, wie etwa im Beispiel: *"Wirkung: motivierend, belebend, ansprechend"*.

Hier ist es nicht möglich, zu erkennen, **welches** Angebot für **wen** eine Wirkung erzielt haben soll.

In einigen Berichten finden sich Hinweise auf die Nicht-Planbarkeit bestimmter Angebote der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit. Der Umgang mit diesem Problem bei gleichzeitiger Anforderung, Wirkungsziele zu dokumentieren münden in einem Beispiel im „verzweifelte[n] Versuch“, in einer Anlage über zukünftige fiktive Maßnahmen der Jugendbildung quasi im Voraus Wirkungen zuzusichern.

Beachtlich und auffällig ist in den Berichten Folgendes: Viele Angebote beschreiben sehr genau Wirkungsziele und operationalisieren Ziele, Indikatoren, Zuständigkeiten und Zeiten dazu. Dies führt in den Berichten teilweise dazu, dass in tabellarischen Darstellungen einzelnen Zielen

Methoden, Indikatoren und Termine zugeordnet werden, aber dennoch in den Berichten keine Wirkungen oder Ergebnisse dokumentiert sind. (Oder Wirkungen allenfalls auf Strukturebene dargestellt werden.) Die in den Berichten oft konzeptionell beschriebenen NutzerInnenbefragungen finden nach „Sachberichts-lage“ entweder nicht statt oder aber sie lassen sich in den bisherigen Dokumentationsformen noch nicht deutlich genug darstellen. Detaillierte Zielbeschreibungen und relativ unschlüssige Wirkungsdokumentation stehen in den Berichten (und in den damit verbundenen Dokumenten) in einem Missverhältnis. Möglicherweise muss die zukünftige Entwicklungsarbeit im Feld der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in diesem Bereich aber in beide Richtungen gehen: Einerseits die Zielbeschreibungen nicht überzustapazieren und andererseits solche Wirkungsdokumentationen, die möglich sind, auch zu nutzen. Für beide Teile sind fachliche Maßstäbe mit allen beteiligten Akteuren zu erarbeiten.

So lange keine fachlichen Maßstäbe für die Dokumentation von Wirkungen in diesem Feld erarbeitet sind, besteht auf Seiten der freien Träger (vermutlich aber auch bei allen Akteuren) eine Unsicherheit darüber, was relevant und bedeutsam (genug) ist, um dargestellt zu werden.

In einem Bericht wurde dieser fehlenden Orientierung mit großer Ironie begegnet: Im Anschluss an eine hervorragende Dokumentation von Wirkungszeilen und beobachteten Wirkungen, einschließlich der Darstellung von Fallbeispielen und mit vielen Zitaten junger Menschen hinterlegt, schließt der Bericht – sicherlich in ironischer Absicht folgendermaßen:

"Das [Angebot] wurde realisiert von 217 Kindern mit 5500m³ Fläche, 125 Papphockern, 62 Mitarbeitern, 350 Namensbuttons, 312 Ausweisen, 300 l Kaffee, 342 Bechern Eis, 283 m Bauzaun, über 1500 Kabelbindern, 120 Litern Orangensaft, 200 gespülten Tellern, 100 Litern Farbe, gerissenen Gitarrensaiten, 38000l Trinkwasser, 12 kg Nägeln, 23 Nähnadeln, 9800 Schrauben, 30m² Holz, 1500 gedruckten Zeitungen ..."

Sicherlich sind die Zahlen beeindruckend, den Autoren und Lesern ist jedoch vermutlich sehr klar, dass diese Quantifizierungen für sich genommen völlig sinnlos sind und nur vor dem Hintergrund bewertet werden können, was sich inhaltlich bei der Maßnahme der Jugendhilfe abgespielt hat. Diese Inhalte in Zukunft nach einem gemeinsam von freien Trägern und Verwaltung getragenen Konzept besser und auch vergleichbarer dokumentieren zu können sollte das Ziel des weiteren Prozesses in Dresden sein.

11.6. Weiterentwicklung des Verfahrens zur Wirkungsdokumentation

Das Formular für die vorliegenden Sachberichte für das Jahr 2007 ist mittlerweile überarbeitet worden und eine Version für 2008 liegt vor. In den alten Sachberichten fällt auf, dass die Beschreibungen von Wirkungszielen und Wirkungen nicht getrennt voneinander erfolgen, sondern häufig in der Form, dass unter einem Punkt Ziel und Ergebnis miteinander dokumentiert sind (in 56 der Berichte ist dies der Fall). Selbstverständlich müssen die Ziele auf den unterschiedlichen Ebenen (siehe oben) mit den Wirkungen auf unterschiedlichen Ebenen in Beziehung gesetzt werden, jedoch erscheint es nachvollziehbarer, wenn zunächst beides voneinander getrennt expliziert wird.

Die beiden Textfelder, unter denen sich in den alten Sachberichten Wirkungsdokumentation findet, tragen die Überschriften:

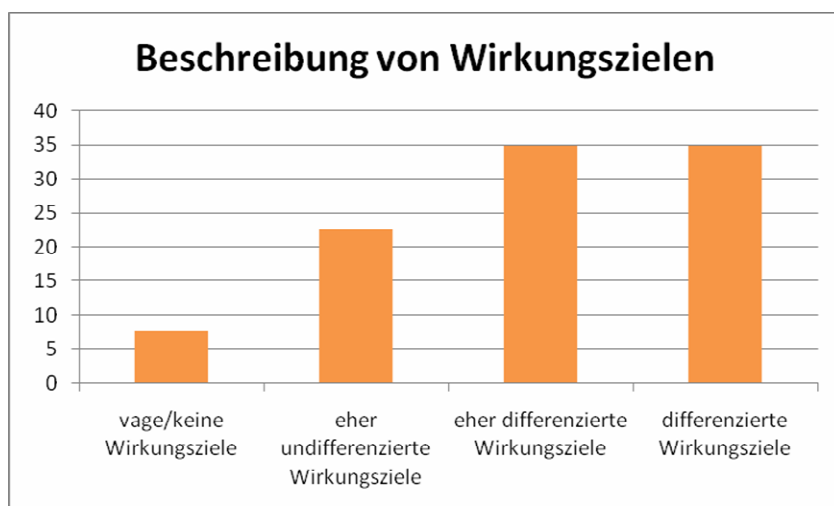
„Konkrete Beschreibung in Bezug auf Zielstellung und – Gruppen sowie methodisches Handeln.“

„Themenschwerpunkte, Höhepunkte des Jahres und Wirkungen“

Damit stellen die Sachberichtsformulare für 2007 zur Dokumentation keine hilfreiche Strukturierung dar. Viele Angebote nutzen die Felder inhaltlich eher beliebig oder erstellen Anlagen zu den Sachberichten als Freitext oder legen weitere Dokumentationen bei. Viele Felder verweisen auf Anlagen wie Konzeptfortschreibungen und Jahresabschlussberichte.

Die neuen Sachberichte für 2008 enthalten ein Feld 8a) „Welche Wirkungsziele wurden durch das Angebot erfolgreich verfolgt?“, das zunächst als weitere Präzisierung gelten kann. Aber möglicherweise kann dieses Problem einer Vermischung von Ziel- und Wirkungsbeschreibung noch nicht vollständig behoben werden, da „Ziele“ und „Erfolg“ erneut unter einem Punkt zusammenfallen.

Die bisherigen Dokumente (Freitextfelder in den Sachberichten, Anlagen, Konzeptfortschreibungen und Jahresberichte) wurden daraufhin analysiert, wie differenziert die Zielbeschreibungen bislang vorliegen. Dabei fällt auf, dass etwa 70 % der Angebote bereits recht differenzierte Zielbeschreibungen vorlegen. (siehe nachfolgende Grafik)



Allerdings ist es wichtig, auch für das knappe Drittel der Angebote, welche Wirkungsziele noch wenig differenziert beschreiben, eine weitere Qualifizierung zu ermöglichen.

Wie oben bereits beschrieben, liegt unter fachlichen Gesichtspunkten allein im Grad der Differenzierung von Wirkungszielen vermutlich nicht die Perspektive. Vielmehr muss in einem Diskussionsprozess mit allen Beteiligten – ggf. auch unter Nutzung externer Expertise und Beratung - ein fachlich angemessener Rahmen gefunden werden. Ein weiteres Ziel sollte es sein, die Zielbeschreibungen zumindest innerhalb der Leistungsarten nach einem strukturell einheitlichen Konzept vorzunehmen - dies ist bislang nicht der Fall.

Es erscheint sinnvoll, die „Wirkungsziele“ im Rahmen der Berichterstattung zunächst als eigenen Punkt zu benennen und dann zu dokumentieren, welche Ziele wie weit erreicht wurden. Für die Dokumentation wäre es auch hilfreich, wenn in den Berichten systematischer erkennbar würde, anhand von welchen Kriterien (bzw. Indikatoren) die Aussagen getroffen werden. Es erscheint insgesamt angezeigt, in einen Verständigungsprozess mit den freien Trägern über die konkrete Nutzung der Dokumentation und die Vereinbarung möglichst konkreter Formen hierfür einzutreten.

Blickt man von diesen Betrachtungen der bisherigen Dokumentationspraxis und den dokumentierten Aussagen der Dresdener Fachkräfte und ExpertInnen auf die Jugendhilfe in Deutschland, so muss festgestellt werden, dass hier derzeit noch vieles in der Diskussion ist. In die Kritik ist im Rahmen der wissenschaftlichen Fachdiskussion um Wirkungen in der Kinder- und Jugendarbeit immer wieder ein mit dem Wirkungsdiskurs transportierter naiver Machbarkeitsglaube und eine kalkulatorische Rationalität gestellt worden. Benno Hafeneger fasst zusammen, dass darüber die Inhalte der Jugendhilfe verwischt werden: „Die akzentuierten Nutzen- und

Wirksamkeitsanfragen bedeuten, dass Kinder- und Jugendarbeit nicht mehr ‚für sich‘ genommen als demokratiepolitisch, bildend und biographisch wertvoll, notwendig und förderungswürdig erscheinen, sondern mit einem konkreten – sich rechnenden – Erwartungskalkül verbunden sind (z. B. gesellschaftlich und strukturell verursachte Jugendprobleme zu lösen).“ (Hafeneger 2008, S. 48)

Jenseits dieser von Hafeneger benannten Wirksamkeitsanfragen, die den externen Legitimationsdruck auf die Jugendhilfe markieren, bleibt die Annäherung an ein angemessenes Wirkungsverständnis in diesem Feld eine legitime Frage. Jedoch: Sowohl die methodischen Fragen um Wirkungsfeststellung als auch die Fragen um ein inhaltlich angemessenes Wirkungsverständnis sind umstritten und beide Fragen müssen für das Feld der Jugendhilfe und insbesondere für den Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit als noch nicht geklärt bezeichnet werden.

Bereits in der Forschung zu Wirkungen kann nicht von einer Einigkeit über die inhaltliche Bestimmung von Wirkungen (vgl. Lindner 2008), geschweige denn von einer profunden Wissensbasis ausgegangen werden (Vgl. Begemann/Liebig 2008). Alle derzeit implementierten Verfahren der wirkungsorientierten Steuerung arbeiten somit mit Hypothesen und plausiblen Annahmen über Wirkungen. Die zur Steuerung über Wirkungen und Ergebnisse gesammelten Kennzahlen und Daten bilden in der Regel qualitative Prozessmerkmale ab, sind meist jedoch keine Indikatoren für erreichte Wirkung, über die fachliche Einigkeit herrschen würde.

Die Neigung in der Jugendhilfe in Deutschland insgesamt, bereits vor dem Vorliegen verlässlicher Forschung zu Ergebnissen und Wirkungen auf der Basis von Wirkungsannahmen schon Steuerungsmodelle zu implementieren ist von den Autoren der Evaluation an anderer Stelle als „halbierter Wirkungskurs“ beschrieben worden (vgl. Otto u.a. 2007). Daher sind die hier aufgeworfenen Fragen keinesfalls Ausdruck einer Leerstelle in der Dresdener Jugendhilfe, sondern in der Jugendhilfeforschung insgesamt. Mit der Beantwortung dieser offenen Fragen sind daher auch die Akteure vor Ort in Dresden nicht allein. Derzeit wird etwa im - wesentlich formalisierteren - Bereich der Hilfen zur Erziehung bundesweit mit ganz unterschiedlichen Verfahren der Wirkungsdefinition und Wirkungsmessung auch im Rahmen des Bundesmodellprogramms „Wirkungsorientierte Jugendhilfe“ operiert (vgl. Albus u.a. 2007/18, Nüsken/Polutta 2007). Und dort wie auch in Dresden stellt

¹⁸ Im Kontext der Evaluation des Bundesmodellprogramms „Wirkungsorientierte Jugendhilfe“ wird derzeit der Ansatz menschlicher Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen (Capabilities Approach) zur Fassung und Operationalisierung von Wirkungen der Jugendhilfe verfolgt.

sich die Frage nach den für das Feld angemessenen Kriterien und Indikatoren für Wirksamkeit. Dieses wird auch von den befragten ExpertInnen betont:

Seite 124 / 129

Die Soziale Arbeit als solches, aber insbesondere die offene Kinder- und Jugendarbeit braucht sehr spezifische und aus dem Angebot heraus zu definierende Kriterien zu Wirksamkeit. (26)

Die Formulierungen der Wirkungsziele (Wirkungspotentiale) in den einzelnen Leistungsarten markieren weit reichende Ziele, die für junge Menschen erreicht werden sollen. Auch in den Zielbeschreibungen der Konzepte einzelner Angebote sind ähnlich umfassende Ziele formuliert (z.B. Eigenverantwortung, zivilbürgerschaftliches Engagement, Selbstorganisation, Verhinderung von Sozialleistungsbezug). Die Aufgabe, solche Wirkungen im Sinne von Effekten der Nutzung von Angeboten der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit messen zu können ist zwar aus sozialwissenschaftlicher Sicht nicht prinzipiell undenkbar: Es wäre aber selbst mit einem umfassenden und über viele Jahre angelegten wissenschaftlichen Forschungsdesign nur sehr aufwändig zu realisieren.

Mit Blick auf die Praxis sollte diese vor falschen Erwartungen geschützt werden. Die Einrichtungen und Angebote vor Ort werden den Nachweis der Erreichung der Wirkungsziele, wie sie in den Wirkungspotentialen und auch in Konzeptionen der Angebote beschrieben sind, kaum leisten können: ein solcher Nachweis kann auch mit noch so hohem Aufwand an Selbstevaluation, Dokumentation und Engagement nicht geleistet werden. Dies liegt nicht etwa an fehlenden Kompetenzen der Fachkräfte vor Ort, sondern ist strukturell dadurch bedingt, dass diese nicht gleichzeitig als gute Praktiker und als unabhängige Wirkungsevaluatoren arbeiten können.

Gleichzeitig wäre auch mit einer rigorosen Überprüfung der Wirkungsziele noch nicht gewährleistet, dass die angemessenen (also „die richtigen“) Ziele überprüft worden wären. Hier gibt es seit den Bestimmungsversuchen zur Jugendarbeit aus den 1960er Jahren (vgl. etwa Müller, Kentler, Mollenhauer und Gieseke 1964) bis heute die Einschätzung, dass es zumindest für den Bereich der Jugendarbeit eher nicht die auf ein vorab definiertes Ziel zu bestimmende Funktion, sondern gerade die Prozesshaftigkeit sei, die die Bedeutung, den Sinn und Zweck dieser Angebote charakterisieren¹⁹. Die in den vergangenen Jahren geführten Debatten um außerschulische Bildung (vgl. Bundesjugendkuratorium 2002) haben markiert, dass auch Bildung in diesem Feld nicht in Form von Bildungszielen, formalen Qualifikationen und Abschlüssen zu thematisieren ist, sondern prozessbezogen in Bezug auf nicht

¹⁹ Nach Mollenhauer sind dies die Prozesse der Übung, der Begleitung, der Beratung, der Information und der Aufklärung, ohne dass diese Prozesse bereits auf ein Ziel, ein Pensum hin fixiert seien (vgl. Mollenhauer 1964, 109 ff)

Neuere empirische Rekonstruktionen der Praxis im Feld der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit weisen deutlich darauf hin, dass sich in der Jugendarbeit ein spezifischer Typus pädagogischer Arbeit herausbilden kann, der nicht ohne weiteres auf die Bearbeitung vorab definierter Zielvorstellungen zu reduzieren ist. Cloos, Köngeter, Müller und Thole (2007) machen dies anhand ethnografischer Studien deutlich und betonen etwa die Herstellung von Zugehörigkeit und die besondere Art der hier möglichen Arbeitsbeziehungen als besondere Leistungen. Ob und wie diese Leistungen möglicherweise erfasst und dokumentiert werden können ist derzeit noch völlig offen. Diese Leistungen - soviel scheint mit Blick auf aktuelle Forschung in diesem Feld deutlich - sind jedoch nicht in einer Weise zu fassen, in der finale Zieldefinitionen überprüft werden könnten, sondern in der die Prozesse selbst in den Blick genommen werden müssen. Dies wird nicht hinreichend dadurch geleistet, dass Prozessmerkmale wie Teilnehmerzahlen oder Nutzungsquoten belegt werden. Eher erscheint es erforderlich, dass Prozesse qualitativ mit Perspektive auf junge Menschen – besser noch *aus* der Perspektive junger Menschen heraus²⁰ - beschrieben werden.

Es erscheint aus Sicht der Evaluation vor dem Hintergrund der Experteninterviews sinnvoll, zwei Stränge in Zukunft weiter zu verfolgen:

1. Die fachliche Diskussion über Wirkungsziele in den einzelnen Leistungsarten sollte weiter geführt werden im Sinne einer Reflexion über die formulierten Ziele. Daran anschließend wird vielleicht auch eine Zusammenführung von gemeinsamen Wirkungszielen möglich, die in den einzelnen Leistungsarten (und in den Dokumenten der einzelnen Angebote) teilweise auf unterschiedlichen Ebenen formuliert werden.

2. Es sollten Kriterien erarbeitet werden für das, was fachlich angemessen und leistbar von freien Trägern zu dokumentieren und zu evaluieren ist. Dabei sind überzogene Erwartungen auf Wirkungsmessungen ebenso zu vermeiden, wie Engführungen in Bezug auf (belanglose, aber messbare) Ziele, nur um der praktischen Evaluierbarkeit willen. Insgesamt sollte jedoch eine einheitlichere Dokumentation – auch unter Einbezug der Adressatenperspektive - angestrebt werden.

Angesichts des bereits sehr hohen Dokumentationsaufwandes erscheint es nicht sinnvoll, in Zukunft mehr Dokumentation anzustreben, sondern

²⁰ Dazu kann auch die im Rahmen dieser Evaluation durchgeführte Befragung junger Menschen in Dresden nur ein allererster Schritt sein.

stattdessen fachlich sinnvolle Standards zur Dokumentation zu erarbeiten, so dass der Aufwand eher verringert wird, die Übersichtlichkeit zugleich verbessert wird. Dies kann bei der Heterogenität der Angebote nur in einem Abstimmungsprozess mit den Anbietern erfolgen. Dabei sollte für diese Prozesse hinreichend Zeit zur Erarbeitung in Arbeitsgruppen vorgehalten werden.

12. Literaturverzeichnis

Albus, S., Greschke, H., Klingler, B., Messmer, H., Micheel, H.-G., Otto, H.-U. & Polutta, A. (2008). Zwischenbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms „Wirkungsorientierte Jugendhilfe“. In ISA Planung und Entwicklung GmbH (Hrsg.), Schriftenreihe Wirkungsorientierte Jugendhilfe Band 6: Zwischenberichte der Regiestelle und der Evaluation zum Modellprogramm (S. 58135). Münster: ISA.

Begemann, M.-C./ Liebig, R. (2008): Wirkungen als Forschungsgegenstand. Ansätze der empirischen Erfassung von Wirkungen in der Kinder- und Jugendhilfe. In: Sozial Extra 9/10/2008, S. 45-48.

Benno Hafener (2008): Zur gegenwärtigen Situation der Kinder- und Jugendarbeit -ein Kommentar zur aktuellen Datenlage. In: Lindner, Werner (Hrsg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Wiesbaden, S. 37-50

Bossong, Horst (2007): Der Sachbericht als Leistungsbilanz. In: Sozialwirtschaft 6/2007, S. 24-26.

Bundesjugendkuratorium, Sachverständigenkommission für den Elften Kinder- und Jugendbericht & AGJ (2002). Bildung ist mehr als Schule. Leipziger Thesen zur aktuellen bildungspolitischen Debatte. Verfügbar unter <http://www.bmfsfj.de/Kategorien/aktuelles,did=5420,render=renderPrint.html> [27.01.2009].

Coelen, T. & Otto, H.-U. (Hrsg.) (2006). Grundbegriffe Ganztagsbildung. Wiesbaden: VS-Verlag.

Jackob, Nikolaus; Schoen, Harald; Zerback, Thomas (Hrsg.) (2009): Sozialforschung im Internet. Methodologie und Praxis der Online-Befragung. Wiesbaden

Kuckartz, Udo; Ebert, Thomas, Rädiker, Stefan; Stefer, Claus (2009): Evaluation online. Internetgestützte Befragung in der Praxis. Wiesbaden

Lindner, Werner (2008) (Hrsg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Wiesbaden

Müller, Carl Wolfgang/ Kentler, Helmut/ Mollenhauer, Klaus/ Gieseke, Hermann (1964): Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie.

Seite 128 / 129

Nüsken, Dirk/ Polutta, Andreas (2007): Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Einblicke in das Bundesmodellprogramm. In: Dialog Erziehungshilfe, 2/2007, S. 30-35

Otto, H.-U. unter Mitarbeit von Stefanie Albus, Mark Schroedter, Andreas Polutta, Holger Ziegler (2007). What Works? Expertise im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ. Berlin: AGJ.

Sturzenhecker, Benedikt / Lindner, Werner (2004) (Hrsg.) - Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit - Vom Bildungsanspruch zur Bildungspraxis. Weinheim und München

13. Anhang: Zeitplan

Seite 129 / 129

Monat	KW	Veranstaltungen und Berichterstellung	Sekundäranalyse	Jugend-befragung	Experten-befragung	Angebote-Befragung
August	32		Sichtung Strukturdaten/ Dokumente	Konzeption Jugend- Fragebogen	Konzeption Experten- Fragebogen	Konzeption Angebote- Fragebogen
	33	Planungs-Workshop mit Auftraggeber				
	34		Entwicklung Analyseraster			
	35	Auftaktveranstaltung				
September	36					
	37		Analyse Strukturdaten		Programmierung Experten-Fragebogen	
	38				Expertenbefragung Online	
	39				Zwischenauswertung Experten-Fragebogen	
	40		Analyse Dokumente	Programmierung Jugend- Fragebogen		Programmierung Angebote-Fragebogen
Oktober	41			Jugend-Fragebogen Online		Angebote-Fragebogen Online
	42					
	43				Datenbereinigung Experten-Fragebogen	
	44				Auswertung Experten- Fragebogen	
November	45		Dokumentation der Ergebnisse	Datenbereinigung Jugend-Fragebogen		
	46			Auswertung Jugend- Fragebogen		Datenbereinigung Angebote-Fragebogen
	47					Auswertung Angebote- Fragebogen
	48					
Dezember	49					
	50					
	51			Besprechung mit Auftraggeber		
	52					
Januar	1					
	2					
	3					
	4					
				Abschlussveranstaltung		